

WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV, Wienstraße 19.

WIENER MODE

9. Hft. IX. Jahrg.

1. Februar 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frsch. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frsch. 4.50 u.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inseratenteil die 4 mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 8. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleingige Annoncen-Aufnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Passendes Festgeschenk!

Novität für den Carneval!

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Costüme- und Trachten-Album der „Wiener Mode“.

25 handcolorirte Blätter mit 27 Maskencostümen in farbiger Mappe.

Inhalt:

- | | | |
|---|---|--|
| 1. Blatt: Phantasie-Costüme: „Wiener Mode“. | 10. Blatt: Phantasie-Costüme: December. | 18. Blatt: Costüme: Mädchen aus der Campagna (Platten). |
| 2. „ „ „ Polcinella. | 11. „ „ Domino: Raube. | 19. „ „ Phantasie-Costüme: Watteau-Schäferin. |
| 3. „ „ „ Teilsport. | 12. „ „ Costüme: Florentinische Edelkame aus dem sechzehnten Jahrhundert. | 20. „ „ „ Zundersport. |
| 4. „ „ Costüme: Spanische Stierkämpferin (Picador). | 13. „ „ Phant.-Costüme: Bigenerin (Preciosa). | 21. „ „ „ Possillon d'amour. |
| 5. „ „ „ Wiener Wäscherin. | 14. „ „ Costüme: Bulgarin. | 22. „ „ „ Wespe. |
| 6. „ „ Phantasie-Costüme: Pierrette. | 15. „ „ „ Sarnthalserin (Tirol). | 23. „ „ „ Wasserrose. |
| 7. „ „ „ Satanelle. | 16. „ „ „ Schweizerin (Canton Schwiz). | 24. „ „ (Nr. 24, 25 u. 26): Costüme: Carokarten (Sküs, Mond, Pagat). |
| 8. „ „ „ Frühling. | 17. „ „ „ Gailthalerin (Kärnten). | 25. „ „ (Nr. 27): Costüme: Alt-Wien (1825—30). |
| 9. „ „ „ Japanerin. | | |

Wir entsprechen durch diese Publication einem Bedürfnisse des Publikums; die ebenso geschmackvollen als leicht und billig herzustellenden Costüme werden ohne Zweifel in der nächsten Carnivalsaison tonangebend sein.

Bemerkenswerthe Neuerung: Jedem Costümbilde ist eine Anleitung zur Herstellung des Costümes mit Angabe der Materialien, sowie eine Anweisung auf Bezug eines Schnittes nach Maß von der Schnittmusterabtheilung der „Wiener Mode“ beigegeben.

Preis des Albums (25 Blätter) sammt Mappe fl. 7.50 = Mk. 12.50. Einzelne Blätter 50 kr. = 85 Pfg.

Bei Bestellung genügt die Angabe der oben angelegten Nummern. Nach Orten, wo sich keine Buchhandlung befindet, erfolgt die Versendung [gegen Einsendung des Betrages in Bargeld oder beliebigen Briefmarken] durch den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien.

Außerdem bieten wir um je 30 kr. unseren Abonnentinnen handcolorirte Separat-Abdrücke von den besten in der Wiener Mode erschienenen Costümen, u. zw.: Pariser Costume aus der Zeit Louis XV.; Französische Bäuerin aus Elben (Morbihan); Alt-Wiener Costume (1820—30); Chinesin; Mädchen aus der Fremde; Jägerin im Genre Rococo; Wintermädchen aus dem Ballet „Sonne und Erde“; Tirolerin; Authentische Bäuerin; Norwegerin; Mädchen aus Schwabach; Russische Bäuerin.

Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratschnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Über hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode

„WIENER MODE“

Bei Bestellungen von Gratschnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratschnitte „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratschnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 fr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Verfertigung beigegeben.

(Um die Schlughöhe zu machen, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.)

- | | |
|-------------------|---|
| a) Obere Weite. | (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.) |
| b) Taillenweite. | (Ganzer Umfang auf dem Schlußband zu messen.) |
| c) Hüftenlänge. | (Von Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.) |
| d) Hüftenbreite. | (Von einem Armansatz zum anderen.) |
| e) Oberarmlänge. | (Von Armansatz bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.) |
| f) Unterarmlänge. | (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.) |
| g) Armlöchhöhe. | (Von Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.) |
| h) Seitenhöhe. | (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlußbandes.) |
| i) Brusthöhe. | (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [K. Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m. Brustlänge].) |
| m) Brustlänge. | (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.) |
| o) Halsweite. | (Ganzer Umfang der Hüften. 15 cm unterhalb des Schlußbandes.) |
| t) Hüftenweite. | |

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein

(Actioncapital 25,000,000 Gulden, Reserven über 5,240,000 Gulden)

Wien, I., Herrengasse Nr. 8. Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wied. Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, VIII., Josefstädterstr. 27, IX., Währingerstr. 52.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrengasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

Eine Braut-Ausstattung.

Von Renée Francis.

„Marthens Fleiß, Mariens Muth,
Schön wie Rahel, klug wie Ruth,
Mägdeleins bestes Heiratsgut.“

Ha, wenn es damit abgethan wäre! Da hätten es die Eltern leicht, deren Tochter diese wünschenswerthen Eigenschaften besitz. . . aber da gilt es, den künftigen Hausstand der jungen Leute zu gründen, alles dazu Nöthige zu beschaffen, zu erkämpfen. . . Welche Mutter opferte nicht ihr Bestes für ihr Kind! Mit Freuden wird jede geben, so viel sie kann. . . und wenn's auch um ein Duzend weniger sein sollte, als wir in der Folge angeben, liebes Bräutchen, so mache Dir nichts daraus; die Geldschränke sind eben nicht überall gleich und Opferwilligkeit erhöht den Werth der Gaben! Bist Du aber so glücklich, Eltern zu besitzen, denen Deine Ausstattung keine Sorge bereitet, dann lasse die „Wiener Mode“ heute Deine Fürsprecherin sein. . . .

Die erste Rolle in einer Braut-Ausstattung spielt die Wäsche. Unsere Urahnen hätten sich's wohl nicht träumen lassen, daß auf diesem Gebiete der Luxus so überhand nehmen könne, wie dies der Fall ist, dafür aber haben sie wohl das Doppelte einer modernen Ausstattung als Morgengabe mitbekommen. Wer praktisch und für die Zukunft denkt, und nicht über die nöthige Anzahl von dienstbaren Geistern verfügen kann, der überlege sich's wohl, die gefalteten und gereihten Besätze, die das Putzen zu Hause fast unmöglich machen, an seiner Gebrauchswäsche anzubringen, wenn sie auch das Auge verlockend bestechen. Jedes mit mangelhafter Sorgfalt geplättete Wäschestück sieht häßlich aus, und welche Mühe es erfordert, reich garnirte Wäsche ordentlich zu plätten, das kann nur eine praktische Hausfrau richtig beurtheilen. Eine bürgerliche Wäsche-Ausstattung umfaßt: Zwei bis drei Duzend Hemden, davon ein Duzend in gepuzterer, die übrigen in einfacher Ausführung, so wie dies unsere Nr. 54 bis 56 veranschaulichen, ein Duzend Nachthemden mit festomirten oder gestickten Streifen, etwa mit Säumchen-Brusttheilen und Seitenverschluß, zwei bis drei Duzend Beinkleider, denen man, was Garnitur betrifft, gerne die Anstands-röckchen assortirt (man fertigt auch oft die Taghemden dazu passend an), 6 bis 12 lange weiße Röcke für Sommertoiletten, mit einfachen saumbelegten oder mit Stickereien garnirten Bolants, drei farbige Unterröcke, davon, wenn Mama splendid sein will, einen aus Taffet mit möglichst einfacher Garnirung, ein Duzend Niederleibchen, davon sechs etwa aus farbigem, doch glatten Batist, ein Duzend Nachjacken, eine oder zwei Morgenjacken an Stelle der nicht mehr gar sehr beliebten Frisirmäntel, vier bis sechs Duzend Taschentücher, davon eines aus Batist mit Stickerei, für Repräsentations-Gelegenheiten, die übrigen aus dünner Leinwand, glatt oder mit zartem Rand oder aus gemustertem Batist, drei Duzend schwarze Strümpfe. Dieses Repertoire der Leibwäsche kann natürlich nach Belieben noch bereichert oder verringert werden; die Winterwäsche kann darin unbegriffen sein oder noch beigegeben werden. Sie wird häufig in dünnem Piquébarchent gewählt, doch verarbeitet man auch gerne die zartfarbigen Pyrenéesstoffe, die Pelzflanelle und den Wasch-Peluche zu solchen Zwecken. Allerdings sind Wäschestücke aus Piquébarchent für längere Dauer berechnet; es können eventuell zwei bis drei farbige Winter-Garnituren davon den weißen bis zu einem Duzend zu wählenden beigegeben werden. Nachcorsetten aus Barchent zu verfertigen, ist ein wenig veraltet; zu diesem Zwecke nimmt man lieber weißen oder zartgemusterten Flanel. Was die Qualität des zur Leibwäsche zu verarbeitenden Stoffes anbelangt, so kann wohl keine Vorschrift gemacht werden. Chiffon, Linon, Leinwand und Batist — je nach Budget und Geschmack; es gibt Damen, denen Leinwäsche zu kühl ist, die dem weichen Linon, der allerdings an Dauerhaftigkeit der Leinwand nicht gleichkommt, den Vorzug geben; Leinwandbatist ist wohl das vornehmste Material für Wäsche. Handstickerei stellt sich der Leinwand und dem Batist zur Seite, bei anderem Gewebe wäre schade darum, da werden Schweizer Stickereien und nicht allzufein gearbeitete Klöppel- und Torchonspitzen angewendet und handgeschlungene Batiststreifen, (oft mit farbigen Punkten) die allerdings auch zum Besätze von Leinwäsche angewendet werden können. Die Bettwäsche umfaßt: Sechs Paar Bettbezüge, je nach Geschmack mit garnirten Bolants oder englischen glatten Ueberhängestreifen mit festomirtem Rand, die an sich einfachste und hübscheste Bettgarnitur, die wir in der Wäsche-Gruppe Nr. 40 bis 47 darstellen und die am leichtesten zu plätten



Nr. 1. Hochzeits- oder Soireetoilette aus schwarzem und weißem Atlas für Frauen. (Mit rundem Decolleté auch als Ballkleid zu verwenden. Schnitt zur Oberstofftaile: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; als Schnitt zur Futtertaile verwendbar: Begr.-Nr. 2, Vorderseite ebendasselbst. Benwendbare Schnittübersicht zum Schleppeod: auf dem Schnittbogen.)

ist; eventuell einen Bettbezug aus Batist mit Spitzen oder Stickerei, zu dem eine Atlasbede oder ein Atlasplumeau gewählt wird, zwei Biquébeden, zwei Duzend Leintücher mit garnirtem Rand oder ohne diesen, der zum Ueberhängen bestimmt ist. Handtücher, von denen man zwölf aus Frottirstoff wählt, werden gewöhnlich in fünf bis sechs Duzenden der Ausstattung beigegeben, Ueberhandtücher können je nach Geschmack entweder Leinenstickerei, Kreuzstich oder à jour-Borduren als Zierde haben und mit breiten gefnüpften Franzen oder geklöppelter Stickerei besetzt sein. Die Tischwäsche differirt bei den einzelnen Ausstattungen am meisten, besonders was die Anzahl der Gedecke betrifft, die für zwölf, achtzehn, ja selbst vierundzwanzig Personen bestimmt sind. Diese letzten sind wohl in einem einfachen Haushalt ziemlich entbehrlich, da die Raumverhältnisse eine Tafel von 24 Personen selten gestatten. — Man gibt also gewöhnlich zwei bis drei Tischtücher für zwölf Personen, darunter ein für kalten Abendtisch bestimmtes mit farbiger Bordure und sechs bis acht für 6 Personen. Es ist praktisch, alle Tischgedecke in übereinstimmender Musterung zu nehmen, da man dadurch eine große Anzahl von Servietten ersparen kann, wenn alle gleichfarbig mit dem jeweiligen Tischtuch sind.

Tischläufer, Milieug und Tassendecken werden in entsprechenden Größen und meist in Farbe und Art mit dem Geschirre übereinstimmend gewählt, natürlich, so weit dies möglich ist. Sie sind mit Seide zu sticken und ohne Monogramm zu lassen. Was die Dienstmädchenwäsche betrifft, so umfasst diese sechs Bettbezüge und zwei Duzend Handtücher; die Küchenwäsche besteht in je vierundzwanzig Geschirre-, Gläser- und Bestecktüchern und je zwölf Keib-, Staub- und Flanelltüchern. Dies ist im allgemeinen der Wäschebedarf einer Durchschnitts-Ausstattung, der man natürlich nach Belieben noch Häubchen und Schürzen für die Dienstmädchen, Schranktücher, Wandbehänge u. begeben kann. Jetzt zum Toilettenbedarf der Braut. Da ist vor allem das für den schönsten Tag des Lebens bestimmte Kleid — die Braut-Toilette, der man die größte Aufmerksamkeit zuwendet. Das neueste, nicht sehr kostbare Material hierzu ist Moiré-velours, ein prächtig schimmerndes, trotz seiner halbseidigen Qualität sammtartig wirkendes Gewebe von vornehmer, ruhiger Wirkung. Daß die Façon des Brautkleides möglichst einfach und ungefacht sein soll, haben wir schon oft betont; übrigens versteht sich dies von selbst; keine Braut sollte die symbolische Wirkung



Nr. 2. Kranzjungfer- oder Soiréetoilette mit plissirtem Füllüberkleid. (Mit decollirter Taille auch als Ballkleid zu verwenden. Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; zum Grundrock [Zwidelglodenfaçon]: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)



Nr. 3. Runder Promenadehut mit gelber Sammtkappe und schwarzer Filzkränze für junge Damen.

ihres traditionellen Gewandes dem effect-hafschenden Geschmack der Schneiderin etwa zum Opfer bringen. Unser Brautkleid auf der ersten Umschlagseite zeigt am deutlichsten, mit wie wenig Garnitur eine vornehme Wirkung erzielt werden kann. Nächste der Braut-Toilette spielt das Reiselkleid eine erste Rolle. Auch dieses soll möglichst einfach gehalten sein und, dem Zwecke entsprechend, dem es dienen soll, möglichst glatte Façon haben. Man fertigt es aus drapfarbigem oder grauem Cheviot oder Kammgarn, meist mit einer Seidenblouse und einem kurzen Jäckchen oder auch so, wie dies unsere Abb. Nr. 39 angibt. Dieses Kleid kann auch zugleich als vollkommene Straßen- und Besuchstoilette gelten; man fertigt es mit unabhängigen, mit Bandzug versehenen Futtertheilen und beiderseitig faltig eingelegtem Oberstoffvordertheil, dessen Verschluss seitlich unter den Falten geschieht, so daß die Taille beliebig angespannt oder als überhängende Blouse getragen, demnach in Folge des Bandzuges zu beliebiger Weite regulirt werden kann. Der Passen tragen ist separat angefertigt, so daß er im Coupé durch irgend einen anderen ersetzt werden kann; er vervollständigt das Kleid für Besuchs- und Promenadewecke. Der weiche Filzhut zum Reiselkleid kann, was Farbe betrifft, unabhängig von diesem sein; es wird ihm ein Gaze- oder Brüstler Schleier beigegeben, den man rückwärts zu einer kurzen Masche knüpft. Das unentbehrliche schwarze Seidenkleid, in dem man die ersten Antrittsvisten als junge Frau macht, richtet sich in seiner Façon nach dem Alter der Braut; es soll recht jugendlich, womöglich mit fremden Gürtel, etwa aus Gold- oder Silberband, gewählt werden. Eine hübsche Vorlage hiezu bietet unser mit Nr. 27 dargestelltes, mit einem Samtmieder ausgestattetes schwarzes Seidenkleid, das für jugendliche Bräute berechnet ist. Wünschenswerth für die Ausstattung sind ferner: ein farbiges Tassekleid, eventuell nur Stoff dazu; Stoff für zwei Seidenblousen, zwei Straßenkleider, von denen eines englisch angefertigt werden soll, während das andere für Besuch und Promenade gilt, zwei Schlafrocke, deren einer in eleganterer, der andere in einfacher Ausführung, ein Negligé, bestehend aus Rock und Jacke und vier Hausjacken, wie sie die »Wiener Mode« immer bringt, nämlich solche, die man mit einem Gürtel als Blouse und ohne diesen in weiter Façon tragen kann. Davon sollen zwei für die warme, zwei für die kalte Jahreszeit berechnet sein. — An Hüten bekommt die Braut natürlich eine Capote mit, die, um das Ansehen der jungen Frau zu erhöhen, am besten mit einer breiten Kinnmasche auszustatten ist, dann zwei runde je nach Jahreszeit gestaltete Hüte, wovon einer zu den Besuchs-, einer zu den Straßenkleidern berechnet ist. Wenn Mama auch noch Ueberkleider spenden will, so wähle sie eine Krage-Umhülle, eine halbweite Jacke und einen Theatermantel, zu dem dann wieder eine Theaterhaube sehr hübsch wäre. Doch müssen wir unseren Wünschen einen Damm setzen, sonst fänden wir noch manches passend und hübsch, was nicht mehr zu beschaffen wäre . . . aber, für ein paar schöne Zobel- oder Sealskinselle wird's Mama schon noch reichen! . . .



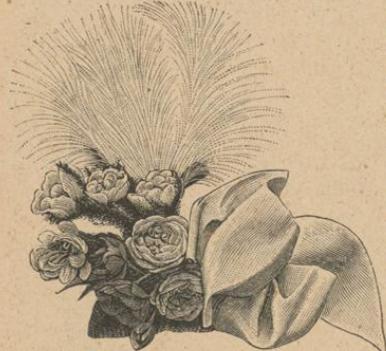


Nr. 4. Englisches Promenadefleid aus Cheviot mit Lastaille. (Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Rock [Zwickelglockenform]: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrg.) — Nr. 5. Promenade- und Besuchsleid aus hellgrauem Tuch mit Reversstalle und Plüsch-Jabot. (Schnitt zum englischen Vordertheil, Kragen und Revers: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; als Schnitt zu den übrigen Theilen verwendbar: Begr.-Nr. 2 ebendasselbst; verwendbarer Rockschnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrg.) — Nr. 6. Halbweites Promenadepaletot mit Schnur- und Hermelinfesatz für junge Frauen. (Schnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 7. Promenade- und Besuchscape mit Züschentheilen für ältere Damen. Vereinfachung: Der Reversstragen könnte verschmälert und die Spitzenapplication durch Scutachirung ersetzt werden, allenfalls auch entfallen. (Als Rückansicht verwendbar: Abb. Nr. 52, Heft 2, IX. Jahrg. Schnittübersicht: auf dem Schnittbogen.)

gewöhnlich läßt man bei einem Schleprocke die einzelnen Theile unten in Stoffbreite, d. i. ungefähr 50 cm und schrägt die der Rückenmitte zugekehrten Kanten immer mehr, je näher die Bahnen dem Rückenblatte kommen. Dieses kann allenfalls an beiden Nahtkanten gezwickelt sein. Die Innengarnitur des mit Steifeinlage und Seidenfutter oder nur Seidenstoffbesatz zu versehenen Rockes bildet ein Spitzen- oder weißer Batistvolant. Die Taille schließt vorne oder rückwärts mit Haken; sie hat gewöhnlich zu schneidendes, rund decolletirtes Futter; bis zum



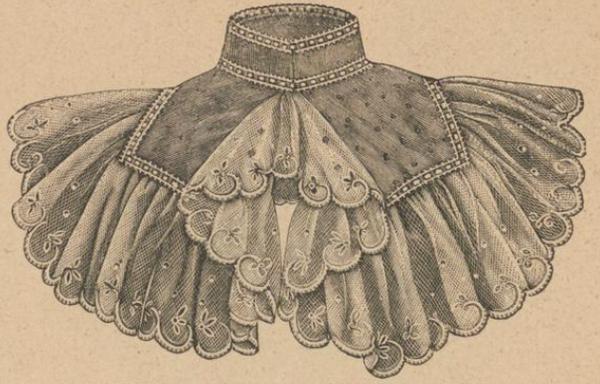
Nr. 8. Hochzeitscoiffure mit Rosen und Bandschleifen für junge Frauen.

Anfänge an dieses bleiben die Faltenbahnen aus schwarzem Mouffeline-Chiffon oder Gaze ohne jeden Verschluß. Das Plastron kann vorne und rückwärts gleichartig sein oder ebenda auch nur, parallel mit dem Futterausschnitt, runde Passenform haben. Der Oberstoff der Taille (weißer Atlas), dessen Schnitt wir bringen, ist mit aufgesetzten Spitzenfiguren versehen und formt eine Schnebbe. Die Ballonärmel sind mit Gazestoff gedeckt und mit großen Maschen aus Atlasband geziert. Die Stehragen-Garnitur besteht aus einem Faltenstofftheil, der mit Querspanglen aus Similsteinen oder Brillanten besetzt ist.

Abb. Nr. 2. Kranzjungfer- oder Soirée-Toilette. Der in gepreßte Plisfalten geordnete Rock ist rund geschnitten, so daß die Falten (der Rock ist unten 8 m weit) nach oben hin sich um Bedeutendes verschmälern, was dem Ueberrock eine ungemein graziose und gefällige Form verleiht. Die dem cremefarbenen Tüllrock aufgenähten Atlasbänder verschmälern sich und erhöhen die Wirkung der Falten bei jeder Bewegung. Als Grundrock zu dem fertig plisirt beziehbaren Ueberrocke aus Tüll wird ein Rock aus Taffet verwendet, mit Steifeinlage, die dem oberen Rocke auch zugleich die Glockenform verleiht. Der Tüll zum Ueberzug des mit einer glatten Seidenstoff-Grundform ausgestatteten Leibchens ist mit Bändern zu versehen. Dies hat in Form gerader Streifen zu geschehen; die runde Façon erhalten die Bandbesätze durch die Art des Anbringens des Stoffes. Die Taille schließt vorne mit Haken und kann decolletirtes Futter haben; wenn man die Toilette für den Ball tragen will, kann sie rund decolletirt werden. Damit der Tüll ringsum ein wenig überhängen könne, läßt man ihn unabhängig vom Futter. Das Schößchen wird separat angefertigt, kann also auch entfernt werden. Ballonärmel mit Bandbesatz. Die Falten des Rockes sollen nicht untennäht werden, um in ungezwungener Form auffallen zu können; der Tüllrock ist mit in die Besatzbinde zu nehmen.

Umschlagbild (Vorderseite):

A. Brautkleid aus Moiré velours. Dieser Stoff hat dünne Schürmlaustierung und schimmert wie moirirter Sammt, ist aber ein Halbseidenstoff von prachtvoller Wirkung. Die Schnittübersicht des Rockes ist mit genauer Angabe der Maßverhältnisse (für Normalmaß bestimmt) auf dem Schnittbogen ersichtlich gemacht und man kann sich beim Zuschneiden genau darnach richten.



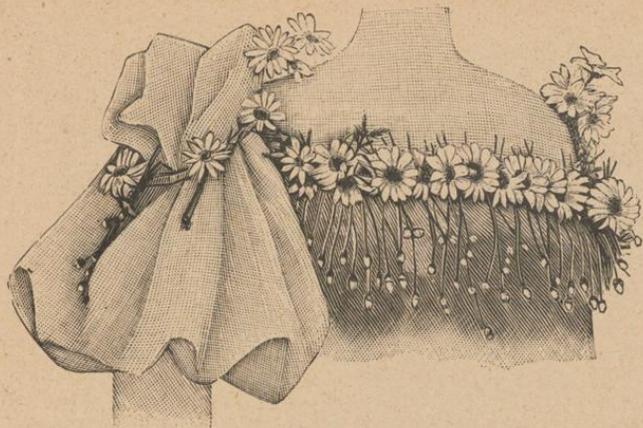
Nr. 9. Fichtragen aus hellblauer gestricter Seide mit Spitzenbesatz.

Das Futter des Rockes bildet Taffet oder moirirter Foulardine. Die einzelnen Bahnen sind je nach Erfordernis mit Steif-Einlage zu versehen. Der Innenrand des Rockes ist mit einem Spitzen- oder plisirten Batistvolant garnirt. Die unter den Rock tretende Taille hat anpassendes Futter und glatt überspannten Oberstoff und schließt rückwärts mit Haken, die durch eine aufgesetzte schmale Hohlsaltenleiste gedeckt sind. Als einzige Garnitur der Taille ist eine reversartig angebrachte, in Wasserfallfalten arrangirte Spitze verwendet, der gleiche Epauletten angefügt sind. — B. Gratulations- und Hochzeitskleidchen aus crêpe de Chine für kleine Mädchen. Die Hängerbahnen sind futterlos und am Rande mit einigen Reihen schmaler Sammtbändchen besetzt. Unter dem Hängerleid ist als Grundform ein Röckchen aus Satin oder Seide angebracht, das gleichgeformt ist mit den Hängertheilen und mit ihnen an die Paffe gefügt wird. Das Kleidchen schließt rückwärts mit Haken; seine Paffe ist mit faltigem, gekreuzten Stoff gedeckt, der, wie die Abbildung genau angibt, in Form eines Halstuchs drapirt ist und seitlich mit einer Masche abschließt. Rückwärts sind die Faltentheile so geformt, daß sie sich spitz treffen. Die Zuavenärmel werden aus geraden Stoffbahnen gebildet, oben und unten gereiht und mit Maschen abgeschlossen.

Abb. Nr. 1. Hochzeits-toilette aus weißem und schwarzem Atlas. Bei Anfertigung des Rockes kann man sich an die auf dem Schnittbogen angegebene Schnittübersicht halten, an der die Breite jedes einzelnen Rocktheiles genau angegeben ist. Die Länge regulirt man je nach Façon des Kleides und je nach Bedürfnis;



Nr. 10. Ballkleid aus weißem Taffet mit Blorise aus Mouffeline-Chiffon für junge schlanke Damen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillegrundform: Begr.-Nr. 2, Vorderf. des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg.; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)



Nr. 11. Blumengarnitur für decolletirte Taillen.

Ein Medicisgürtel aus Sammt schließt die unter den Rock tretende Taille ab, die mit einem Stuartfragen auszustatten ist. Je nach Geschmack können auch der mittlere aufgeknöpfte Theil und der Stuartfragen hell gewählt werden. Der Rock ist wie die der anderen Toiletten glatt und etwa 4 1/2 bis 5 m weit. — Nr. 5: Die Taille schließt mit Haken vorne unter dem Jabot aus plissirter Seidenmousseline und tritt unter dem mit einem schmalen Sammtbände oder Lacklebergürtel abschließenden glatten Rock. Der Rückentheil kann nahtlos oder mit einer Mittelnaht ausgestattet sein; Strahlenfalten soll er in keinem Falle besitzen, weil diese mit den englischen Vordertheilen nicht im Einklange stünden. Diese (der Schnitt befindet sich auf dem Schnittbogen) sind von der Armlochnaht an getheilt, haben also keine Brustnähte, was sehr schlanke und vortheilhaft aussehen macht.



Nr. 12. Ballkleid mit spitzbesetzter Blouse für junge, schlanke Damen. Die Façon kann der abstechenden, zusammengefügten Taille wegen auch als Vorlage für umzuarbeitende ältere Kleider verwendet werden. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg.; zum Rock: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)

Abb. Nr. 3. Schwarzer Filzhut mit leicht drapirter Kappe aus gelbem Sammt und gelblicher Spitze; um die Kappe reicht, sich theilweise auf die Krämpe legend, eine Ruche aus plissirtem schwarzen Taffet. Links zwei schwarze Stecfedern und zwei gelbe Rosen, rückwärts innerhalb der Krämpe ebenfalls zwei Rosen.

Abb. Nr. 4 bis 6. Promenade- und Straßenkleider. Nr. 4: Die Taille des aus Cheviot oder Tuch herzustellenden Kleides, (ihren naturgroßen Schnitt bringt unser Schnittbogen) schließt vorne unter dem zur Hälfte übertretenden angeknöpften Vorderteil. Sie hat einen glatten Rückentheil, der in der Mitte nahtlos ist, und aus drei Theilen bestehende Vorderbahnen, deren Mitteltheil Spangenausläufer zeigt. Die drei Theile sind entweder mit Seidenborden oder schräg genommenem Seidensammt zu rolliren und ruhen auf Einfügen aus silbergrauem oder weißem Tuch. An beiden Seiten ist der Mitteltheil mit Knöpfen niedergehalten.



Nr. 13. Capote aus gelbem Handschuhleder mit Bandgarnitur für junge Frauen.

Die beiden spitz zulaufenden Revers haben Seidenfutter und Steif-Einlage und können den westenartig abgeglichenen Vorderbahnen allenfalls auch verfürzt aufgesetzt sein, wenn man das Plastron zum Separat-Anlegen anfertigen will. In diesem Falle könnte es

durch ein anderes ersetzt werden. — Nr. 6: Paletot, aus zur Toilette passendem oder auch abstechendem Stoffe anzufertigen. Er besteht aus Vorder- und Seitentheilen und einer nahtlosen, seitlich ein wenig geschweiften Rückenbahn, die, wie ersichtlich, mit Schnüren zu besetzen ist. Die Achseltheile werden spitz und länger als gewöhnlich geschnitten, um als Epauletten aufliegen zu können. Deshalb sind die Ärmel am oberen Theile nur an das Futter zu befestigen. Hermelinkragen und Besatz.

Abb. Nr. 7. Cape mit Züchtheilen. Wie die Schnittübersicht zeigt, besteht die Umhülle aus Vorder-, Rücken und Ärmeltheilen; die beiden ersten werden mit Schlußbändern verbunden. Die Glockenärmel sind rund geschnitten oder auch aus Theilen zusammengesetzt. Das vordere Plastron kann allenfalls auch eine Hohlalte formen; die Façon kann jedoch auch so gewählt sein, daß die Ärmel sich als Kragen fortsetzen. Applicirte Spitze an den Ärmeltheilen und dem Plastron. Der Verschuß geschieht seitwärts unter dem Kragen mit Haken oder einer untersehten Leiste.

Abb. Nr. 8. Hochzeits-Coiffure für junge Frauen. Halbreifen mit aneinandergefügtten Goldsternen; an einer Seite eine Masche aus rosafarbigem Band. Seitlich ein Bouquet aus Moosrosen mit rosafarbigem Reifer, an der anderen Seite ein Zweig von Rosenblättern.

Abb. Nr. 9. Fichukragen aus hellblauer gestickter Seide in Passenform. Der Rand des Kragens und der Stehkragenleiste ist mit schmalen Stickereiborden geziert; Ansatz aus gelblicher Spitze, deren Enden jabotartig drapirt sind.

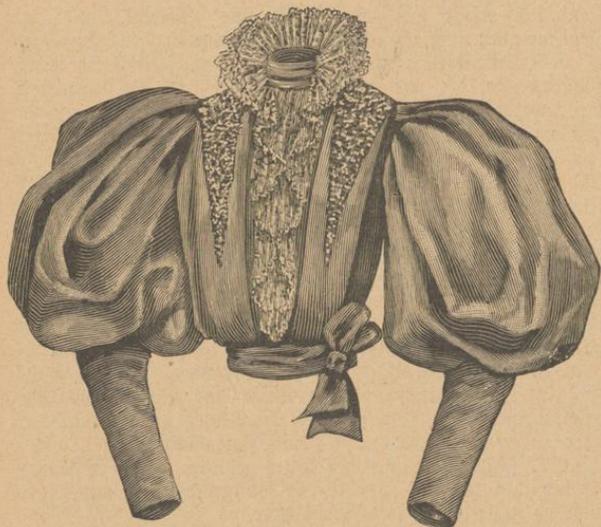
Abb. Nr. 10. Ballkleid. Die in gewöhnlicher Art geschnittene Taillengrundform wird nach erfolgter genauer Anprobe mit Gaze oder Mousseline bespannt, bevor man die Schoppenärmel aus Taffet anbringt. Der leichte Stoff wird, wie an der Abbildung ersichtlich, vorne in Form dreier Jacken drapirt und der von den Jacken abfallende Stoff ist in Falten zu ordnen, die ein wenig überhängen. Die Begrenzung des Ausschnittes gibt ein steif gefüttertes Bias aus Taffet, das an beiden Rändern mit aneinandergereihten Wachsperlen begrenzt ist. Die Falten an den Rückentheilen werden straff herabgespannt. Ebenda geschieht der mit Haken zu bewerkstelligende Verschuß. Kleine Schoppenärmel mit





Nr. 14. Soirée- und Theater toilette mit schwarzem Atlasrock und Bloujentaille aus weißer Gaze. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hefte 3, IX. Jahrg.)

Abb. Nr. 14. Soirée- und Theater toilette. Der Rock aus schwarzem Atlas besteht aus sieben oder neun Zwickeltheilen, die am unteren Rande in Stoffbreite gelassen werden und nach oben hin nach Erfordernis zu schrägen sind. Dies hat nur an der dem Rückenblatte zugekehrten Seite zu geschehen, vorne bleiben die Blätter fadengerade. Sie sind mit 50 cm hoher Steifeinlage und Taffet oder Foulardine zu füttern. Der Rock kann am Innenrande mit einem plissirten weißen Batistvolant ausgestattet sein. Die Bloujentaille hat anpassendes Futter und schließt vorne mit Haken. Als Unterlage für den weißen Gazestoff dient glatt über die Futtertheile gespannter Atlas, der nur an den Seitennähten mit dem Futter zugleich gefast wird. Der Gazestoff wird am Halsrande ringsum gereicht und schoppig überhängend an die Taillengrundform angebracht. Rückwärts können die Falten allenfalls ausgespannt werden. Den Halsrand umgibt aus dem Stehkragen herausretend, eine Faltenruche aus Gazestoff.



Nr. 15. Bloujentaille mit Hohlfaltentheilen und Jabotweste. (Schnitt-übersicht zu den Oberstoffvorder- und Rückentheilen: auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Ärmel; Begr.-Nr. 2, Vorderseite ebendasselbst.)

drei Theilen bestehenden Stehkragen; rückwärts begrenzt er den Mitteltheil. Abb. Nr. 19. Fächerkragen aus weißer gestickter Seide mit Aufsatz aus breiter gelblicher Luftstickerei. Der Krage ist pattenartig geschlitzt.

Abb. Nr. 20 und 21. Zwei Promenadetoiletten. Das Kleid Nr. 20 hat einen offenen Promenadepaletot, der die unter den Rock tretende Taille in Form einer Weste sichtbar werden läßt. Die Taille ist anpassend, mit überspanntem Oberstoff ausgestattet und schließt vorne mit Haken unter dem schmalen plissirten Blissegabot aus abstechemdem, etwa schwarzen Taffet. Neben dem Gabot ist parallel mit der Längenseite des Vordertheiles eine Guirlande in Zierfisch ausgeführt. Faltiger Band- oder Stoffgürtel als Abschluß des Leibchens. Der Rock kann auf mehrere Arten angefertigt werden. Die momentan beliebteste Art ist die Zwickelgaze, die auch die praktischste Rockform ist.

spitzen Leisten. Der Rock wird aus Zwickelbahnen zusammengestellt und mit Foulardine und Steifeinlage versehen. Seinen unteren Rand umgibt eine aus weißem, schwarz geränderten Taffetband eingelegte Ruche. Diese wird aus in gleichmäßigen Zwischenräumen eingelegten Falten hergestellt, von denen immer drei oder vier gleich breite aufeinander zu ordnen sind. Die Rante der unten liegenden Falte werden immer mit einem Stiche verbunden und dadurch entsteht die Rosenruche. Steif gefütterter Gürtel aus mit Perlen besetztem Stoff.

Abb. Nr. 11. Blumengarnitur für decolletirte Taillen. Die Guirlande kann beliebig arrangirt werden und hat Franzen aus kleinen Blüthenknospen.

Abb. Nr. 12. Ballkleid mit spitzenbesetzter Blouje. Der Rock kann entweder aus Taffet oder Atlas hergestellt sein, oder eine solche Grundform und einen Gaze-Neberrock haben. In beiden Fällen ist der untere Rand zu festonniren. Man formt den Rock nach einem Zwickelschnitte und füttert ihn mit Seide und etwa 50 cm hoher Steifeinlage. Die Bloujentaille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Der Gazestoff wird, bevor man ihn in Falten ordnet, mit den schräg gestellten Spizentredeng besetzt und an Vorder- und Rückentheilen überhängend gestaltet. Deshalb ist er unabhängig von den Futtertheilen zu lassen. Die Ranten der Rückentheile werden an die des Futters staffirt und decken, aneinanderstoßend, den Hakenverschluß vollkommen. Die Ärmel sind aus kleinen Schoppen und darüber fallenden Volants gebildet, die aus Gazestreifen und Spizentredeng zusammengesetzt sind. Faltige Epaulettenspannen aus Seide, mit kleinen Knoten abschließend, grenzen die Ärmel ab. Von den Knoten reichen Spannen über die Achseln nach rückwärts und verbinden sich unter einer großen Masche mit Haken.

Abb. Nr. 13. Capote aus gelbem Handschuhleder mit schmalem Jaisrand und Einfütterung aus plissirtem weißen Seidenchiffon, die als 2 cm breiter Volant sichtbar wird. Innen eine schmale Jaiskante. Vorne zwei große Cocarden aus breitem weißen Atlasband. Aus einer Cocarde ragt ein Stutzreifer auf.

Nr. 16. Innenansicht des Jäckchentragens: Abb. Nr. 17 und 18.

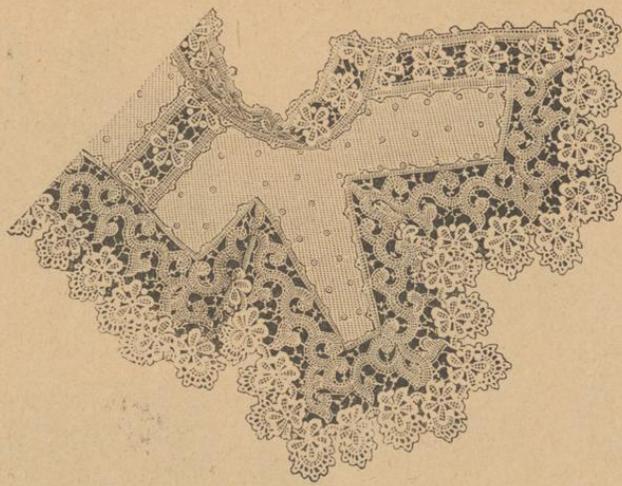


Abb. Nr. 15. Bloujentaille. Die Schnittübersicht der Faltenbahnen, die vorne und rückwärts gleichartig sind, bringt unser Schnittbogen. Als Grundform dient eine anpassende Futtertaile mit vorderem Hakenverschluß, der durch das gefaltete Plastron aus Seidenstoff gedeckt wird. Der Stehkragen kann übertreten oder vorne in der Mitte sich verbinden. Die in Form zweier Hohlfalten eingelegten Rückenbahnen können wie die Vordertheile überhängend gestaltet sein oder fest ausgespannt werden. In erstem Falle sind sie nur mit den Oberstoff-Vordertheilen zu verbinden, also unabhängig vom Futter zu lassen. Die Halskrause aus kleinplissirtem Gazestoff ist mit schmalen Spizen kantirt und setzt sich als zweitheiliges Jabot bis zum Gürtel fort. Die Hohlfalten haben aufgesetzte Stickerei-Pyramiden. Faltengürtel mit seitlich placirter Masche.

Abb. Nr. 16, 17 und 18. Jäckchentragen aus weißem Sammt, aus Vorder-, Rücken- und Ärmeltheilen bestehend. Die Vorder- und Rückenbahnen sind mit Gummiispannen verbunden, die, um sich nach Bedarf ausdehnen zu können, mit faltig gereichtem Stoff überzogen sind. Die Vordertheile schließen doppelreihig mit Knöpfchen, der Federnbefaß hat Passenform und umgibt den Rand der Ärmelvolants und den aus



Nr. 17 und 18. Jäckchentragen aus weißem Sammt mit Federnbefaß. (Als Umhülle für Brauttoiletten zu verwenden. Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 19. Fischtragen aus weißer gestirter Seide und Luftstickerei. (Für glatte Blousentailen verwendbar.)

fragen mit Faltengarnitur aus Seidenband. Ballonärmel mit umgelegten Stulpen.

Abb. Nr. 22. Götisas-Costume: „Diana“. Als Drapirung des originellen Costume kann ein dünnes Leintuch verwendet werden. Das Unterkleid ist aus irgend einem dünnen Stoffe, Crêpe oder Satin, herzustellen, und in kleine Falten zu gousfirren. Dieses empireartige Gewand ist auf einem prinzeßförmigen Grundkleide herzustellen und schließt vorne mit Haken. Es hat vorne und rückwärts mäßig tiefen runden Ausschnitt und reicht bis zum Boden. Das in griechischer Art drapirte Ueberkleid deckt das Empiregewand vorne ganz, rückwärts theilweise. Das Leintuch wird so drapirt, daß einer seiner Zipfel, etwa der mit den Buchstaben gezeichnete, an der linken Achsel mit einer Nadel in Falten zusammengefaßt ist und der übrige Theil sich in malerischen Falten ausbreitet. Das Leintuch wird um den unteren Theil des rückwärtigen Kleidtheiles geschlagen und rechts in den Hängegürtel gesteckt, aus dem es wieder faltig herabhängt. Ein Sieb als Köcher, Kochlöffel und Quirl statt der Pfeile, ein Huhn aus Pappe oder ein gebratenes an einem Jagdspieß; vorne am Kopfe ein Hörnchen (Kipfel) aus Pappe, Sandalen mit Bandverschmürung an den mit hautfarbigen Strümpfen bebesleideten Füßen.



Nr. 20. Promenadelleid mit langer Pattenjacke. (Schnitt zur Jacke: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; als Rockschnitt verwendbar: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VII. Jahrg.)
 Nr. 21. Englisches Promenadelleid aus Koppentoff mit offenem Jäckchen für junge Damen. (Schnittübersicht zum Vordertheil: auf dem Schnittbogen; als Schnitt zu den übrigen Theilen verwendbar: Fig. 3 bis 9 der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrg.; verwendbarer Rockschnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VII. Jahrg.)

Man legt etwa 50 cm hoch Steiffutter ein und füttert die Bahnen überdies mit Satin oder Seide. Am Rande kann allenfalls zwischen Futter oder Oberstoff eine Bastborde eingenäht werden, die das Absteigen der Falten besorgt. Die Jacke, deren naturgroßer Schnitt sich auf dem Schnittbogen befindet, schließt nur mit zwei sich zu einer großen Masche vereinigenden Bändern; ihre Vorderbahnen theilen sich vom Schlusse ab scheinbar zu pelzbesetzten Patten, die aber eigentlich die Fortsetzung des breiten Kragens sind. Die einzelnen Schoßtheile sind stark geschragt, um in Dütenfalten aufzuliegen und mit Atlas gefüttert. Pelzstulpen mit Spizengarnitur. — Nr. 21: Der Rock kann in der bei Abbildung Nr. 20 angegebenen Weise angefertigt werden. Die Taille ist glatt und formt vorne und rückwärts eine stumpfe Schnebe. Sie schließt mit Haken in der vorderen Mitte und hat parallel mit ihrem Rande angebrachte Steppreihen als Zierde. Das kurze Jäckchen wird an seinen Schoßtheilen geschragt, um Dütenfalten zu formen und schließt, wie ersichtlich, am oberen Theile seiner übertretenden Vorderbahn mit einigen kleinen Knöpfen. Steh-



Nr. 22. Götisas-Costume: „Diana“.

Ballkleid aus weißem Atlas.

Die Taille hat eine nach einem gewöhnlichen Schnitte zu bildende Grundform und schließt rückwärts mit Haken. Der ringsum schoppig überhängende Oberstoff bleibt unabhängig vom Futter und schließt sich, am Rande eingereiht, dem Ausschnitte an. Ein breiter Faltengürtel aus weißem Atlas- oder Sammtband schließt den Rock ab und verbindet sich rückwärts unter einem Köpschen mit Haken. Die Rückenfalten werden gespannt und decken, zusammenstoßend, den Hakenverschluß. Eine Berthengarnitur aus Veilchen mit seltenweise dazwischen placirten weißen Chrysanthemem umgibt den Ausschnitt, sich an den Achseln in Epaulettenspannen theilend. Drei mit Zitter benährte Stickerei- oder Spizenzaden fallen unter der Berthe auf die Taillenfalten herab. Ballonärmel mit Summizug. Der Rock wird, wie alle aus Seide geschnittenen Röcke, aus Zwickeltheilen zusammengesetzt und mit Steifeinlage und Seidenfutter versehen. Seine Innengarnitur besorgt ein plissirter Gazevolant. Die Falten der Rückenbahnen werden mit einem locker zu lassenden Bändchen unternäht. Seitlich ein hängendes Spizenarrangement mit Veilchenbouquet.

Abb. Nr. 24. Schwarzer Sammpaletot mit glodig geschmittenen Schoßtheilen, die mit hellgrauem Atlas gefüttert sind und infolge der starken Schrägung in reichen Falten auffallen. Die Vordertheile können beliebig geformt sein; am besten bleiben sie ohne Atlas-Application und treten breit übereinander, seitlich mit großen, grauen Perlmutterknöpfen sich verbindend. Die Applicationsfiguren sind an den Rändern aufgesteppt. Hoher Stuarttragen mit Ghinchillabesatz.

Abb. Nr. 25 und 26. Englische Promenadehüte. Nr. 25: Silbergrauer Mädchenhut aus Filz, mit hoher Kappe und seitlich placirter Faillbandmasche. (In allen Farben ausführbar.) — Nr. 26: Halbcylinder mit breitem Rand und die Kappe umgebender Garnitur aus schwarzem Sammt und Stahl-Agraffen

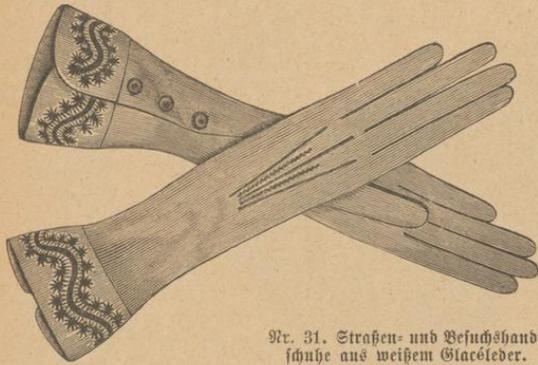


Nr. 23. Ballkleid aus weichem Atlas und Mousetine-Gibson mit Garnitur von Seiden und Chrysanthemem. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrübform: Beger.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg.; zum Rück: Beger.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.) — Nr. 24. Brautkleid aus weißem Atlas und Mousetine-Gibson mit Garnitur von Seiden und Chrysanthemem. (Verwendbarer Schnitt: Beger.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.; mit Ausnahme der Figuren 2, 6, 7, 8 und mit entsprechender Verlängerung der Schößtheile. — Nr. 25. Silbergrauer englischer Halm für junge Mädchen. — Nr. 26. Englischer Halbcollier mit Sammtgarnitur für junge Damen. — Nr. 27. Schwarzes Tafelkleid mit Wiedergarnitur. In Brautkleiden zu verwenden. Schnitt zum Sattel, Krogen und Wieder: Beger.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; als Schnitt zum Rückenteil und den Futterteilen verwendbar; Beger.-Nr. 2 ebenfalls.)

Nr. 28. Besuchs- und Straßenkleid aus graugrünem Wolkriss mit Rosenstaube. Schnittübersicht zu den Oberkörper-Taillenteilen: auf dem Schnittbogen: als Schnitt zur Futterteile verwendbar: Beger.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrg.) — Nr. 29. Rotbraunes Samtkleid mit Westentaille. Schnittübersicht zu den Oberkörper-Taillenteilen: auf dem Schnittbogen: verwendbarer Schnitt zum Rückenteil: Beger.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; zum Rück: Beger.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)



Nr. 30. Rückansicht der Taille zur Toilette: Abb. Nr. 33.



Nr. 31. Straßen- und Besuchshandschuhe aus weißem Glacéleder.

Hand man eine schmale weiße Spitze setzen kann. Der Schlitz ist möglichst seitlich unter den Falten anzubringen. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Nach Belieben kann auch der Verschluss des Sattels und Nieders hier oder bei Achsel- und Seitentheilnaht erfolgen. Den Rückentheil deckt entweder glatt ausgepannter oder in Theilen angebrachter Sammt (je nach nöthiger Schweißung und Taillenform), so daß das Nieder und der Sattel nur an den Vordertheilen erscheinen. Die Taille kann rückwärts, wonach sich, wie bereits erwähnt, auch die Form des Sammtes richten muß, entweder schnebbenförmig gestaltet sein oder im Schluß enden. Zu diesem Falle soll die Rockbesatzbinde möglichst breit gestaltet werden. Das Nieder soll separat angefertigt, also unabhängig vom Taillenfutter gelassen werden und ist mit Fischbeinstäben auszustatten, deren Ränder ganz dünn ausgeschabt werden müssen. Der Stuartkragen ist steif gefüttert. Perlenketten wie ersichtlich.

Abb. Nr. 28 und 29. Zwei Besuch- und Promenade-Toiletten. Die Röcke beider Toiletten sind in bekannter Art aus Zwickeltheilen herzustellen und etwa 60 cm hoch mit Steifeinlage zu versehen. Sie können mit Taffet, Richmond oder anderem Seidenstoff unterlegt werden und nach Belieben am Innenrande garnirt werden oder nicht. Diese Garnirung besorgen entweder schwarze mit weißen Steppnähten gezierte Vatisivolants oder glatt aufgenähte Bänder. Der Rock der Toilette Nr. 28, die aus graugrünem Tuch gefertigt werden kann, hat zwei Raubbiais aus schwarzem Sammt oder Sammtband. Sind diese aus Sammt herzustellen, so erfordern sie schräggeschnittene, mit Mousseline oder anderem Stoff zu fütternde Streifen, die am oberen Rande nach einem vorher gezogenen Gestirnen verkürzt, unten mit Hohlstichen befestigt werden. Die Rockrückbahnen sind in Hohlalteln zu ordnen, die mit locker zu lassenden Bändchen unternäht werden. Den Abschluß des Rockes gibt ein mit Sammtbiais besetzter Gürtel, der seitlich unter einer Taisschnalle mit Haken schließt. Die Taille hat anpassende Grundform und schließt vorne in der Mitte mit Haken.



Nr. 32. Besuchcape aus Fell mit geständer Außenseite und Pelzbesatz.

Abb. Nr. 27. Schwarzes Taffetkleid. Der Rock der Toilette ist wie alle aus Seidenstoff gefertigten aus Zwickeltheilen zusammengesetzt, die unten in Stoff-Breite zu lassen und nach oben hin entsprechend abzuwickeln sind. Die Rückenbahnen werden in Hohlalteln geordnet und mit locker zu lassenden Bändchen unternäht; den Rockrand umgibt innen ein Volant aus schwarzem plissirten Batist, an dessen



Nr. 33. Besuchkleid aus gemustertem, schwarzem Moiré mit à jour-Stüderei und unterlegtem weißen Atlas. (Schnittübersicht zu den Oberstoff-Vordertheilen: auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Beger.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Die Oberstoffvorder- und Rückentheile sind unabhängig vom Futter zu lassen und hängen ein wenig über. Der übertretende Vordertheil schließt sich mit einigen großen schwarzen Sammtknöpfen dem an den anderen gefesteten Sammtbiais an, das in Form eines schmalen Plastrons austritt. Der Rand des schmalen Vordertheils ist wie der andere gesteppt oder passpoilirt und ebenfalls mit einigen Knöpfen dem Plastron angefügt. Den Ansatz der Ärmel deckt ein Sammtband, das sich an den Rückentheilen zu je einer ziemlich großen, senkrecht aufstehenden Schleife knüpft. Unter dem abstehenden steif gefütterten Kragen ein Halsband aus Sammt. Die Ärmel sind am oberen Theile in kleine Parallel-Säumchen genäht, verengen sich am Stulpentheile um Bedeutendes und sind ebenda mit schmalen keilförmigen Sammtinsätzen versehen, die von Knöpfchen begleitet sind. Die Taille der anderen Toilette hat doppelte Vordertheile. Die unteren aus Futterstoff schließen mit Haken in der Mitte und sind mit einem Schoppenplastron aus getupftem Seidenstoff gedeckt, dessen Falten den Verschluss unkenntlich machen. Die oberen Vordertheile sind wie ersichtlich zu schneiden und mit Haken zu verbinden. Sie haben Schnürchen-Application und kleine verstärzte Revers. Knöpfe an den Vordertheilen. Die Rückenbahnen sind zu einem Faltenhöfchen geformt und müssen deshalb an beiden Ranten stark geschrägt werden.

Abb. Nr. 30 u. 33. Besuchkleid aus gemustertem schwarzem Moiré. Der Rock wird aus zehn Zwickeltheilen zusammengesetzt, von denen einer in die rückwärtige Mitte zu liegen kommt, so daß hier keine Naht ist. Von dem ersten sich dem Vorderblatte anfügenden



Nr. 34 bis 36. Moderne Schirmgriffe.

Seitenzwickel wird eine Hohlfalte geordnet, alle übrigen stellen sich, steif gefüttert, zu Dütenfalten auf, die mit lose zu lassenden Bändchen unternäht werden; auf die beiden seitlichen Hohlfalten fallen kleine Klappen aus weißem Atlas, die mit Application aus à jour-gesticktem, an den Dessinrändern mit Schnürchen umrandeten Stoff bedeckt sind. Der Innenrand des Rockes kann mit einem plissirten weißen Batistvolant ausgestattet sein. Die Taille hat eine aus gewöhnlichen Theilen bestehende anpassende Grundform, die vorne mit Haken schließt. Der Vordertheil, der theilweise drapirt, theilweise gestickt ist, tritt von der Mitte an über und wird bei Achsel- und Seitennaht angehaft. Der à jour-gestickte, an den Dessinrändern mit dünnen Seidenschnürchen begrenzte Stoff wird mit weißem Atlas unterlegt; die Form der Stickerei ist folgende: links deckt sie den ganzen oberen Taillenthail, zieht sich dann, schmal auslaufend, unter dem Arm bis nach rückwärts und reicht hier schräg nach oben.

Abb. Nr. 31. Besuchshandschuhe aus weißem Glacéleder mit Stulpen, die mit schwarzer Seide gestickt sind. Große Knöpfe.

Abb. Nr. 32. Besuchscape aus Lammfell, das an seiner Außenseite mit schwarzer Seide im Kleinmuster gestickt ist, und dessen behaarte Seite nach innen zu liegen kommt. Randgarnitur des originellen Toilettestückes aus schwarzem Fell.

Abb. Nr. 34 bis 36. Moderne Schirmstücke. Nr. 34 ist ein gebogener englischer Stock aus afrikanischer Eiche mit einer gewundenen eisernen Schlinge aus Gold-Double. — Nr. 35: En-tout-cas aus blauem Taffet; gabelförmiger Griff aus Perlmutter mit Gold-Double-Reif montirt. — Nr. 36: Regenschirm mit Stock aus gebogenem Korholz und gewundenen Gold-Double-Reifen.

Abb. Nr. 37. Gschnas-Costume: »Jägerin.« Der Rock aus grünem Loden wird in Glockenform geschritten und ist etwa 4 m weit. Er soll nicht steif unterlegt sein und kann eine Innengarnitur aus plissirtem rothen Batist haben. Die Blousentaille hat

doppelte Vorderbahnen, von denen die unteren entweder schoppenförmig geschritten, oder mit einem Blousenthail gedeckt sein können, der übertritt und den in der Mitte zu bewerkstelligenden Hakenverschluß deckt. Der Hängegürtel ist aus aneinandergereihten kleinen Seidenspulen gebildet und trägt ein Küchenmesser, das das Jagdmesser vertreten soll. An der Waidtische hängt ein Fläschchen Insectenpulver und ein Gummiball. Der Kragen ist aus Zwickeltheilen zusammengesetzt und mit Schnürchen benäht. Jagdspieß mit Herzen. Hubertus-Filzhut mit Hahnenfeder.

Abb. Nr. 38 und 39. Strassen- und Reisekleider. Nr. 38: Der aus Zwickeltheilen zusammengestellte Rock ist am Rande mit einem aus Seidenschnüren oder aufgesteppten Stoffleisten gebildeten Besatz versehen, der nach vorher zu ziehenden Heftfaden anzubringen ist und breite schräggestellte Zacken formt. Die Rückenbahnen sind im Gegensatz zu den nur 50 cm hoch mit Steifeinlage zu versehenen Theilen ganz gefüttert und in Hohlfalten geordnet, die mit locker zu lassenden Bändchen unternäht werden. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt vorne mit Haken. Die Futtertheile erscheinen mit Seidenstoff gedeckt, der am Halsrande breiter geschnitten wird als das Futter,

um gereiht werden zu können, und dessen zusammenstoßende Längenseiten den Hakenverschluß bedecken. An den Rückentheilen formt der Seidenstoff durch den rund ausgeschnittenen Oberstoff eine runde Passe. Der Oberstoff wird glatt ausgespannt und besteht aus einem Rückenthail, Seiten- und Vorderbahnen.

Die aufgesetzten Pattenthail sind mit Schnürchen oder aufgesteppten Leisten besetzt und verbinden sich mit Schmirbrandbourghs. Die schmalen Ausläufer der Patten werden durch den Gürtel gezogen und hängen auf den Rock. Der Vatermörderkragen schließt mit einer faltigen Halsbinde ab, die sich zu einem Knoten knüpft. Die Ärmel sind aus Keiltheilen zusammengesetzt. — Nr. 39: Der glatte Rock ist mit Seide gefüttert und am Innenrande mit einem plissirten farbig gesteppten schwarzen Batistvolant garnirt. Die Taille hat weitgeschchnittene Vorderbahnen, die nach Bedarf faltig eingelegt und mit dem Gürtel niedergehalten werden. Die Taille kann, wenn man den Sattel separat anfertigt, auch ohne diesen getragen werden und ist eventuell auch zu einer schoppig überhängenden Blouse umzugestalten; sie kann, da sie seitlich unter einer Falte mit Haken schließt und mit halbweiten Futtertheilen ausgestattet ist, also nach Bedarf erweitert werden. Der Rückenthail kann mit einem Bandzug ausgestattet oder in Strahlenfalten geordnet sein. Der Passentragen schließt rück- oder seitwärts und ist mit Federгалons umrandet.

Abb. Nr. 40 bis 51, 54 bis 62, 64 bis 76, 85 bis 92. Ausstattungswäsche.

Nr. 40 bis 47. Kissenbezüge. Nr. 40: Capricepolster aus Batist mit gereihtem Stickereivolant und eingesezter Stickerei als Bordure und Edgarnitur. — Nr. 41: Capricepolster aus Batist mit à jour-Saum ringsum und gesticktem Edzweig, Margueriten und Blätter darstellend, deren Flächen mit à jour-Mustern gefüllt sind. — Nr. 42: Capricepolster aus

Chiffon mit Säumchen-ecken, à jour daran-gesetzten Spitzen und

breitem Spitzenansatz. — Nr. 43: Capricepolster, (Verschluß an einer Längenseite, 10 cm von der Kante) in englischem Genre mit überragendem festomirten Rand, der aus der breiter geschnittenen oberen Fläche des Bezuges sich bildet. — Nr. 44: Kissen aus Batist mit Ansatz aus geklöppelter Guipure-Sternenspitze. (Auch durch gehäkelte Sterne zu ersetzen.) Der Stoff ist nach den runden Contouren der Spitze ausgeschnitten. Der obere Theil überragt den unteren aufgesteppten. — Nr. 45: Capricepolster aus Batist mit Verschluß an einer Längenseite. Die Verzierung bildet eine Guirlande in à jour-Arbeit, die sich aus gestickten Sternen und à jour-Feldern zusammensetzt. Zwei à jour-Säume als Umrahmung der Bordure. — Nr. 46: Capricepolster aus Batist. In den Ecken gestickte Zweige, die Margueriten darstellen. — Nr. 47: Capricepolster mit Spitzenbesetztem Volant und à jour-Entredoux. — Nr. 48 bis 50: Deckentappen aus Chiffon oder Leinwand; Nr. 48 und 49 decken die Decke so, daß von dieser ein



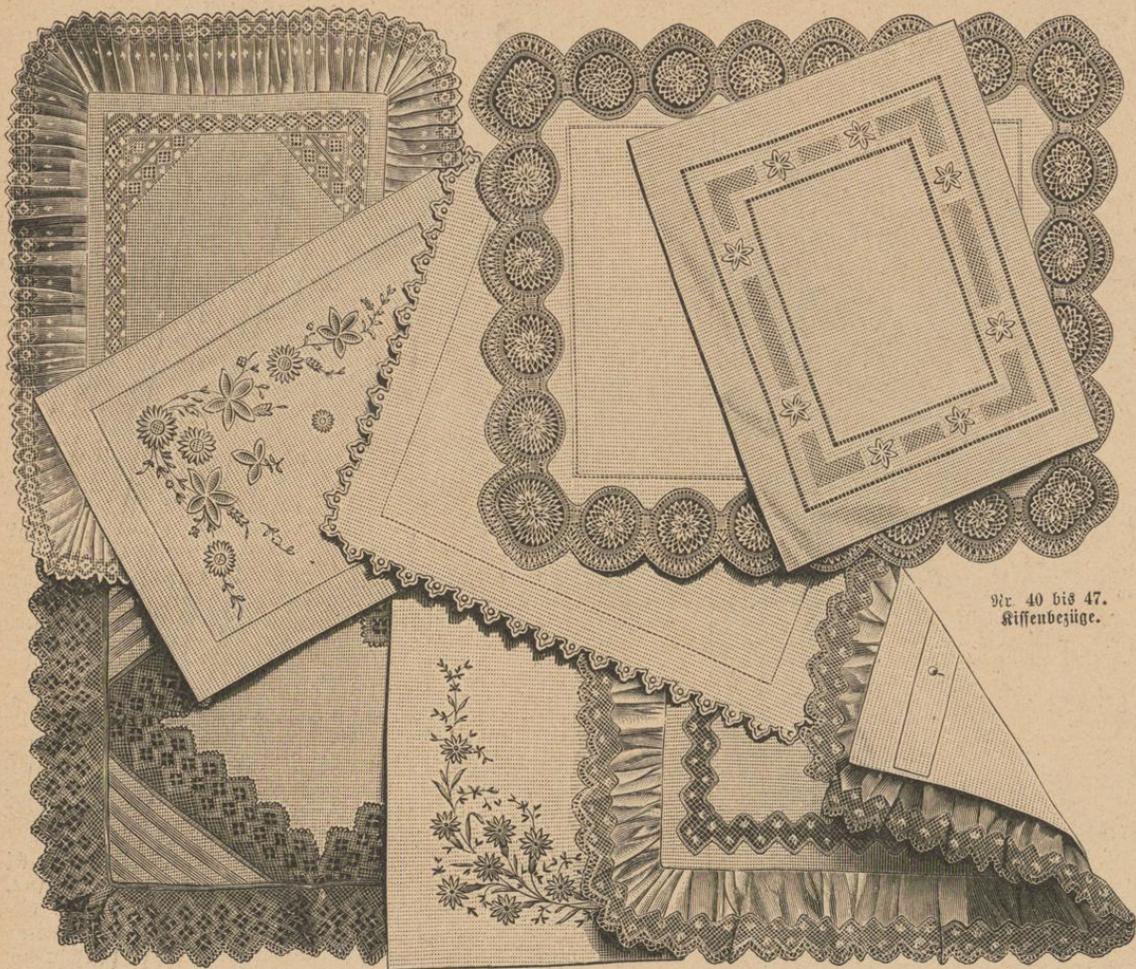
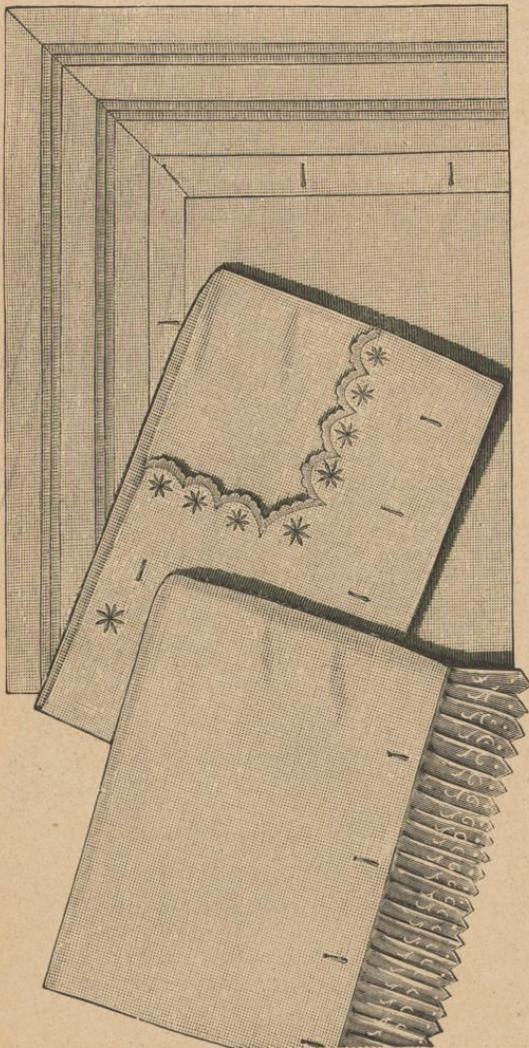
Nr. 39. Reise- oder Strassenkleid aus staubgrauem Cheviot mit separat anzulegenden Passentragen für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Sattel: Fig. 24 der Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 7, IX. Jahrg.; zum Futter und Ärmel: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heste; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderf. des Schnittbog. zu Hest 23, VIII. Jahrg.)



Nr. 37. Gschnas-Costume: Jägerin. (Verwendbarer Schnitt zum Zwickelscape: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 7, IX. Jahrg.; zu den Blousenthailen Begr.-Nr. 1, Vorderf. des Schnittbogens zu Hest 17, VIII. Jahrg.; zum Rock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 7, VIII. Jahrg.)



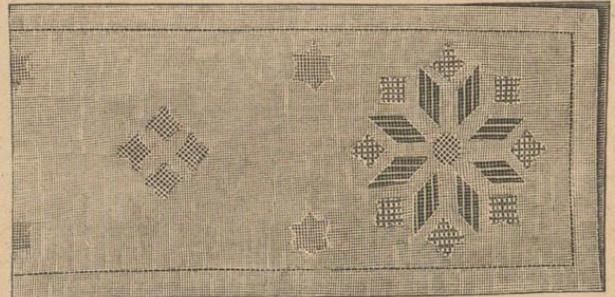
Nr. 38. Englisches Vormittags-Strassenkleid aus Cheviot oder Tuch. (Schnittübersicht zu Pattenvordertheil und Heftgarnitur: auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite ebendasselbst; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 23, VIII. Jahrg.)

Nr. 40 bis 47.
Kissenbezüge.

Nr. 48 bis 50. Deckentapeten.

Zuavenärmel mit gereihtem Stickereiansatz. Maschen an den Ärmel und am Halsrand. — Nr. 58: Nachtjackett aus Chiffon mit passenförmig 10 cm lang in Säumchen genähten Vordertheilen und einer weiten Rückenbahn. Breiter Matrosenragen, wie die Ärmelstulpen mit bunten Seidenstickereiborden besetzt. — Nr. 59: Nachthemd aus Chiffon mit seitlichem Knopfverschluss. Die Passe ist aus drei Stickereistreifen zusammengesetzt und mit Stickerei begrenzt, die bis etwa zur halben Länge reicht. Die gereichte, sich der Passe anfügende Vorderbahn ist 20 cm von oben gemessen, in etwa 15 cm lange, den Stoff auspringenden lassende Hohlfalten geordnet. Stickereistrahlen tragen mit seitlich angebrachter Masche, die sich aus dem durchgezogenen Bande knüpft. Zuavenärmel mit Stickereiansatz und Säumchenleiste. — Nr. 60: Frisirmantel aus Batist mit in Quersäumchen genähter Passe, die vorne und rückwärts gleichartig ist, und an die sich die Rückenbahnen in zwei gegenseitigen dreifachen Hohlfalten (in der Mitte) schließen. Die Vorderbahnen sind gereiht. Breiter Umlegeragen aus Stickerei. Glockenärmel mit Säumchen und Stickereigarnitur, die vorne mit einer Masche drapirt ist. Halsmasche. — Nr. 61: Unterröck aus Batist oder Chiffon mit angelegtem Hohlfaltenvolant oder zu Patten geschlitztem Rand. Zwischen die Patten sind Spitzen gesetzt, von denen eine gezogene Reihe auch als Randbesatz auftritt. — Nr. 62: Beinkleid aus weißem Batist mit breiter Binde. Die Röhren sind im französischen

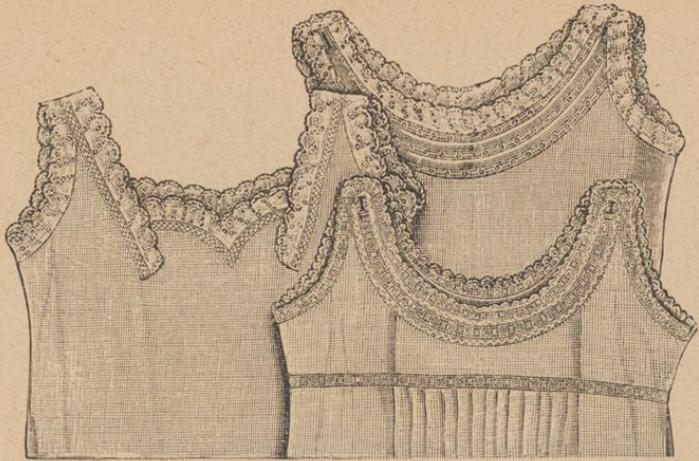
mittlerer Spiegel frei bleibt. Sie sind theils mit Säumchen und theils mit in den Stoff selbst gearbeiteter Stickerei verziert und geschlungen. — Nr. 50 wird nur am oberen Theile, das heißt an der oberen Schmalseite auf die Decke umgeschlagen und angeknüpft, so daß der Batistvolant auf die Decke fällt. — Nr. 51: Tischläufer aus Leinen mit Sternen in à jour-Arbeit. — Nr. 54 bis 56. Taghemden. Nr. 54: Hemd aus Leinen, herzförmig ausgeschnitten, mit Stickereistreifen und Lückchenstickerei besetzt. Der gleiche Aufputz bildet auch Achselträger, die dem Vordertheil à jour eingesetzt sind. — Nr. 55: Hemd aus Leinwand mit Stickerei-Einsatz und drei Reihen à jour-Entre-deux. — Nr. 56: Hemd aus Leinen mit rundem Ausschnitt. Dieser ist mit Stickerei-Einsatz und Borduren geziert. Die handbreite Passe wird von der Stickerei begrenzt. — Nr. 57 bis 59. Nachtjackett und Nachthemd. Nr. 57: Nachtjackett aus Chiffon mit vorne und rückwärts herzförmig angebrachter Passe, die in Säumchengruppen genäht ist. Vorder- und Rückentheile fügen sich gereiht an die Passe. Spitzgestellte Brettelvolants mit farbiger Randstickerei als Begrenzung der Passe. Umlegeragen aus Stickerei. —



Nr. 51. Tischläufer aus Leinwand mit à jour-Musterung.



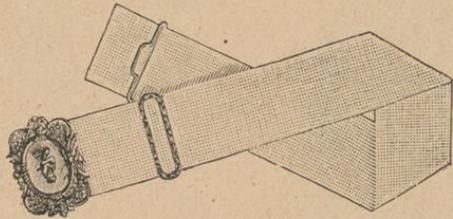
Nr. 52 und 53. Zwei Theesüßröcken aus schwarzer Seide mit Spitzen garnitur.



Nr. 54 bis 56. Damentaghemden. (Verwendbarer Schnitt zum rund ausgechnittenen Hemd Nr. 55: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, VIII. Jahrg.; Schnitt zu Nr. 56: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 57 bis 59. Nachcorsetten und Nachhemd. Grundschnitt zu beiden Corsetten: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zur Grundform des Nachhemdes Nr. 59: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)



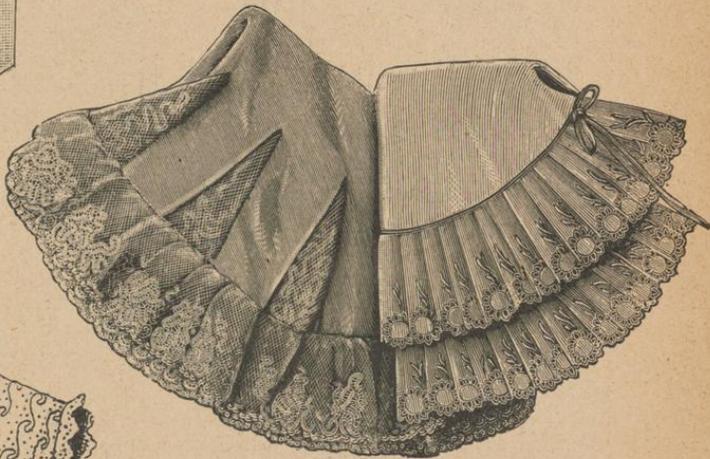
Nr. 63. Gürtel aus weißem Jallceband mit Bronceschnalle für Theatertailen.



Nr. 69. Frisiermantel mit Sämnchenpasse. Schnittübersicht: auf dem Schnittbogen.



Nr. 65. Niederleibchen aus Batist mit Stidereiwaße. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, VII. Jahrg. mit entsprechender Aenderung des Ausschnittes.)



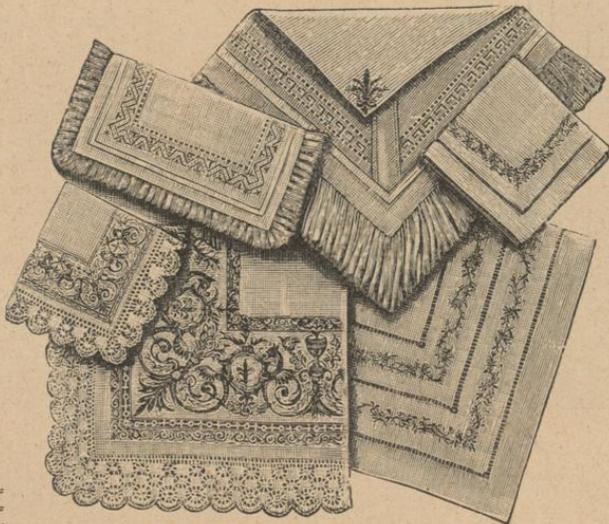
Nr. 61 und 62. Unterrock und Beinleid aus Batist (Verwendbarer Beinleidschnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrg.; mit entsprechender Abrundung des Randes.)



Nr. 72 bis 76. Fil d'Ecosse-Strümpfe.



Nr. 64. Niederleibchen aus Batist mit à jour-Stiderei und Bandsügen. Schnitt: Begr.-Nr. 8, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 66 bis 71. Tischwäße.





Nr. 77 und 78. Zwei Blousenjaden für's Haus. (Mit und ohne Gürtel zu tragen. Schnitt zu Nr. 77: Begr.-Nr. 0, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zu Nr. 78: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg.)

farbig gestickter Bordure und à jour-Streifen. — Nr. 72 bis 76. Verschiedenfarbige (rothe, graue, reseda-grüne, schwarze) Strümpfe aus fil d'Ecosse. — Nr. 85 und 86. Damentaghemden. Nr. 85: Hemd aus Batist, am Ausschnitttrande breit gesäumt, mit kleinen Stickereimotiven geziert und mit rosa-schwarzem Banddurchzug versehen. Daran fügt sich vorne eine runde Passe aus Längensäumchen, die mit einem Stickereivolant begrenzt ist. Nermel mit Banddurchzug. — Nr. 86: Hemd aus Batist mit gerader Passenleiste, die aus glatten gestickten Batiststreifen und einem Valenciennes-Einsatz zusammengestellt ist. Achselspangen aus Batiststickerei und kleine Maschen. — Nr. 87 bis 89: Beinkleider und Anstandsbröcke, in je einer Garnitur aus Barchent, Batist oder Chiffon herzustellen. Die Handvolants aus gesticktem oder mit à jour-Arbeit versehenen Batist sind mit Saumleisten abgeschlossen. — Nr. 90 bis 92. Handtücher. Nr. 90: Handtuch aus Leinencrepe mit à jour-Saum und Randborde aus farbig gemustertem Damast. — Nr. 91: Handtuch aus weißem Leinendamast mit à jour-Saum und à jour-Zaden.

Abb. Nr. 52 und 53. Theeschürzen. Nr. 52: Schürze aus schwarzem Atlas. Die drei Bahnen, aus denen die Schürze zusammengestellt ist, sind 70 cm lang und in Hohlfalten geordnet. Die mittlere ist 50 cm, die beiden seitlichen Hohlfalten sind je 25 cm breit. Zwischen jeder Bahn ein schmaler Stickereistreifen. Spitzenumrandung. — Nr. 53: Schürze aus schwarzem Satin merveilleux. Einem 38 cm langen, 60 cm breiten geraden Stoffstücke ist ein 7 cm breiter, von vier Reihen schmaler schwarzer Bändchen durchzogener Trou-trou-Einsatz angefügt. Diefem folgt ein gleich breiter Seidenstreifen, dem sich wieder ein Bändchen- und Stoffansatz anschließen. Spitzenumrandung. Läschen aus zwei 23 cm langen Banddurchzugsleifen. Die Schürze ist oben einigemale gereiht.

Nr. 79 bis 81: Unterröcke: Nr. 79. Rock aus schwarz-weiß gestreifter Seide mit schwarzem Taffetvolant. — Nr. 80. Rock aus rothem Tuch mit rosa-farbigem Passepoiles. — Nr. 81. Rock aus schwarz-weiß gestreiftem Taffet mit breitem Volant. (Verwendbarer Schnitt zu Nr. 79 und 80 und zur Grundform von Nr. 81: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 18, VIII. Jahrgang.)



oder nur an den Vordertheilen angebracht wird. Die Hängertheile sind aus geraden Stoffbahnen gebildet und gereiht an die Passe gefeßt. Der Verschluss geschieht bei beiden Zaden vorne mit Haken. Es können zu beiden Zaden entweder Ledergürtel in Anwendung kommen oder solche aus Band mit Bronceschnallen, wie wir einen hellen mit Abb. Nr. 63 darstellen; doch können die Gürtel auch aus Stoff angefertigt werden.

Schluss der Beschreibungen auf Seite 336.

Schnitt unten abgerundet, mit einem trou-trou-Leistchen und daran gefügtem breiten Stickereivolant geziert. — Nr. 64 und 65. Niederleibchen aus Batist oder Leinen. Nr. 64 hat eine à jour-eingesezte Stickerei und ist durch die an Vorder- und Rückentheilen angebrachten Bandzüge nach Belieben zu regulieren. — Nr. 65 ist anpassend und mit einem geraden Stickereifattel versehen. — Nr. 66 bis 71. Tischwäsche. Nr. 66: Serviette aus weißem Leinendamast mit Zackenzier in à jour-Arbeit. — Nr. 67 und 68. Servietten und (Thee-) Tisch-tuch aus weißem Damast mit breiter, roth gemustertter Randbordure und geflöppelter Spitze. — Nr. 69: Tisch-tuch aus weißem Leinendamast mit breiter à jour-Bordure (Ordequemu-stex); breite Franse. — Nr. 70 und 71: Serviette und Mi-lien aus Leinen mit

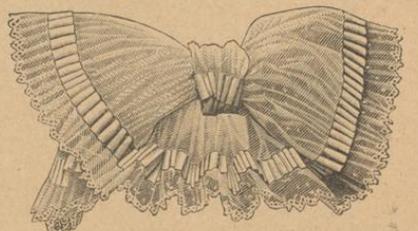


Nr. 82. Morgenhäubchen aus hellblauem Seiden-mousseline und Spitzen für junge Frauen.



Nr. 83. Nachmittags-Schlafrock für junge Frauen. (Schnittübersicht auf dem Schnittbogen.)

Der Sattel aus Sammt ist vorne und rückwärts gleichartig und wird den nach Erfordernis abgeschrittenen Theilen aufgesetzt. Vorder- und Rückentheile sind in Hohlfalten geordnet und werden mit dem Gürtel faltig niedergehalten. Den Stehtragen begleitet ein unterfestger Kragentheil aus weißem gestreiftem Batist. Ballonärmel mit Stulpen aus Sammt. — Nr. 78 hat eine aus Säumchenleisten und Stickerei-Einsätzen zusammengefezte Passe, die entweder vorne und rückwärts



Nr. 84. Morgenhäubchen aus weißem Mousseline für junge Frauen.

Die Schule des Kleidermachens.*)

(Siehe die Hefte 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8.)

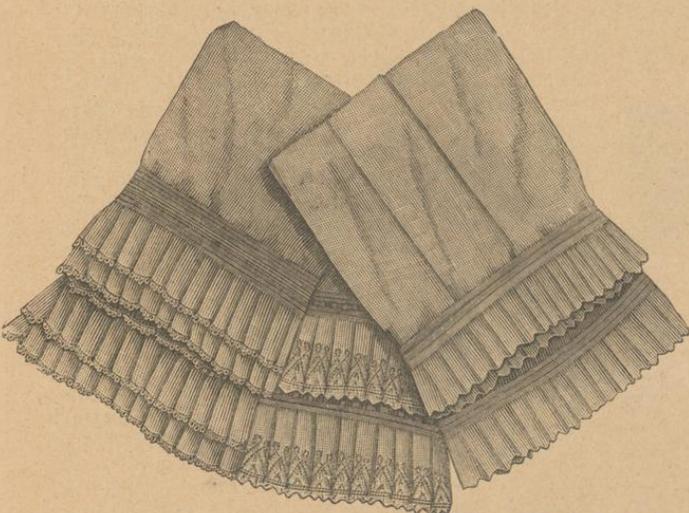
Von Renée Francis.

Taille- oder Atlasbänder sollen stets zwischen zwei Lagen von Seidenpapier geplättet werden; sind sie besonders verknittert, so lege man sie unter ein trockenes Tuch, über dieses ein angefeuchtetes und plätte auf diesem. Man streift dabei einmal mit dem Eisen über das angefeuchtete Tuch, entfernt dieses mit einem raschen Griffe und plättet noch einmal auf dem trockenen Tuch; dieses wird ebenfalls entfernt, und das Band, sollte es etwa noch ein wenig feucht sein, trocknen gelassen, ohne daß man aber etwa mit dem Eisen darüberfährt. Bei schwarzen Bändern kann ebenso zum Befeuchten des Lappens eine Spirituslösung in Anwendung gebracht werden, mit zwei Dritt- Theilen Wassers und einem Dritt- Theil Spiritus. Schwarze Spitzen plättet man ebenso, wenn sie nicht schon sehr abgenützt sind; weiße Spitzen sollen nicht angefeuchtet werden, doch wendet man die beiden Seidenpapierlagen beim Plätten an, ebenso wie bei Schleiern oder Tüll.



Nr. 85 und 86. Damen - Taghemden aus Watist. (Verwendbarer Schnitt zu Nr. 86: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

schwer oder gar nicht wieder zu entfernen sind. Besonders bei Taillennähten soll dies nie versäumt werden. Die Nähte einer Taille sollen nur dann mit einem nassen Leinwandlappen befeuchtet werden, wenn starker Stoff in Anwendung kommt und die Nähte anders nicht flach liegen bleiben sollten. Man plättet die Taillen mit kleinen, sogenannten »Sechser« oder »Achter«-Eisen, die stets nur mäßig erhitzt sein sollen; besonders bei weißem Seidenfutter ist beim Bügeln darauf zu achten, daß man die Nähte nicht versenke. Englische Taillen, solche, bei denen Futter und Oberstoff gleichartig geschnitten sind, oder auch unabhängig vom Oberstoff gelassene Futtertaillen werden entweder auf einem flachen Brette oder auf einem eigens hierzu construirten Bügelholze geplättet. Bei diesem ist eine geschickte Manipulation nothwendig; man muß nämlich darauf achten, die Nähte nicht aus der Form zu bringen und deshalb raten wir Anfängerinnen in der Schneiderei zu erstem Befehle. Der von der Naht absteigende Nahtstreifen des Stoffes wird vorerst geplättet, und zwar faßt man dabei beide Lagen auf einmal, wenn der zur Herstellung der Taille verwendete Stoff kein sehr starker ist und wenn die Nahtstreifen mit Ueberfangstichen nettgemacht sind. Mit ein klein wenig Befeuchten bekommt man die Nahtstreifen durch das Plätten glatt und eben, wodurch verhindert wird, daß sie sich beim Auseinanderbügeln der Nähte auf der Außenseite der Taille markiren. — Sollte dies aber dennoch der Fall sein, so plätte man, nachdem die Naht auseinandergebügelt ist, mit nochmaligen wenigen Befeuchten die Taille an den betreffenden Stellen, doch so, daß man den Nahtstreifen hebt, mit den Ranten des Bügeleisens also bis knapp an die Steppnaht zu bringen sucht.



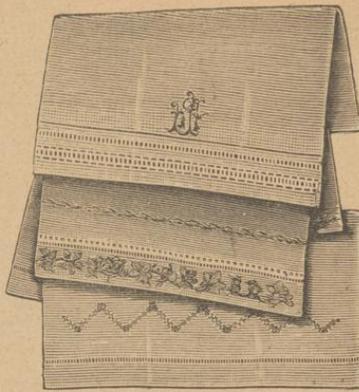
Nr. 87 bis 89. Beinkleider und Anstandrock aus Chiffon. (Verwendbarer Beinkleider-Schnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrg.)

deutschen Schürstich auszuführen, wobei Correctheit in der Arbeit und Formensinn die Hauptfachen sind. Eine sehr leicht ausführbare Arbeit ziert den Sessel Abb. Nr. 108. Sitz und Lehne des Sessels sind mit verschiedenen Farben zu sticken, wie genau angegeben; die Arbeit kann selbst von ungeübten Händen gefertigt werden. Unser dem heutigen Hefte beiliegender Schnittbogen bringt das genaue Typenmuster zu dieser Stickerei. Damen, die im Ablefen der Typen nicht bewandert sind, diene zur Kenntniss, daß je eine Farbe mit dem gleichen Typenzeichen angegeben ist. Man geht beim Sticken reihenweise vor.

Abb. Nr. 117 stellt einen Tischläufer vor, der mit Platt- oder Stielstich zu arbeiten ist. Unser Modell war mit einer neuartigen Seide gearbeitet, die die Stickerei wirkungsvoller erscheinen läßt, als gewöhnliche Stickeide. Der Tischläufer ist in verschiedenen Farben auszuführen, die je nach Art des Speisegeschirres gewählt werden sollen.

Außer den angeführten Gegenständen enthält das Heft noch die Monogramme: H. M., R. W., A. D., E. P., B. v. E., B. S., F. S., D. O., S. X. für Taschentücher, Tischwäsche, Leibwäsche zc. anwendbar; A. E., B. L. für Goldstickerei, anwendbar für Hochzeitsgeschenke: Cassetten, Pompadours, Deckchen zc.

*) Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 zu haben.



Nr. 90 bis 92. Handtücher.

Bei solchen Geweben ist auch das Plätten über feuchter Unterlage nicht anzuwenden. Geschnürte Stoffe mit Reliefdessin sollen auf sehr weicher Unterlage geplättet werden; Stickereien, die in den Stoff selbst ausgeführt sind, oder Soutachirungen und Schnurstichverzierungen müssen ebenfalls sehr weiche Unterlage haben. Am besten plättet man diese, indem man sie wenn möglich an der Kehrseite anfeuchtet, oder über einem feuchten Tuch auf einer mit einem dünnen Lappen bedeckten Flanell- oder Watte-Einlage. Auf gleiche Art wird perlengeftickter Stoff geplättet, wenn er durch die Stickerei etwa eingezogen worden sein sollte, was oft bei größter Vorsicht nicht zu vermeiden ist. Man spannt beim Plätten den Stoff dann entsprechend aus, wobei aber natürlich die nöthige Vorsicht wegen des möglichen Zerreißens der Fäden nicht außer Acht zu lassen ist. Wenn man Seidenstoffnähte plätten will, streife man sie vorher mit den Nägeln gut aus, weil es sehr oft vorkommt, daß, wenn diese Vorsicht nicht angewendet wird, Büge knapp neben der Naht eingeplättet werden, die nur sehr schwer oder gar nicht wieder zu entfernen sind. Besonders bei Taillennähten soll dies nie versäumt werden. Die Nähte einer Taille sollen nur dann mit einem nassen Leinwandlappen befeuchtet werden, wenn starker Stoff in Anwendung kommt und die Nähte anders nicht flach liegen bleiben sollten. Man plättet die Taillen mit kleinen, sogenannten »Sechser« oder »Achter«-Eisen, die stets nur mäßig erhitzt sein sollen; besonders bei weißem Seidenfutter ist beim Bügeln darauf zu achten, daß man die Nähte nicht versenke. Englische Taillen, solche, bei denen Futter und Oberstoff gleichartig geschnitten sind, oder auch unabhängig vom Oberstoff gelassene Futtertaillen werden entweder auf einem flachen Brette oder auf einem eigens hierzu construirten Bügelholze geplättet. Bei diesem ist eine geschickte Manipulation nothwendig; man muß nämlich darauf achten, die Nähte nicht aus der Form zu bringen und deshalb raten wir Anfängerinnen in der Schneiderei zu erstem Befehle. Der von der Naht absteigende Nahtstreifen des Stoffes wird vorerst geplättet, und zwar faßt man dabei beide Lagen auf einmal, wenn der zur Herstellung der Taille verwendete Stoff kein sehr starker ist und wenn die Nahtstreifen mit Ueberfangstichen nettgemacht sind. Mit ein klein wenig Befeuchten bekommt man die Nahtstreifen durch das Plätten glatt und eben, wodurch verhindert wird, daß sie sich beim Auseinanderbügeln der Nähte auf der Außenseite der Taille markiren. — Sollte dies aber dennoch der Fall sein, so plätte man, nachdem die Naht auseinandergebügelt ist, mit nochmaligen wenigen Befeuchten die Taille an den betreffenden Stellen, doch so, daß man den Nahtstreifen hebt, mit den Ranten des Bügeleisens also bis knapp an die Steppnaht zu bringen sucht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Handarbeiten,

die unser heutiges Heft enthält, sind in den verschiedensten Techniken gehalten und bieten, was Art und Ausführung betrifft, viel Abwechslung, so daß einfacher und pompöser Geschmack befriedigt werden kann.

So ist der Uhrständer, den wir mit Abb. Nr. 95 darstellen, ein Decorationsstück von vornehmer Wirkung. Das Bronzebügelchen, das den eigentlichen Uhrhalter trägt, ruht auf einem Sockel, der am unteren Theil mit einer goldgestickten Borde verziert ist. So pompös dieser Gegenstand ausieht, so einfach ist die ihn zierende Goldstickerei für die dieser Technik geübten Hände ausführbar. Damen, die der Goldstickerei unfundig sind, können die Borde mit Benutzung ihrer Zeichnung auch in Plattstich mit goldfarbiger Seide ausführen. Der Uhrständer, ein Geschenkegegenstand für Herren und Damen, birgt im Inneren eine elektrische Batterie, durch die die Uhr mittelst eines leisen Druckes auf einen Knopf beleuchtet wird. — Der Notizblock Nr. 97 ist in Lederplastik gehalten und wird allen Damen, die gerne diese Technik arbeiten, eine willkommene Vorlage sein. Abb. Nr. 98 bringt eine hübsche Wandtasche für Staubtücher, zu erledigende Briefschasten zc., in Platt-, Gordonnet-, Zanina- und alt-





Abb. Nr. 93. H. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 94. R. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 95. Goldgestickter Uhrständer mit elektrischer Beleuchtung.

Dieser praktische und hübsche Gegenstand kann als Geschenk für Herren und Damen verwendet werden. Der Ständer ist im Ganzen 30 cm hoch. Die Figur aus Bronze ruht auf einem Postament, das mit rothem Peluche überzogen ist und dessen Längen- und Breitseiten mit Goldstickerei verziert sind. Im Innern des Postaments befindet sich eine elektrische Batterie, die das kleine oberhalb der Uhr befindliche Lämpchen durch einen Druck mit dem Finger auf den Laster vor der Bronzefigur entzündet, wodurch die Uhr beleuchtet wird. Man kann durch diese bequeme Einrichtung sich des Nachts ohne Mühe über die Zeit orientiren. Um die Stickerei herzustellen, spannt man ein entsprechendes Stück Peluche in einen Rahmen und überträgt die Zeichnung (siehe Schnittbogen) auf seine Kehrseite. Dann zieht man



Nr. 93. H. M. Monogramm für Weißstickerei.

geschähen, dreht man den Rahmen auf die rechte Seite und führt die Stickerei aus. Die in Bouillonnarbeit ausgeführten Formen werden mit gelber Stopfbaumwolle unterlegt und mit Mattbouillon überstrickt, wie Abb. Nr. 105 zeigt. Die Ranten, die die Formen untereinander verbinden, werden aus zwei knapp aneinander gelegten Goldschnüren hergestellt. Ist die Stickerei vollendet, so wird sie an der Kehrseite tragantirt und dann auf den Gegenstand montirt.



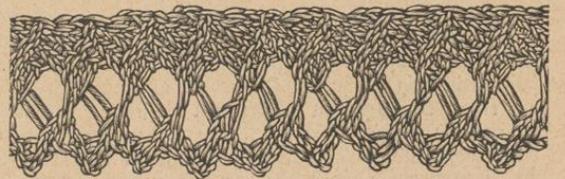
Nr. 94. R. W. Monogramm für Weißstickerei.

Anschlag von 7 Maschen. I. Tour: 1 abh., 1 verk., dreimal umschl., 5 verk. — II. Tour: 1 abh., 4 verk., 1 gl., 2 verb., 2 gl. — III. Tour: 1 abh., 1 verk., dreimal umschl., 2 verk., dreimal: 2 Maschen verk. zus. gest. — IV. Tour: 1 abh., 4 gl., 1 gl., 2 verb., 2 gl. — V. Tour: 3 Maschen abketten, 6 gl. — VI. Tour: 1 abh., 6 verk.

Abb. Nr. 97. Notizblock in Lederplastik. Die Vorderseite des Blocks zielt ein getriebenes und modellirtes Ornament, das auf gelblich gebeiztem, dünnen Rindsleder ausgeführt wird. Im Hest 19, IV. Jahrgang lehrten wir das Aufspannen, Schneiden, Treiben, Modelliren und Punzen dieser Technik. Unsere Vorlage zeigt ein einfaches, aus Ranten und Blättern gebildetes Ornament; der Grund wird mit der mittelstarken Perlpinze gearbeitet. Der

Grund des Streifens, der das Ornament oben unterbrocht wird mit der feinen Perlpinze ausgeführt. Die Rückseite, die den Block trägt ist ringsum um $\frac{1}{2}$ cm größer als die Vorderseite. Die Zeichnung kann auch zur Verzierung eines Notizbuchs oder einer Cigarrentasche verwendet werden.

Abb. Nr. 98. Wandtasche in Platt-, Cordonnet-, Jaquina- und altdeutschem Schnurstich. Die Stickerei wird auf ecru- oder naturfarbigem Leinen mit mittelstarker bordeauxrother Cordonnetseide ausgeführt. Man spannt ein sa-



Nr. 96. Gestricke Spitze.

bengerades, 35 cm breites und 42 cm langes Stück des Grundstoffes in einen Rahmen, markirt die Hälfte seiner Längenseite durch Einziehen eines farbigen Seidenfadens und überträgt dann mittelst gestochener Pausse die Zeichnung (samt Begrenzungslinie auf dem Schnittbogen) auf den Stoff. Beim Auflegen der Pausse auf diesen muß den eingezogenen Faden zu liegen kommen. Nach dem Aufspannen werden die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Die obere Borde und das untere Bäumchen führt man in Platt- und Cordonnetstich aus. Abb. Nr. 109 zeigt ein naturgroßes Stück der Borde. Die beiden unter dieser Borde laufenden Streifen werden in Jaquinaartig gearbeitet und mit Cordonnetstich umrandet. Die Linien zwischen diesen Streifen und des nach abwärts strebenden Ornamentes werden in altdeutschem Schnurstich ausgeführt. Diesen Stich lehrten wir in Hest 15, VIII. Jahrgang. Die Tupfen hat man alle in Plattstich zu arbeiten. Wenn die Arbeit vollendet ist, nimmt man sie aus dem Rahmen; dann wird sie auf der Kehrseite gebügelt und hierauf montirt. Hierzu überträgt man, für die Vorderseite der Tasche die Begrenzungslinie der Zeichnung auf mittelstarken Carton; für die Rückseite vergrößert man den verkleinerten Schnitt (auf dem Schnittbogen) auf die angegebene Größe und überträgt ihn dann gleichfalls auf Carton. Dann schneidet man beide Theile mit einer scharfen Scheere aus. Die Stickerei wird nun so auf den Carton gesetzt, daß Mitte genau auf Mitte paßt. Der Stoffrand ist ringsherum an der Kehrseite festzukleben. Die Rückseite des Cartons überzieht man entweder mit rothem Satin oder gemustertem Papier. An den oberen Rand wird ein rothes, seidenes Picotbördchen genäht, wie Abb. Nr. 98 zeigt. Die Rückwand der Tasche wird mit rothem, in Fächerfalten geordneten Atlas bekleidet, wie Abb. Nr. 98 zeigt. Diese Falten sind oben 4 cm, nach unten hin der Form entsprechend tiefer eingelegt und werden gleich der Stickerei über dem Carton befestigt. Die Rückseite dieses Theiles wird so überzogen, wie die des anderen Theiles; doch ist vorher zum Aufhängen der Tasche eine rothe Bandschlinge an der oberen Mitte zu befestigen. Der Rand des Rückentheiles wird mit einer 6 bis 7 cm breiten, ausgezackten und in Hohlfalten gereihten Ruche aus rother Seide geziert, die in ihrer Mitte an die Kante des Cartons genäht wird. Nun werden beide

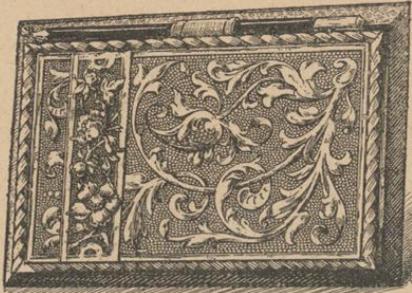


Nr. 95 Goldgestickter Uhrständer mit elektrischer Beleuchtung. (Naturgroßes Detail: Nr. 105. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Theile mit Windlingsstichen fest zusammengenäht und die Nähte mit einer dicken, rothen Seidenschur gedeckt. Schließlich erhält die Tasche noch eine Schleife aus 4 cm breitem rothen Taffet- oder Atlasband.

Abb. Nr. 99. A. D. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 100. A. E. Monogramm für Goldstickerei. (Von A. v. Saint-George.) Das Monogramm, das zur Verzierung von Pompadours, Mappen zc. verwendet werden kann, wird über einer Carton-



Nr. 97. Notizblock in Lederplastik. (Naturgroß ausgeführte Arbeit: Nr. 102. Innenauficht: Nr. 103.)

Innenauficht zum Notizblock in Lederplastik Abbildung Nr. 97.

Abb. Nr. 104. Stern für Kreuzstickerei.

Abb. Nr. 105. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 95.

Abb. Nr. 106. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 107. B. L. Monogramm in Goldstickerei.

(Von A. v. Saint-George.) Dieses Monogramm wird ohne Unterlage in Bonillonstickerei ausgeführt. Der Buchstabe B wird mit feinstem Mattgoldbouillon, das L mit Glanzgoldbouillon von gleicher Stärke mit Hinterschichten gearbeitet. Die Ausläufer bestehen aus einfach gelegten Bonillonfäden, die mit einigen Ueberfangstichen zu befestigen sind. Die Sticlage kann man aus der Abbildung ersehen.

Abb. Nr. 108. Sessel aus hellem Nussholz mit leichter Stickerei. Sitz und Lehne des Sessels sind mit einer Plattstichstickerei verziert, zu der man eucufarbiges Cordova als Grundstoff benötigt; als Stichtmaterial dienen verschiedenfarbige, nordische Wolle und starke, zweifach gedrehte Goldschürchen. Für den Sitz ist ein 58 cm langes und 56 cm breites, für die Lehne ein 83 cm langes und 42 cm breites Stück des Grundstoffes erforderlich. Man führt die Stickerei nach dem Typenmuster (samt Farbengabe auf dem Schnittbogen) aus. Eine Type des Musters umfaßt drei Stiche in der Höhe von drei Stofffäden. Zwischen den Plattstichreihen arbeitet man Steppstiche, wie dies Abb. Nr. 114 veranschaulicht. Die fertige Arbeit wird über Rahmen gespannt und in die Füllungen des Sessels eingesetzt. Die Rückwand der Lehne wird mit Möbelstoff oder Satin überzogen und der Rand wird mit einer Schur gedeckt.

Abb. Nr. 109. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 98.

Abb. Nr. 110. B. v. E. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 99. A. D. Monogramm für Weißstickerei.

die correspondirenden Formen der auf den Grundstoff übertragenen Zeichnung aufkleben. Nach dem Trocknen werden diese Formen mit kleinen Saumstichen festgenäht. Hierauf umrandet man sie mit Goldfries und füllt sie mit kleinen Stücken Glanzfransbouillon. Zu dem geraden Abschluß der Borde wird ein dünner Baumwollfaden dem Contour nach mit Ueberfangstichen befestigt und dann mit feinem Matt-Bouillon in schräger Richtung überzogen.

Abb. Nr. 112. B. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 113. F. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 114. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 108.

Abb. Nr. 115. D. O. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 116. S. X. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 117. Kleiner Tischläufer mit leichter Stickerei. Zur Herstellung dieser Stickerei benötigt man ein 80 cm langes und 55 cm breites, fadengerades Stück weißes, altdeutsches Leinen und Mallardsseide in den Farben: Rosa, Altblau, Hellsteingrün, Lindengrün, Malgrün und Chamoir. Nachdem man an Breit- und Längenseite die Mitte durch Einziehen von farbigen Seidenfäden markirt hat, überträgt man die Zeichnung (samt Farbengabe auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pause auf den Stoff und zieht die Contouren mit blauer Farbe nach. Dann spannt man den Stoff in einen Rahmen und führt die Nellen in Flachstickerei



Nr. 100. A. E. Monogramm für Goldstickerei.

mit langen Stichen aus, wie Nr. 121 veranschaulicht. Die Voluten, die die einzelnen Formen untereinander verbinden, werden, wie Abb. Nr. 121 zeigt, mit Stielstichen gefüllt und ihre Contouren mit Stielstich umrandet. Alle übrigen Formen werden in Plattstich gearbeitet. Ist die Stickerei vollendet, so wird sie aus dem Rahmen genommen. 2 cm von ihrer äußersten Kante entfernt sind 8 Fäden aus dem Stoff zu ziehen; hierauf wird ein 2 1/2 cm breiter Saum umgebogen, der mit weißem Zwirn mit einfachem Lochsaumstich befestigt wird. Je sechs Fäden werden zu einem Bündel gefast; dieselben Fadenbündel werden an der oberen Seite zwei Fäden tief mit dem gleichen Stich in den Stoff befestigt. Ist die Arbeit vollendet, so muß man sie an der Rehrseite feucht bügeln. Will man den Läufer ein klein wenig größer als angegeben, so kann man oberhalb des Saumes eine breite Hohlnaht arbeiten und dann rundherum an den Saum eine 5 cm breite, geflöppelte Spitze ansetzen.



Nr. 101. E. P. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 118. H. R. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 119. Muster für Strichstichstickerei.

Abb. Nr. 120. B. C. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 121. Naturgroßes Stück der Stickerei zum Tischläufer Abbildung Nr. 117.

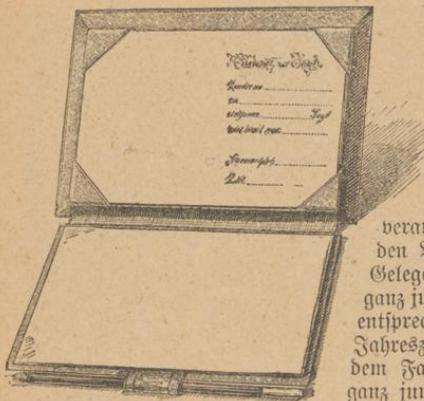
Bezugsquellen: Für den ungefiachten Uhrständer Nr. 95: Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben 5; für den Sessel Nr. 108: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für den Tischläufer Nr. 117: Eduard H. Richter und Sohn, Wien, I., Josefingottstraße 6.



Nr. 98. Wandtasche in Platt-, Cordoune-, Jamina- und altdeutschem Schur-Stich. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 109. Naturgroße Zeichnung am Schnittbg.)



Nr. 102. Naturgroß ausgeführte Arbeit zu Nr. 97.



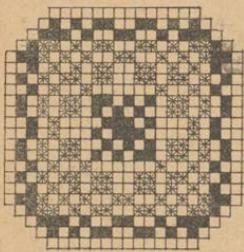
Nr. 103. Innenaussicht zu Nr. 97.

Verschiedene Hochzeitsgebräuche.

Vielfache, in letzter Zeit an uns gerichtete Anfragen haben uns zu nachstehenden Zeilen, in denen die wissenswerthesten Hochzeitsdetails gedrängt zusammengefaßt sind, veranlaßt. Zunächst wollen wir von den Brautvisiten sprechen. Zu dieser Gelegenheit trägt die Braut meist noch ganz jugendliche, respective ihrem Alter entsprechende Kleidung, je nach der Jahreszeit hell oder dunkel und in jedem Falle, auch wenn sie nicht mehr ganz jung sein sollte, einen runden Hut. Der Bräutigam erscheint, wenn die Visiten zu Wagen gemacht werden, im Gesellschafts-, sonst im eleganten Straßenanzug. Während es früher unerlässlich

schien, daß bei solchen Gelegenheiten das Brautpaar noch die Begleitung von Mutter, Schwester oder Bruder der Braut in Anspruch nahm, so hat man sich heute von dieser Sitte schon emancipirt. Das Brautpaar macht seine Visiten allein, die Gegenbesuche erfolgen dann im Hause der Braut nach nicht zu langer Zeit; es genügt aber auch die Anwesenheit bei der Trauung als Erwidern des Besuchs.

Erfolgt die Trauung Vormittags zwischen 10 bis 12 Uhr, so wird nachher im Hause der Braut selbstverständlich nur Bouillon in Tassen servirt. Nach kurzer Anwesenheit entfernen sich dann die Hochzeitsgäste, wenn das Brautpaar im Begriffe steht, abzureisen. Nach Trauungen, die für 2 bis 4 Uhr festgesetzt sind, wird dinirt; zu diesen Dinern werden nur Verwandte, die Kranzelpaare, Trauzeugen und intime Bekannte beigezogen. Bei Versendung der Einladungskarten fügt man zu diesem Zwecke entweder separate kleine Diner-Einladungen bei oder man versendet zweierlei Karten, solche mit bloßer Vermählungsanzeige und solche, wo unten Ort und Stunde



Nr. 104. Stern für Kreuzstichstickerei.

der Mahlzeit angegeben sind. Bei Trauungen, die zwischen 4 und 6 Uhr stattfinden, sind Dinern oder Buffets, diese können auch süß oder gemischt sein, gebräuchlich.

Es ist momentan beliebt, die Menükarten bei Hochzeitsdinern mit den Bildnissen des Brautpaares und die Tafel mit den Lieblingsblumen der Braut zu schmücken; natürlich soll diese Aufmerksamkeit eine Ueberraschung für das Brautpaar sein.

Es hat sich allmählig die amerikanische Sitte, die Kranzelpaare zu beschenken, auch bei uns eingebürgert; allerdings erreichen die kleinen Souvenirs, die man in unseren Gegenden spendet, die Geschenke nicht einmal annähernd, die in der neuen Welt in den reichen Häusern verabreicht werden und nicht selten in Brillanten oder Kostbarkeiten bestehen.

Daß die Kranzeldamen, auch wenn sie ganz jung sind, nun meist in Hüten, natürlich in hellen, ohne Unterschied der Jahreszeit in der Kirche erscheinen, ist schon wiederholt besprochen worden; man trägt diese sogar zu decolletirten Kleidern und meist übereinstimmend damit. Die Bouquets der Kranzeldamen werden gewöhnlich von den sie begleitenden Herren beigegeben, doch hat selbe eigentlich die Familie der Braut zu besorgen.

Eine zarte Aufmerksamkeit für die Damen, die nach neuester Modevorschrift alle gleich erscheinen, in Folge dessen auch ähnliche Bouquets haben, besteht darin, an die die lose langstieligen Blüten zusammenfassende Bandschleife den Taufnamen der Trägerin zu sticken. — Für erhaltene Gratulationen oder Geschenke hat sich das Brautpaar ent-



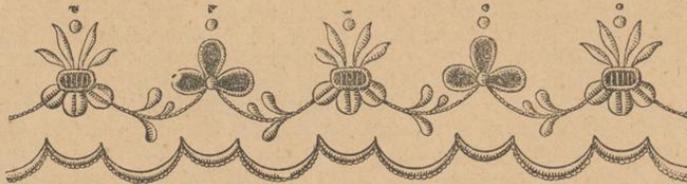
Nr. 105. Naturgroßes Detail zu Nr. 95.



Nr. 107. B. L. Monogramm für Goldstickerei.

weder nach der Hochzeitsreise oder, wenn eine solche nicht unternommen wird, kurze Zeit nach der Trauung, entweder persönlich oder schriftlich zu bedanken.

Für Gratulationen geschieht dies mit den Visitenkarten, die in der linken Ecke ein p. r. tragen und auf Herr und Frau X lauten können. Für Geschenke drückt man seinen Dank in einigen Worten aus.



Nr. 106. Streifen für Weißstickerei.

Das Arrangiren künstlicher Blumen.*)

Von Marie Kaufmann.

Wiederholt wurde der Wunsch nach einer Anleitung zum Ausführen von Blumen-Arrangements laut. Schwierig, und zweifelhaft im Erfolg erscheint auf dem ersten Blick die Erfüllung desselben. Ist doch angeborener Sinn für Schönheit in Form und Farbe allein das belebende Element für das Material, nicht nur in der Kunst, sondern auch in jenen Fertigkeiten, die sich ihr nähern. Aus eben aber diesem Grunde soll in Nachstehendem der ethische Theil dieser Frage auch nicht gelöst, sondern nur gestreift, nach bestem Wissen und Willen dagegen praktische Rathschläge für ihren rein technischen Theil an die Hand gegeben werden. Wie gerade am meisten hierin, also in den einfachsten Vorarbeiten gefehlt wird, zeigen am besten die ihrer Schöpfer am höchsten beglückenden Erstlingswerke.

Eine Jardiniere wird uns gebracht, deren Inhalt ebenjogut die ungewisse Vorstellung eines bunten Stoppelfeldes als auch die einiger Reihen musterhaft aufgeplanter Soldaten in uns aufdämmern läßt. Nichtsdestoweniger macht die leiseste Bewegung die Tapferen auf schlotternden Beinen schwanzen und ärztliches Gutachten wird eingeholt.

Da fehlt es vor Allem an einer soliden Grundlage von Moos, sodann aber an der richtigen Verwendung von Draht und im Zusammenhange damit an der sachverständigen Ausführung von Blumenstengeln. Da letztere das Wesen eines jeden Arrangements bilden, lege ich den Schwerpunkt meiner kleinen Abhandlung auf die Art ihres Entstehens.

Um ungehindert rasch und leicht eine gehörige Anzahl davon herzustellen, bereite man zunächst eine entsprechende Menge Triebe vor, das sind jene zarten Blätterzweige, deren jeder Blumenstengel ein bis zwei Stück erfordert. Zu ihrer Anfertigung befestigt man 5 bis 7 zur Blütenart gehörige, kleinere, grüne Blättchen durch kräftiges Einrollen mit moosgrünem Seidenpapier an blanken, elastischen Draht, und fügt etwa unter dem dritten Blatte eine Blüthenknospe ein. Letzteres jedoch nur bei der Hälfte der Triebe.

Ueberaus einfach nach diesen Vorbereitungen ist das Herstellen des Blumenstengels, dessen Kern eine Stange kräftigen Eisendrahtes bildet. Letzterer hat nicht nur den oberen, leicht gebauten Theil zu tragen, sondern gleichzeitig die Aufgabe, sich mühsam seinen Weg durch stark gepreßtes Moos zu bahnen, und hier festen Fuß zu fassen. Man legt an seine Spitze einen der bereits fertigen Triebe, windet diesen und damit fast gleichzeitig eine offene Blüthe an den Eisendraht, setzt etwas weiter abwärts ein Nebenweige mit Knospe an und fügt zum Abschluß einige größere grüne Blätter hinzu. Ist bei diesem Vorgehen namentlich auf sauberes und sehr festes Einrollen durch das Wickelpapier geachtet worden, so kann es nicht fehlen, daß wir jetzt einen anmuthigen und völlig correcten Blütenstengel in der Hand halten, und damit gleichzeitig den Schlüssel zu jedweder Art von Blumenarrangement, das aus Nichts weiter besteht, als aus



Nr. 108. Sessel aus hellem Nubholz mit leichter Stickerei. Naturgroßes Stück der Arbeit: Nr. 114. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

* Das Meiste des hier Gesagten gilt auch für das Arrangement lebender Blumen. Die Red.



Nr. 109. Naturgroßes Stück der Stickererei zu Nr. 98.

einer Zusammensetzung eben dieser Zweige. — Mit diesem Blick hinter die Coullissen wäre eigentlich der Zweck dieser Zeilen und damit ihr Abschluß erreicht, wenn — wenn sich ihm nicht die Vermuthung entgegenstellen würde, daß manch zaghafter Anfänger sich gern noch einige Schritte weiter auf dem wenig vertrauten Boden einer leitenden Hand überließe.

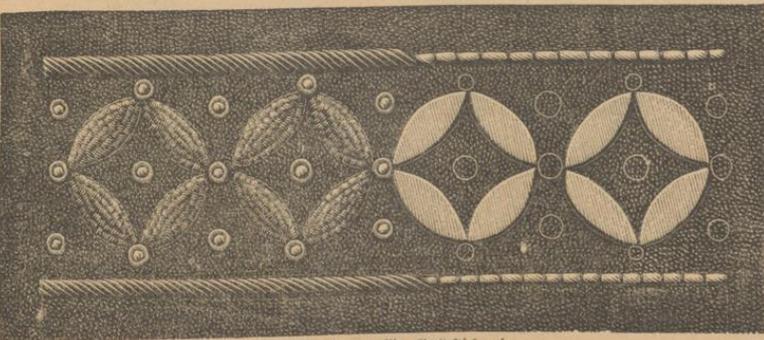
Die kunstloseste und vielleicht gerade deshalb so anmuthende Art der Verwendung jener Blüthenstengel ist es, sie als lose Zweige in größere Vasen zu stecken, deren Hals zuvor sehr fest mit Moos ausgestopft wurde. Gefälliges Auseinanderbiegen der Zweige, die sich hie und da leicht neigen und nach der Mitte zu ein wenig höher emporragen, erhöht die Naturtreue des lieblichen Blumenschmuckes. Nur in seltenen Fällen emsicht es sich, bei diesen wie vom Zufall neben einander gestellten Zweigen in den Blüthenarten zu mischen.



Nr. 110. B. v. E. Monogram für Weißstickererei.

versehen, in die hohe Glasröhre gestellt werden, welche die langen Stiele so fest zusammenhält, daß sie das stützende Moos entbehren können.

Angenehm wird es für viele Freunde unserer Blumen sein, zu hören, daß eine der einfachsten Zusammensetzungen von Blumenstengeln die vielbewunderten und überaus kunstvoll erscheinenden Spiegelranken sind. Aus irdenem Gartengeschirr, rechts unter der Ecke des hohen Ankleidespiegels sprossen braune Stämmchen, die sich in schlanken Blüthenzweigen leicht über die Langseite des Spiegels in die Höhe und von da



Nr. 111. Borde für Goldstickererei.

über seine obere Querleiste ziehen, bald eng an den feinen Rahmen sich schmiegend, bald in schwanken feinen Ausläufern weit hinein über die cristallene Fläche sich neigend.

Ehe der imposante Blüthenschmuck unser Auge erfreute, lagen seine einzelnen Bestandtheile auf dem Tische vor uns ausgebreitet. Es waren etwa dreißig der beschriebenen Blumenstengel, von denen manche ohne Blüthe blieben, ferner ein langer kräftiger Eisendraht, der genau nach der Form des Spiegels abgebogen wurde. Ausgangspunkt, unter der oberen Spiegelecke links, Ende unter der rechten unteren Ecke.) Mit feinem festen Spagat wurden jetzt Stengel auf Stengel in langen losen Zweigen immer am Draht entlang befestigt und die letzten frei bleibenden Drähte mit Guttapercha umwickelt.

Nachdem man ihm Rahmen des Spiegels seine Schrauben angebracht, hängt man die Ranke darüber, biegt die Zweige leicht auseinander und steckt die freigebliebenen Drähte in einen mit Moos ausgefüllten Blumentopf, der, wie erwähnt, rechts unter dem Spiegel auf dem Fußboden befindlich.

Will man nicht das Bild einer aus der Erde wachsenden Ranke, sondern vielmehr das einer gewundenen Blumen-Guirlande wiedergeben, so wird diese nach gleichem Verfahren, jedoch dichter und breiter gebunden. Einige besonders kräftig konstruirte Zweige fallen von der rechten oberen Ecke aus bis

tief auf die Spiegelfläche hinein. Die Garnirung verläuft in zarten Trieben, an der rechten Langseite des Spiegels bis über die Mitte hinabreichend. An Blüthen eignen sich für Spiegelschmuck besonders der frischfarbige Oleander mit dem zierlichen und schmiegsamen Blattwerk, die grazios herabhängenden Trauben des Goldregen, die jetzt stets im Vordergrunde zu erblickenden Chrysanthenen mit dem feingegliederten Laub und von Rosen die leuchtende Paulmeyron.

Kleinere Spiegelrahmen zieren gar anmuthig Berggymnastie, Hederose, Edelweiß, Maastiechen, Butterblume oder origineller die feine lila Blüthe des Immergrün, dessen Zweiglein sich an der unteren rechten Ecke verdichten, von welcher zwei kleine Farren auslaufen.

Unter den gebundenen Sträußen, deren man für manche Zwecke nicht entbehren kann, möchte ich nur zu einseitigen, und nur in Ausnahmefällen zu runden rathen. Abgesehen davon, daß die erste Art ungleich leichter zu binden ist und Jedermann gelingen dürfte, braucht man für letztere eine sehr geübte Hand und besonders gutes Augenmaß und trotz dieser Vorzüge wird so ein runder Strauß selten lose und luftig. Einfach dagegen ist das Zusammenstellen des einseitigen Bouquets.

Zu Binden eine oben sich etwas zuspitzende, nach unten allmähig sich verbreitende Form beobachtend, ordnet man langstielige Blumenzweige gefällig neben- und untereinander, jeden einzelnen am gemeinsamen Hauptstiel festbindend, verwendet für die Mitte größere, für den oberen Theil und die Seiten zartere Blüthen. Erst zuletzt, um etwaige Lücken zu füllen und die Schönheit der Form zu erhöhen, fügt man feinere Garnirungsgräser ein. Besonders anmuthig

unter den gebundenen Sträußen, deren man für manche Zwecke nicht entbehren kann, möchte ich nur zu einseitigen, und nur in Ausnahmefällen zu runden rathen. Abgesehen davon, daß die erste Art ungleich leichter zu binden ist und Jedermann gelingen dürfte, braucht man für letztere eine sehr geübte Hand und besonders gutes Augenmaß und trotz dieser Vorzüge wird so ein runder Strauß selten lose und luftig. Einfach dagegen ist das Zusammenstellen des einseitigen Bouquets.

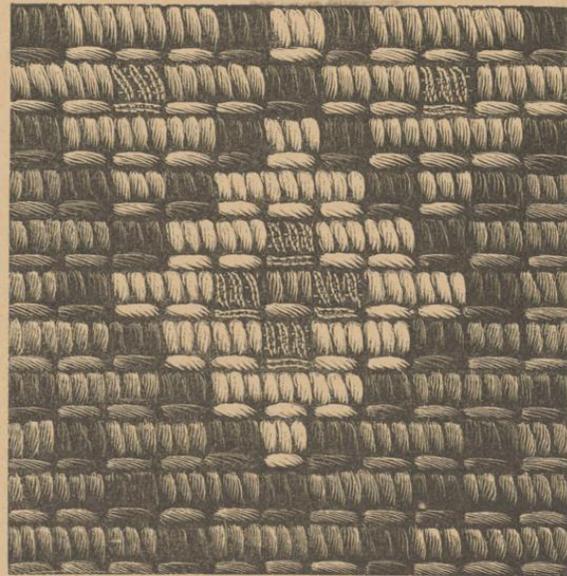
Zu Binden eine oben sich etwas zuspitzende, nach unten allmähig sich verbreitende Form beobachtend, ordnet man langstielige Blumenzweige gefällig neben- und untereinander, jeden einzelnen am gemeinsamen Hauptstiel festbindend, verwendet für die Mitte größere, für den oberen Theil und die Seiten zartere Blüthen. Erst zuletzt, um etwaige Lücken zu füllen und die Schönheit der Form zu erhöhen, fügt man feinere Garnirungsgräser ein. Besonders anmuthig



Nr. 112. B. S. Monogram für Weißstickererei.



Nr. 113. F. S. Monogram für Weißstickererei.



Nr. 114. Naturgroßes Stück der Stickererei zu Nr. 108.



Nr. 115. O. D. Monogram für Weißstickererei.



Nr. 116. S. X. Monogramm für Weißstückeret.

ist ein Abschluß durch Farren, auf welchen der Strauch zu ruhen scheint. Ein wichtiger Moment und daher wohl zu beachten ist, daß der Punkt, an welchem man die Stiele durch Binden vereinigt, ziemlich weit abwärts gedacht wird. Nur so erzielt man lange Stiele und durch deren wohl berechnetes Auseinanderbiegen die Plastik des Straußes.

Betreffs der Wahl im Zusammenstellen der verschiedenen Blumenarten öffnet sich dem Blicke ein so weites Feld, daß es nur möglich ist, sich hier an Allgemeines zu halten und da etwas besonders Hübsches herauszugreifen. Vor Allem merke man, daß mit der Verschiedenartigkeit der Blumen die Schwierigkeit wächst, selbe geschmackvoll und ohne jeden Miston in der Farbe zusammenzustellen. Wenn ein recht bunter Strauß gelingt, darf dies als ein lobendes Zeugniß seiner diesbezüglichen Fähigkeiten angesehen. — Wir, mit bescheideneren Mitteln, mischen vorsichtig die mattgelbe gloire de Dijon mit zarter Vanille und discreter Neveda, das leuchtende Roth der Paul-Meyron mit dem frischblühenden Jasmin und abtönendem weißen Flieder, Rosen nur in zwei, höchstens in drei Farben und lassen nur im Feldblumenstrauß Gleichberechtigung für Alle gelten und unserer Neigung für Buntes die Zügel schießen. Und selbst hier noch weise Umsicht im Ordnen der Farben.

Schlecht paßt das zarte Lila der Glocken zum harten Blau der Kornblume und dem lauten Roth des Mohr. Folgen wir daher der Natur auf ihren Spuren, und dort erzählen sich Mohr- und Kornblume vom bewegten Leben des Kornfeldes; Butterblume plaudert mit der kleinen Freundin Bergfahnenwacht vom munteren Wiesenbach und an schlanke Farren, sich schmiegend, träumt Glockenblume vom Rauschen des fernem Waldes. — Und das Alles verlangt viele Knospen, denn sie geben dem Strauß die natürliche Frische, die Jugend.



Nr. 118. H. R. Monogramm für Weißstückeret.

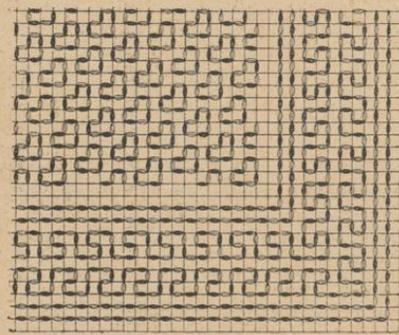
Mehr Spielraum für das Zusammenstellen von Farben bieten Jardiniere, indem sie meistens größere räumliche Ausdehnung und ferner verschiedene Seiten haben, so daß sich dem ersten Blicke nicht die ganze Fläche darbietet.

Um eine Jardiniere zu füllen, stopfe man dieselbe so fest mit Moos, wie es die Hände im Stande sind, wobei man die das Moos zusammenhaltenden Weidenruthen nicht entfernt.

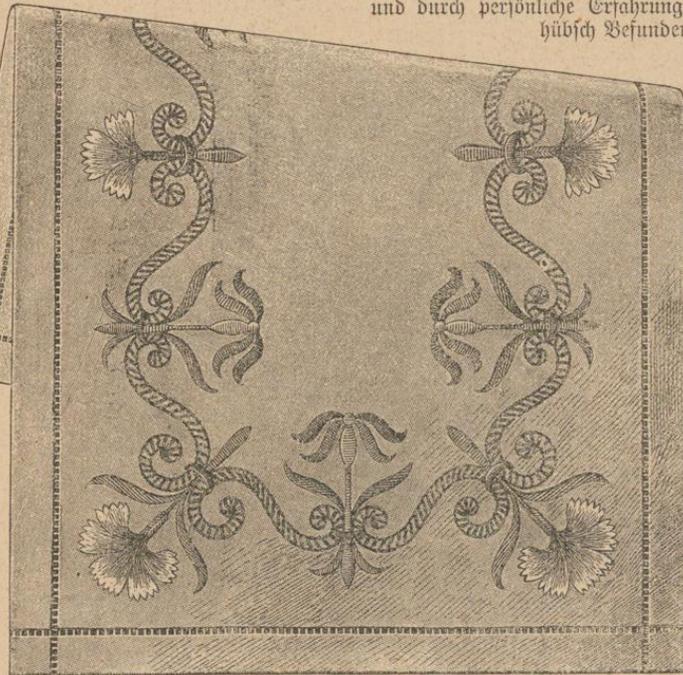
Bei Auswahl der Blumen muß vor Allem das richtige Größenverhältniß zwischen Behälter und Inhalt im Auge behalten werden.

Man suche sich sodann ein ungefähres Bild von dem vorzunehmenden Arrangement zu machen und skizzire sich durch Einstecken einiger Blumenstängel die Form desselben. So verlangt beispielsweise die ovale Jardiniere eine leicht erhöhte Mitte, welche nach allen Seiten zu etwas abfällt. Wie beim Strauß, so dienen auch hier die feineren Blüten nur zum Ausfüllen, während die größeren den Grundton für Form und Farbe geben. Man vertheile deshalb schon hier vorsichtig und vermeide es namentlich, zu starke und sich schlagende Farbencontraste, wie verschiedenes Roth, zu nahe zusammenzustellen.

In sich kräftig wirkende Farben kann man durch Einfügen von vermittelnden Schattirungen geschickt abdämpfen und einem bunten Bild so das Grelle benehmen. Unbesorgt also um zu lebhaftes Farbenspiel lasse man die fatten Farben der Levkoje neben allen Größen der zarten



Nr. 119. Muster für Strichstichstückeret.



Nr. 117. Tischläufer mit leichter Stückeret. (Naturgroßes Stück der Stückeret; Nr. 121. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenaugabe auf dem Schnittbogen.)

Rose Baronin Rothschild, den tiefgelb leuchtenden Kamamel neben der vornehmen Blüthe der Hibiskus und dazwischen röthlichen Cleander stehen.

Droht eine der blühenden Schönheiten zu sehr auf Kosten ihrer Nachbarin zu glänzen, so genügt oft der zartgrüne Schleier des Frauenhaar, oder einige Stengel Erica, um die Gefahr glücklich abzuwenden.

Als besonders reizende Füllung für Behälter kleineren Umfangs weise ich nochmals

auf die vortheilhafte Mischung von Butterblume und Bergfahnenwacht hin. Gar anmuthig auch sind Maasliebchen, von denen man stark zusammengedrückte Knospen knapp über das Moos hervorstechen läßt, ferner Tausendschön, Alee, Primel.

Leider gestattet hier weder der Raum noch die Geduld der verehrten Leserinnen als das Reizende auch nur zu nennen, das man mit einigen gut gemachten Blumen mit etwas Laub und den erwähnten, kleinen technischen Kunstgriffen zu schaffen im Stande ist. Nur Einiges und durch persönliche Erfahrung als besonders hübsch Befundenes sei erwähnt als Fingerzeig für jene, welche augenblicklich um ein passendes Geschenk verlegen sind und guten Rath nicht einholen können.

Rasch herzustellen und für alle Gelegenheiten passend sind einige jedoch mit größter Sorgfalt anzufertigende Rosen an langen, dornenbesetzten Stielen mit Trieben und Knospen, durch eine Goldschmuck leicht zusammengehalten. Am geeignetsten Rose gloire de Dijon mit herblich gefärbtem Laub oder Rose Baronin Rothschild. Käfer, Thautropfen, letztere vor Allem auf den grünen Blättern.

Geringe Mühe und kaum nennenswerthe Kosten verursacht das sogenannte Reise-Bouquet, welches als gefällige Abwechslung zwischen Rippes sowohl wie als Wanddecoration zu verwerthen ist.

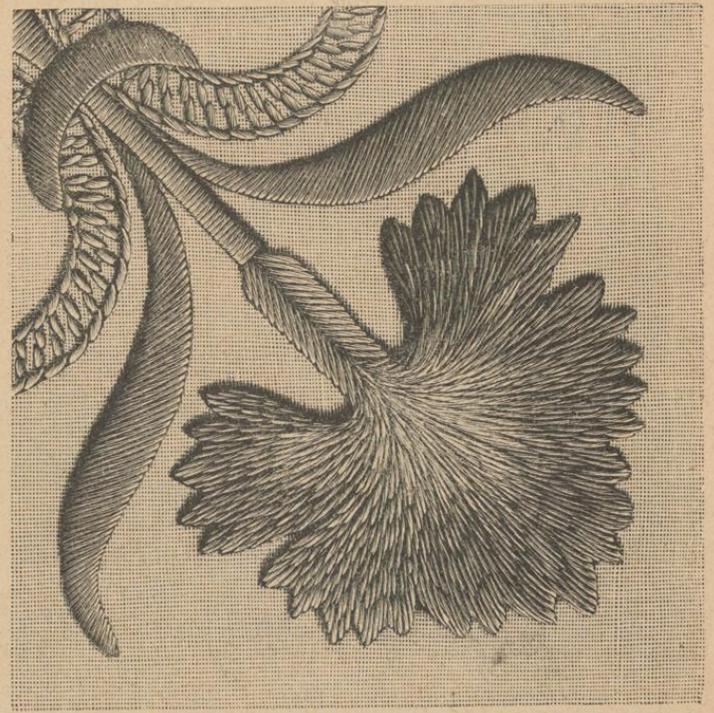
Drei cremefarbene Niesennelken werden mit eben so vielen Knospen und Blättern flach und lose an langen Stielen zusammengebunden und von einer Manschette aus moos- und mairgrünem Seidenpapier umschlossen.

Ihre Zipfel ragen zwischen die Blüten hinein und umrahmen auch die Stielenden, wo sie mit einem Goldfaden festgehalten werden.

Zum Ausfüllen von Eckbetten, Blumentischen und Caminecken besonders geeignet sind der Natur genau nach zu bildende Blumenstöckchen von Levkojen, Rosen, Afiern, Neveda, Hyacinthe; von hervorragender Schönheit seien genannt: Vanille, Primula japonica, Goldblau.

Einen breiteren Raum zu decken, eignet sich vortreflich ein Pfingstrosenstrauch von natürlicher Größe und Form (6 bis 8 Blüten, ebensoviele Knospen, 8 Duzend Laub).

Ein liebreizender Blüten schmuck, der eben so anmuthig das hell drapirte Boudoir wie das dunkelgetäfelte Speisezimmer belebt, ist ein Cleanderbaum in natürlicher Größe. (Naturstamm mit abgeschrittener Krone, 20 Aeste, d. h. besonders lang und kräftig ausgeführte Blumenstengel, die vor sicherer Montirung fest mit Watte und darüber mit moosgrünem Papier umwickelt wurden — 18 Blütenbüschel, 3 Gros Laub.)

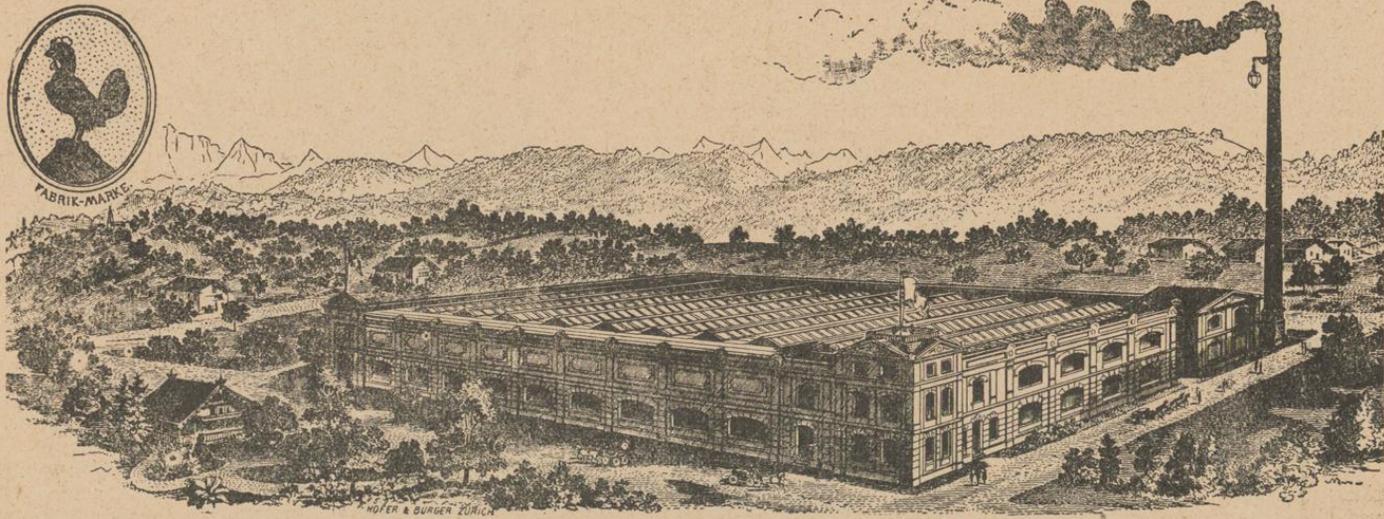


Nr. 121. Naturgroßes Stück der Stückeret zu Nr. 117.



Nr. 120. B. C. Monogramm für Weißstückeret.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter

in den neuesten Dessins und Farben

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

p. Meter.
Seiden-Armures, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcollines
seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog
umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2602

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Den bisweilen gehörten Einwand, das die reichliche Verwendung von Laub Blumenarrangements vertheuere, verweise ich auf Blumenarten, deren Wesen nahezu gar kein Laub erfordert, oder die auch mit trockenen, selbstgepflückten Gräsern nicht nur entsprechend, sondern auch am hübschesten garnirt erscheinen. Feldblumen, Blütenzweige (Apfel-, Kirsch-, Firsichblüthe). Zu gleichem Zweck nehme man für große Decorationsblumen wie Gartenmohn und Sonnenrose weniger das dazu gehörige Laub, als das schöne und billige Sanfibargras, das sich leicht spalten und sich eben so gut steif wie leicht gekräuselt auf's Beste verwenden läßt. Wovon jedoch abzurathen, das ist der Gebrauch aller grob ausgeführten und stark glänzenden Laubarten. Abgesehen davon, daß es der täuschendst gelungenen Blume alle Schönheit benimmt, wenn an ihrem Stengel blaugrüne, wie gefärbtes Blech erscheinende Blätter sitzen, so ist auch hier das Billigste das Theuerste, indem solches Laub nach kurzem Gebrauch bricht und keinerlei Säuberung verträgt. Sinegen lohnt ein fein ausgeführtes Stofflaub, das man heute schon zu sehr bescheidenen Preisen kauft, die kleine Mehrauslage reichlich, indem sorgsame Behandlung es jahrelang schön zu erhalten vermag, so daß es mehrere Generationen von Stoff- oder Papierblumen überdauert.

Vom Büchertisch.

Ein nützliches Handbuch für Inserenten ist der soeben erschienene große Zeitungskatalog und Insertionskalender pro 1896 der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Die im vorigen Jahre gewählte Form einer Schreibmappe hat allseitig so außerordentlich gefallen, daß dieselbe geschmackvolle Ausstattung auch in diesem Jahre beibehalten worden ist. Man ist gewohnt, in den Insertionskalendern der Firma Rudolf Mosse alljährlich eine wichtige Neuerung zu finden. Diesmal ist es eine Zusammenstellung aller gangbaren Schriftsysteme und Schriftgattungen, welche für Annoncen in Frage kommen. Eine besondere Abtheilung behandelt die Kataloge der Ausstellungen des Jahres 1896. Außer dem auf das Sorgfältigste bearbeiteten Verzeichniß der Zeitungen, außer dem Verzeichniß der in- und ausländischen Fachblätter finden wir in dem neuen Jahrgange auch ein Verzeichniß der Kalender und Kursbücher. Der für jeden Inserenten unentbehrliche »Normal-Zeilenmesser von Rudolf Mosse«, welcher die genaue Feststellung der Zeilenzahl einer Annonce ermöglicht, ist auch in dem neuen Kataloge enthalten. Legt der Inhalt des Katalogs aufs Neue Zeugniß dafür ab,

Inserate.

Neuheiten in Ballstoffen

sowie schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art zu wirkl. Fabrikpreis, unter Garantie f. Aechtheit u. Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- u. zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Privats. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & C^{ie}, Zürich
Seidenstoff-Fabrik-Union,
Königl. Spanische Hoflieferanten. 2380

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Hunyadi János Quelle
Einzig in seiner Art unentbehrlich im Hausstabe.
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Deröts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“

Chocolade Küfferle

Sammelkasten zur WIENER MODE
(zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrganges)
Preis: fl. 2 = M. 3.25. Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.

LA DIAPHANE POUDDRE DE RIZ **SARAH BERNHARDT** Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 38, RUE D'ENGHEN PARIS
EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT, PARFUMS FEDORA u. in allen feinen Parfumeri- u. Collogeschäften.

daß die Ammonen-Expedition Rudolf Mosse auf dem Gebiete des Reclame- wesens eine führende Stellung einnimmt, so gibt die geschmackvolle typographische Ausstattung desselben ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Druckerei dieses Hauses.

»Napoleon I. zu Hause.« Soeben ist bei Schmidt & Günther in Leipzig ein wichtiges, hochinteressantes Werk erschienen, nämlich: »Napoleon I. zu Hause.« Der Tageslauf in den inneren Gemächern der Tuilerien, von Friedrich Masson, übertragen und bearbeitet von D. Marschall v. Bieberstein. Mit 12 Original-Illustrationen von F. v. Myrbach. Das Werk des berühmten Napoleon-Forschers enthält hochinteressante Details über das Privatleben des großen Korjen, und ist eine hochwillkommene Gabe für jeden Geschichtsfreund. Es ist vorzüglich ausgestattet und kostet brochirt 4 Mark 60 Pf., gebunden 5 Mark 60 Pf.

»Japanische Bilderbücher« in deutscher Sprache. (Berlin und Leipzig, Internationaler Kunstverlag M. Bauer & Co.) Es sind dies japanische Volksmärchen, von japanischen Künstlern illustriert und in Tokio im originellen Farbenschnitt der Japaner gedruckt. Die Uebersetzung ins Deutsche ist eine sehr glückliche. Wir sehen daher voraus, daß diese eigenartigen Büchlein wohl bald in keiner Kinderstube fehlen werden.

Schluß der Beschreibungen von Seite 328.

Abb. Nr. 79 bis 81. Unterröcke. Nr. 79: Rock aus schwarz-weiß gestreiftem Seidenstoff, aus Zwickeltheilen zusammengesetzt. Der Rand des nach Bedarf lang zu schneidenden (um den Randputz zu verkürzenden) Rockes ist in Zaden genäht, die mit schrägen Passepoile-Streifen begrenzt sind. Die untersezte Garnitur besteht in einem Zadenvolant aus gestreifter plissirter und einem Plissé aus schwarzer Seide. — Nr. 80: Rother Tuchrock, bei den Verbindungsnähten der einzelnen Theile mit rosafarbenen Tuchpassepoiles und am Rande mit einem Ruchenvolant besetzt, der auf einem rosafarbenen Zadenstreifen ruht. — Nr. 81: Gestreifter Tassetrock mit breitem, wenig gereihten Ansatvolant, der wieder mit einem schmälere gereihten mit schwarzen Seidenruchen besetzten Volant versehen ist. Alle drei Röcke haben Bandzug und sind oben passpoilirt.

Abb. Nr. 82 und 84. Morgenhäubchen. Nr. 82: Häubchen aus hellblauem Seidenmouffeline; der Kopftheil besteht aus in schmalen

Schöppchen gereihtem Stoff; beiderseitig je eine Cocarde aus Stoff, mit einer Spange verbunden. Randbesatz aus gereihter, gelblich getönter Tüllspitze. — Nr. 84: Häubchen aus weißem plissirten Seidenmouffeline. Die Steiftüll-Unterlage hat Sichelform und ist mit zwei Reihen von bandbesetzten goffrirten Volants besetzt, die auf dem Haar liegen. Rückwärts eine breite Plissémasche mit Band- und Spitzenbesatz.

Abb. Nr. 83. Schlafrock, aus Cashemire, Kasan oder Planell herzustellen. Die gefalteten Devantbahnen werden an die Futtertheile angebracht, die mit Haken oder einer untersezten Leiste bis etwa 40 cm vom Rande gemessen schließen. Die Oberstoff-Bordertheile sind separat mit dünnem Stoff zu unterlegen und nach Bedarf zu verschmälern. Der Kragen aus Sammt oder Seide, etwa Sicilienne, ist verfürzt angefügt. Bandspangen mit Maschen wie ersichtlich. Dem Stehtragen ist eine zu Patten geschlitzte Umlegeleiste angefügt. Die einzelnen Bahnen sind am Schoßtheile stark geschragt, um in Dütenfalten aufliegen zu können. Der Schlafrock ist etwa 4 1/2 m weit und 50 cm hoch mit Organtün und mit Satin oder Foulardine zu füttern.

Bezugsquellen: Für den Stoff der Brauttoilette auf der ersten Umschlagseite: G. Henneberg, f. u. f. Hof-Lieferant, Zürich; für den plissirten und bandbesetzten Stoff der Toilette Nr. 2, für Nr. 9 und 19: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilerergasse 7; für Nr. 3 und 8: Albine Rädler, Wien, VII., Breitegasse 28, I. Stock; für Nr. 11: Sigmund Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16; für Nr. 13: Maison Eckstein, Wien, I., Rauhensfeingasse 5; für Nr. 24: Ch. Fuchs, Wien, I., Bauernmarkt 14; für Nr. 25 und 26: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 30 und 33: Maison A. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3; für Nr. 31: J. A. Kment, Wien, I., Goldschmiedgasse 9; für Nr. 32: Bohlinger & Huber, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 34 bis 36: Paula Schloßberg, Wien, I., Kärntnering 11; für Nr. 40 bis 51, 54 bis 62, 66 bis 76, 85 bis 92: Weldler & Budie, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 52 und 53, 82 und 84: Carl Müller, Wien, I., Freisingergasse 2; für Nr. 63: Josef Rainrath, Wien, I., Graben; für Nr. 79 bis 81: Louis Modern & Sohn, Wien, I., Bognergasse 2.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes, Verschmück und Verkaufspus für Damenhüte. M. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11.
Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII. Marienhilferstr. 24 (Stiftstajerne) zum Regier.
Angerer's f. u. f. Hof-Atelier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträts, Gruppen-, Gebäude- und Interieuraufnahmen.
Anstalt für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuversilberung, Vergoldung, Vernickelung etc. Heinrich Viktorin, Wien, V., Griesg. 36.
Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Ballnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Anwirken von Strämpfen und Socken in jeder Qualität. Großes Lager in Wirkwaren bei Max Bock, VII., Marienhilferstraße 28.
Atelier für Damenhüte Maison Clara Donath, Wien, I., Graben 29.
Bettwaaren, J. Pauly & Sohn, f. u. f. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Bock, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Braut-Ausstattungen in Wäsche und Stikerei verfertigt Rosa Sulles, Wien, IX., Berggasse 28.
Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. B. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
Buntstikereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn.
Chem. Färberei u. Puzerei prompteste Ausführung auch Provinz, J. D. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse nur 6.
Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, stets Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Marienhilferstraße 79, 1. Stock.
Damen-Stoß- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.

Damen- u. Kinder-Hüte größte Auswahl geschmack. Neu. reelle Bedienung M. Brauner, VI., Windmühlg. 57.
Damen- u. Kinder-Hüte J. H. Keszlar, Wien, VII., Kirchengasse 9.
Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Goltwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
Echte Karlsbader Zucker-Obolaten, Thee-Waffel. En gros et en détail-Verkauf bei Anna Zahn, III., Marxergasse 5. Ausfertigung überallhin. Preisblatt gratis.
Exquisiter Thee 1/2 Kilo 90 kr. bis 3 fl. bei Max Sott, Thee-Import, I., Mayfeldberg 8.
Fräher Sam. Weis, Wien, I., Kärntnerstraße nur 42. Große Auswahl. — Reparaturen billigst.
Fluß- u. Seefische A. Hofbauer's Waffe, Wien, I., Fischmarkt. Filialen: I., Fährichg. 12 und VI., Marienhilferstraße 101.
Handarbeiten, angefangene und fertige Joh. Martin Wien, Meidling Hauptstraße 6.
Handarbeiten, angefangene und fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Deakgasse 16.
Handschuhe, J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Hüte, J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
K. u. k. Hof-Pianosorte-Fabrikanten J. Seifmann & Sohn, Wien, I., Partring 18. Fabrik XVI., Wilhelmstrasse 122. Geegründet 1839.
Kinder-Confection und Weiswaren. Billigste Preise. Solbste Bedienung. Carol-Switzit VII., Neubaug. 52, „3. Berlinerin“.
Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengeräthe und Fahnen G. Arikal & Schweiger, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Rohlmart 2.
Kochherde Specialist, f. u. f. Hof-Maschinist J. Frennöhl, IX., Abergasse 4. Telephon 3889.
Kunst- u. Papierblumen-Bekandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/8, Neubaugasse 78.

Kunstschler Anton Mataushek empfiehlt Schlaf-, Speisezimmer-, Boudoir- u. Salon-Einrichtung, IX., Berggring. 4, IX., Serviteng. 19.
Lehranstalt f. Mahnehmen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Stypert, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleideralon, Wien, I., Wollzeile 25. Weib gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann. Für auswärtige Schülerinnen Pension. (Kort-Teppiche).
Linoleum f. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
Name Gabrielle Kohn. Für Feintpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich Fleischmarkt 6, I. Steige, I. Stock.
Non Eckstein Chaveaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Rauhensfeingasse 5.
Mal- u. Laubsäge-Regulisten Georg Domic, I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
Nieder, Schürzen, Röcke und Wirkwaren. S. Sopp's Nachf. „zur engl. Nabel“, Wien, I., Rabenplatz 2. (Geegründet 1856.)
Modes Mme. Albine Rädler, Wien, VII., Breitegasse Nr. 28.
Möbel-Fabrik's-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Podlinger (B. Serjmanaky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien u. Toilette-Artikel. Calderara & Bankmann, I., Graben 18.
Passenterie, Specialist in Fressen und Schneidzugeshör. J. B. Holly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Marienhilferstraße 12.16.
Posamenterie-Waaren-Specialgeschäft von Barth. Moschig, I., Jungferngasse 1.
Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krautsak, Wien, Tuchlauben 8.
Schneider-Artikel, Passenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Buchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 4.
Schuhwaaren, eleganteste Facon, A. S. Löw, Wien, I., Kärntnerstr. 3. Modeblätter auf Wunsch.

Schuhwaaren, solid und elegant Bernh. Weis Nachf. Wien, I., Tegethoffstr. 1-3, gegr. 1870.
Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Planlegasse Nr. 4.
Sonn- und Regenschirme, Paula Schloßberg, Wien, Kärntnering 11.
Sonn- u. Regenschirm-Fabrik, f. u. a. pr. Michael Wospief, Wien, IV., Mittersteig 17a, Pborusg. 16.
Spiel- und Salon-Tische Special-Fabrik, For. Wrazek, Tischlermeister, Wien, VI., Mollardgasse 21.
Stikereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Soltan, Wien, I., Seilerergasse 8.
Stikereien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche, Antonie Lösch, Wien, VIII., Alferstraße 35.
Stikerei-Fabrik Franz Stark, in Graslitz, Böhmen, Niederlage: Wien VII., Neubaugasse 9.
Strickmaschinen-Fabrik G. Fr. Popp, Wien, V., Luftgasse 3.
Strümpfe, Wirkwaren u. Puppen-nachtsbaum, Confection zum Weibnachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Tambourir, Stikerei u. Zeichnung, Anstalt Joh. Martin, Wien, Meidling, Theresienbadhaus.
Strümpfe werden prompt angefertigt in Flor, Seide und Wolle. S. Sieh, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
Tiroler Damen-Loden, Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
Vorhänge, Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik's-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfu. Illustrierte Preis-courante gratis und franco.
Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Marienhilferstraße Nr. 83.
Wäsche-Ausstattungen Antonie Sallwax, „zur Kage“, gegr. 1858, Wien, VI., Marienhilferstr. 105.
Zur Pupp doktorin! Special-Erzeuger aller Sorten Puppen u. Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. S. Anselka, VI., Gumpendorferstr. 67.

Im Boudoir.

Heft 9, IX. Jahrg. 1. Februar 1896.



Ein Jahr später.

Von Henry Perle.

Sie hatten lange überlegt, lange hin und her geredet, endlich waren sie entschlossen, den Winter in Florenz zuzubringen. Das Jahr zuvor hatten sie geheiratet und den Spätherbst in Paris verlebt. Sie waren Beide jung, reich und frei, daher konnten sie ihren Aufenthaltsort nach Laune und Willkür wählen.

»Ja, ja, laß' uns nach Florenz ziehen!« rief Gabriele enthusiastisch und klatschte in die kleinen weißen Kinderhände, dann schlug sie beide Arme um den Hals des Gatten und küßte ihn auf Haare, Mund und Bart mit ausgelassener Freude, wobei sie nach Art der Käzchen mit ihrem weichen Seidenhaar schmeichelnd seine Wangen liebte.

»Du bist ein Engel!« rief die junge Frau begeistert, »und erräthst jederzeit meine geheimsten Gedanken. Siehst du, nach Italien, insbesondere nach Florenz, zu kommen, war, seit ich denken kann, mein Lieblingswunsch. Und nun sollen wir den Winter dort verleben, denke dir, welch ein Glück für mich!«

»Du kleine Schmeichlerin, weshalb hast du das nicht früher gesagt? Wir könnten längst im Süden sein!« Und Bruno nahm den lieblichen Kopf der jungen Gattin in seine beiden sonnverbrannten nervigen Hände und strich ihr das flatternde Haar aus der Stirne.

»Warum ich es dir nicht früher gesagt? Glaubst du etwa, es sei kein Vergnügen, sich so die innersten Wünsche aus der Seele lesen zu lassen, wie du dies zu thun verstehst?«

Sie sprach es und seufzte auf.

»Weshalb seufzest du, Gabriele?«

»Ich weiß es selbst nicht!«

»Das ist nicht gut möglich, denn ohne Ursache seufzt man nicht.«

»Ich weiß es wirklich nicht; ich liebe dich, das ist Alles.«

»Du liebst mich — und deshalb seufzest du?«

»Ich lieb' dich, ich lieb' dich, ich lieb' dich so — so« und eine Thräne erglänzte in dem klaren Auge des jungen Weibes.

»Soll ich jetzt wieder in deinen Gedanken lesen?« fragte Bruno schalkhaft.

Gabriele nickte mit dem Kopfe.

»Wohlan, so will ich dir sagen, was du eben dachtest. Dieses Zigeunerleben, das mich mein Herr und Gemal führen

läßt, ist ja wunderschön, allein mehr als all' dies wünschte ich doch eine zierliche kleine Wiege zu besitzen, worin . . .«

»Genug, genug, Bruno! Ich sehe schon, du hast meine Gedanken errathen!« und die junge Frau schloß den Mund ihres Gatten mit einem Kuß; alsdann sank sie zurück auf ihren Fauteuil, senkte die Lider und sprach halblaut, wie Jemand, der für sich selbst redet, leise dazu: »Mein größter Wunsch auf Erden ist — ein kleines, herziges Wesen mein zu nennen, das ganz, aber auch ganz seinem Vater ähnlich sieht und Nase, Mund, Augen, Alles von meinem Bruno hat.«

»Nein, nur das nicht, deine dunklen Augen sind ja tausendmal schöner!«

Es fing bereits an zu dunkeln und die Beiden saßen einander immer noch gegenüber, in liebevoll neckischer Weise um die Schönheiten eines noch Ungeborenen streitend und Wünsche und Pläne für den kommenden Winter austauschend.

Gabriele behielt Recht, die Wahl fiel auf Florenz. Und als die Kammerfrau am ersten Morgen in das Schlafzimmer der jungen Gatten trat, um die Fensterläden zu öffnen, da verflärten warme Sonnenstrahlen den Raum, und die Silberglocken von »Santa Maria del fiore« weckten die Schläfer mit ihrem volltönenden, harmonischen Klange aus süßem Früh schlummer.

Gabriele erhob das blonde, rosige Köpfchen, freute sich des Sonnenscheines und saß eine Stunde später im reizenden Morgenkleide aus hellblauer, mit bunter Stickerei bedeckter Faille und einem kleinen coquetten Turban aus blauer Seide um den Kopf gewickelt, am offenen Fenster ihres Boudoirs.

Die beiden Gatten hatten soeben ihr Frühstück eingenommen und Bruno, welcher kein Auge von seiner liebreizenden Frau wendete, deren zartes Gesicht, als jetzt die Strahlen einer wohlthätigen Novembersonne darauf fielen, förmlich durchsichtig erschien, ordnete verschiedene Papiere auf seinem Schreibpulte.

Gabriele ließ die Augen bald auf diesem, bald auf jenem der neuen, eleganten Einrichtungstücke haften, welche ihr prächtiges Heim schmückten.

»Weißt du, Bruno,« unterbrach sie sich in dieser stillen Betrachtung, »daß ich mich vor dem Augenblicke fast fürchte, in

welchem die Pflichten der Gesellschaft unsere süßen Stunden des Alleinseins stören werden!«

»Ich glaube es dir, mein Kind, und dennoch halte ich es für zweckmäßig, daß wir morgen schon mit der langen Liste unserer Besuche beginnen.«

»Wenn du es für nöthig erachtest, so soll es geschehen, lieber Freund!« entgegnete Gabriele und unterdrückte eine Regung des Bedauerns. Da sie sah, daß Bruno sich immer mehr in seine Beschäftigung versenkte, erhob sie sich und begann die Möbel und Bilder der Reihe nach zu mustern.

»Wie hübsch sind doch diese eingelegten Schränke,« sagte sich Gabriele, und näherte sich dem altmodischen, kostbaren Kästchen, eine Lade nach der anderen öffnend. »Wie schön es da drinnen duftet!« konnte sie nicht umhin auszurufen: »Sieh' nur, Bruno, ein Strauß getrockneter Blumen!« und die kleinen weißen, von Brillanten glitzernden Hände der jungen Frau durchwühlten mit nervöser Hast die endlosen Fächer des duftenden Mosaikkästchens. »Wer mag wohl hier vor uns gewohnt haben? Weißt du es vielleicht?«

»Nein, Geliebteste. Weshalb beschäftigst dich das so sehr?«

»Weil es so schön duftet in diesen Schränken, und die ganze Wohnung so voll geheimen Zaubers ist. Ich möchte wissen, ob diejenigen, die hier gewohnt haben, glücklich gewesen, ob eine Frau darunter war, ob sie jung, ob sie schön gewesen ist. Was glaubst du, Bruno?«

»Aber Herzenskind! Wie kann ich das wissen?« entgegnete der Gefragte lächelnd.

»Eine Schleife, eine Schleife! Rosenrothes Band. Gewiß, die Bewohnerin dieser Räume war schön, glücklich und wurde geliebt wie ich.« Sie hielt den Fingerring gegen das Licht.

»Ich mache es, wie die Gelehrten, Bruno, ich ziehe auch meine Schlüsse aus Fragmenten.«

Der Gatte begnügte sich zu lächeln.

»Ich finde unsere Behausung reizend, Bruno, und begreife gar nicht, weshalb du so unzufrieden gewesen, als du vernommen, daß man sie für uns gemiethet hatte.«

»Ich fürchtete, sie würde dir nicht gefallen.«

»Diesmal hast du meine Gedanken also nicht errathen!« erwiderte Gabriele in spöttisch neckendem Tone und küßte den geliebten Gatten.

»Ich bin glücklich, mich getäuscht zu haben!« entgegnete dieser, ohne sich in seiner Beschäftigung stören zu lassen, während Gabriele mit ihrer Hausdurchsuchung fortfuhr.

Die Schleife hatte ihre Neugierde im höchsten Grade wachgerufen, und für's Leben gerne würde sie mehr von der Besitzerin derselben erfahren haben. Ein Freund ihres Gatten hatte, laut seinem schriftlichen Auftrage, die prächtig möblirte Wohnung ausgewählt und gemiethet. Und die junge Frau musterte nun mit echt weiblicher Neugierde Stück für Stück die neue, entzückende Behausung.

»Bruno,« unterbrach sich Gabriele mitten in diesem Zeitvertreibe, »du bist ja schon einmal in Florenz gewesen?«

»Ja,« entgegnete ihr Gatte, und ein leichter Schatten zog über seine Stirne.

»Das mußt du mir doch einmal des Näheren erzählen, wie lange bist du denn eigentlich hier gewesen?«

»Ich entsinne mich dessen nicht genau« antwortete der Gefragte ausweichend und blätterte hastig in seinen Papieren weiter.

»Aber du bist doch längere Zeit hier gewesen, nicht wahr, Bruno?«

»Ja, Geliebte!«

Die junge Frau ging trällernd in das Schlafzimmer zurück, in dem sie erst eine Nacht zugebracht hatte.

»Seltsam,« sprach sie, den Gedanken weiterspinnend, vor sich hin, »Bruno hat mir von allen Städten erzählt, in denen er länger verweilt und über Florenz huschte er jedesmal hinweg, so daß ich nicht einmal recht wußte, ob er hier gewesen ist oder nicht.« Und sie betrachtete neuerdings die Schleife, welche sie noch in der Hand hielt.

»Jenny,« rief sie dem eintretenden Kammermädchen zu, »haben sie schon meine Mappen und die Albums ausgepackt?«

»Nein, gnädigste Frau, sie liegen ganz zu unterst in dem großen Koffer, wo die Bilder und Photographien sind, die wir während der Reise gekauft haben.«

»Hören Sie, Jenny, wenn Sie sich darüber machen, legen Sie vorläufig das Ganze in den großen Mosaikschrank der in meinem Boudoir steht; Sie wissen doch, welchen ich meine, den großen, schönen Schrank rechts, der duftet nämlich herrlich. Und diese Schleife hier kommt auch dazu.«

»Sehr wohl, gnädigste Frau.«

Gabriele trat an's offene Fenster. Es war ein mildheiterer Tag und die buntfarbige Marmor-Bekleidung des mächtigen Domes Santa Maria del fiore schimmerte, wie das Licht darauf fiel, in den wunderbarsten Tönen und der Himmel wölbte sich, eine einzige blaue Kuppel, darüber. Die ersten Glocken erschollen von Neuem und eine gepuzte Menge wogte den Kirchenthüren zu.

»Elf Uhr!« sagte sich Gabriele, »Bruno ist beschäftigt, wie wäre es, wenn ich mich ankeidete und auch einen Gang in die herrliche Kirche thäte? Doch zuvor will ich noch fragen, ob es ihm auch recht ist.«

Und sie ging in das Zimmer zurück, wo sie ihren Gemal noch immer mit dem Ordnen seiner Papiere beschäftigt fand. Auf dem Tische, auf welchem er kramte, lag die Photographie eines jungen Mannes, die sie noch nie gesehen zu haben glaubte. Ueber die Schulter ihres Gatten ge-

beugt, theilte sie ihm den in ihr aufgetauchten Wunsch, hinüber in die schöne Kirche zu gehen, mit.

»Sieh' nur zu, daß du dich nicht erkältest,« erwiderte Bruno, »im Uebrigen ist es mir ganz lieb, wenn du mich heute Vormittag frei lässest. Jenny kann dich ja begleiten, wenigstens komme ich mit dieser trostlosen Kämmerei zu Ende.« Er sprach's und sah lächelnd zu seinem liebreizenden Weibchen empor, das den Zeigefinger der rechten Hand drohend gegen ihn erhoben hielt.

»Da sehe Guter diese Männer! Wie froh er heute ist, daß er mich los wird!« sagte sie scherzend und setzte fast traurig hinzu: »Kein guter Anfang in der so schönen Stadt!«

»Aber Märrchen, ich fürchte ja ohnedies immer, daß du meiner bald überdrüssig wirst, weil du mich beständig um dich hast.«

»Damit hat es keine Gefahr, mein Bruno!« entgegnete sie ernst, und schnell auf ihre gewohnte Heiterkeit übergehend, fragte sie, auf die ihr fremde Photographie deutend: »Wer ist das?«

»Das?« antwortete Bruno, und seine Stimme klang etwas unsicher. »Das ist der Florentiner Freund, welcher die Wohnung für uns aufgenommen hat.«

»So? Den will ich ganz besonders lieb haben, denn die Wohnung ist wirklich reizend!« rief Gabriele und lächelte schelmisch. »Und du, Undankbarer, ich sehe noch dein finsternes Gesicht, als du die Adresse abgelesen. Kanntest du denn das Haus? Und was mißfiel dir denn daran?«



»Nichts, nichts, mein Kind! Ich glaubte es zu kennen, und sehe, daß ich mich getäuscht habe.«

»Wohlan denn, Abbio! Ein kurzes Stündchen, und ich bin wieder zurück.«

»Ja, ja, Theuerste, bleibe nur nicht zu lange, wir wollen dann zusammen im Restaurant »Ai due mondi« frühstücken, wie ganz neugebackene Liebesleute, was wir ja eigentlich auch sind.«

Sie nickte lächelnd zu seinen beglückenden Worten.

»Und dann machen wir einen Spaziergang den Ufern des Arno entlang, wo es die Sonne zur Winterszeit noch am Besten meint!« fuhr Bruno zärtlich fort.

Die junge Frau klatschte freudig in die Hände. »Ja, ja, das wollen wir!« stimmte sie glückstrunken ein.

Zu das Schlafzimmer zurückgekehrt, setzte sie sich an den Toilettentisch, dem Fenster gegenüber und mühte sich, das lange blonde Haar selbst durchzukämmen, da Jenny mit dem Auspacken beschäftigt war.

Die blaßrothe Schleife lag vor ihr und lenkte ihre Gedanken neuerdings auf die frühere Bewohnerin dieser Räume. Ihre jugendliche Phantasie wob, wie der feine Duft des Bandes zu ihr aufstieg, die losen Fäden eines Romans zusammen, bis sie sich lächelnd selbst unterbrach und sich eine echte Tochter Eva's schalt.

Sie hatte das Haar noch nicht aufgesteckt, als Jenny, mit hastigerem Schritte als gewöhnlich und ein Päckchen in der Hand, eintrat.

»Gnädigste Frau, ich habe, wie Sie befohlen, Photographieen und Albums in den Mosaikschrank gelegt. Doch eine Lade war verquollen und wollte sich durchaus nicht öffnen lassen, und als mir dies mit großer Kraftanstrengung endlich gelungen war, fand ich dieses Päckchen Briefe darin eingeklemmt.«

»Ach, lassen Sie sehen, das ist ja ein herrlicher Fund!« doch gleichsam beschämt über diese Aeußerung, fügte die junge Frau rasch hinzu: »Wir müssen trachten, das Päckchen den früheren Bewohnern des Hauses zurückzuerstatten.«

»Das dürfte schwer sein, Euer Gnaden!«

»Weshalb, Jenny?«

»Weil die Dame, die hier wohnte, todt ist, wie mir die Portierin heute Morgens erzählt hat.«

»Todt?« rief Gabriele erbleichend.

»Ja, und sie soll noch gar nicht alt gewesen sein, höchstens Dreißig, und sehr schön. Die Dame starb nach ganz kurzer Krankheit. Sie war eine berühmte Sängerin.«

Gabriele lauschte mit bleichem Gesichte der Erzählung ihres Kamermädchens. Die Schleife vor ihr erschien jetzt wie in Blut getaucht und das Päckchen in ihrer Hand brannte wie Feuer.

»Es ist gut Jenny, Sie können gehen.«

»Brauchen mich Gnädigste Frau nicht zum Ankleiden?«

»Nein, ich werde läuten, wenn ich Sie nöthig habe.«

Die Portiere hatte sich kaum hinter der Dienerin geschlossen, als Gabriele auch schon die Hand an das seidene Bändchen legte, mit dem das Päckchen zugebunden war. Die Worte: »Von ihm!« standen darauf.

Sie vermochte der Verlockung, dasselbe zu öffnen, nicht zu widerstehen. »Diejenige, deren Eigenthum diese Briefe gewesen, war ja todt — besser vielleicht, daß die Schriftstücke in ihre Hände fielen, als in die eines Anderen. War es ein Geheimniß, so würde sie es zu wahren wissen.«

Das Alles hatte die junge Frau binnen wenigen Secunden sich selbst zur Entschuldigung ihrer Neugierde vorgebracht und siehe, das seidene Bändchen gab nach und die duftenden Briefe fielen auseinander. Mit zitternder Hand griff Gabriele nach dem erstbesten der Blätter, entfaltete es und — erkannte die Schriftzüge ihres Gatten. Ihre Augen schlossen sich unwillkürlich und öffneten sich wieder ebenso rasch zu unmaßiger Weite. Mit stockendem Athem, aufgerissenen Rüstern und den raschen geräuschlosen Bewegungen einer Visionärin verzehrte sie den Inhalt des ersten, des zweiten und aller übrigen Briefe, deren mehr als ein Duzend vor ihr lagen. Die Hand, welche das Blatt hielt, war kalt und starr, wie die einer Todten; die Augen traten förmlich aus ihren Höhlen, weil ihr ganzes Wesen sich in der Sehkraft concentriren zu wollen schien. Alles, was Gabriele that,

geschah rein mechanisch, sie vermochte keinen Gedanken zu fassen. Das, was sie gelesen hatte, war mit der Wucht eines Eisenhammers auf ihr armes Gehirn gefallen. Dabei fror sie unsäglich und alle Wärme, aller Sonnenschein schienen für immer aus ihrem Leben gewichen. Bruno's Liebe — ein Spuk ihrer Phantasie!

Doch sie verlor die Besinnung nicht, sie weinte nicht, sie überschüttete Bruno auch nicht mit Vorwürfen, daß er für eine Andere Worte gefunden hatte, die sie nie aus seinem Munde gehört, daß er eine Gluth der Leidenschaft in diese Briefe gehaucht, deren sie ihn, den ruhigen, gleichmäßig zärtlichen Bruno nie für fähig gehalten haben würde, sondern sie las die Briefe noch einmal, mit derselben geräuschlosen Hast durch, von der wir manchmal im Fieber träumen. Bei besonderen Liebesworten sperrte sie nur die Augen weiter auf, als ob sie so den verjüngenden Sinn der Worte besser erfassen könne.

Endlich fuhr sie erschreckt auf, legte die Briefe zusammen, band sie mit demselben Bändchen fest, steckte sie in einen Papierumschlag und schrieb: »Eigenthum meines Mannes« darauf und klingelte.

»Jenny, tragen Sie das dem Herrn hinüber und sagen Sie, ich hätte Kopfschmerz und wolle ein Stündchen ungestört ruhen.«

Alle Anstrengungen, welche Bruno machte, seiner jungen Gattin das Vorgefallene vergessen zu machen, blieben fruchtlos. Sie zürnte ihm nicht, sie sprach kein Wort über den Vorfall, allein ein Eiseshauch trennte diese beiden Wesen voneinander; denn auch Bruno fand seiner Frau gegenüber nicht mehr den Muth, ein Liebeswort auszusprechen, ihr kalter, freundloser Blick hielt ihn fern.



Florenz lag noch im Sonnenschein wie vor und ehe aber auf den Gemüthern der beiden Gatten lagerten dicke Winter-Nebel. Bruno hatte daran gedacht, durch Ortsveränderung den Sinn des von ihm geliebten Weibchens verjünglicher zu stimmen, allein Gabrielens Gesundheitszustand ließ eine Reise kaum zu. So warteten sie das Frühjahr ab, die junge Frau mit der Sehnsucht im Herzen, durch ein anderes, neues Leben, das sich in ihr zu regen

begann, den Durst nach Liebe zu stillen, ihr Gatte in der Hoffnung, daß die Zeit aus Gabrielens Gedächtniß seine Leidenschaft für eine Andere verlöschen würde.

Nach schwerer Krankheit schenkte Gabriele, in einem reizenden Villino bei Fiesole, einem Knaben das Leben. Tag und Nacht hatte Bruno in Todesangst an ihrem Bette gewacht, und wenn noch ein Zweifel an seiner Liebe zu ihr, in Gabrielens Gemüthe wachgeblieben war, so mußte die treue Hingabe, welche er ihr täglich und stündlich bewies, diesen verschleichen helfen. — Und auch als Gabriele schon außer Gefahr war, wagte es

Bruno doch bei aller Sehnsucht und aufgewandten Mühe nicht, ihr seine Liebe und seine Gattenrechte in Erinnerung zu bringen. Das Söhnchen gedieh und hatte die Augen des Vaters. Stundenlang hielt die junge Mutter ihr Kind auf den Armen und bedeckte dessen sanfte braune Neuglein mit Küffen und Thränen.

Der Sommer stand in voller Pracht. Die Rosen blühten, der Jasmin duftete, die reifen Früchte winkten auf den Bäumen,

kein Lusthauch regte sich, als der kleine Bruno zum ersten Male seine Mutter anlächelte.

Ein Freudenschrei entrang sich ihrer gequälten Brust. Das Leid, das auf ihr so schwer gelastet, löste sich, und als der Vater ihres Engelhens heimkam, da stürmte sie wonnestrunk an seine Brust, und jubelte ihm mit unbefreiblicher Glückseligkeit zu: »Bruno, unser Kind hat gelacht!«

Schauheiraten.

Von Olga Wohlbrück.

Die Schilderung großer Hochzeiten hat von jeher, namentlich für die Frauenwelt, einen ganz besonderen Reiz und die Berichterstatter der großstädtischen Zeitungen können nie ausführlich genug die Pracht der Toiletten, der Geschenke, den Glanz des Ceremoniells beschreiben.

Bei uns sind wir freilich nur auf die Hochzeitschilderungen fürstlicher Persönlichkeiten beschränkt. Die Finanzgrößen, die Aristokraten, ja selbst die Künstler können, mit wenigen Ausnahmen, trotz ihres Reichthums, ihres vornehmen Namens, ihrer Berühmtheit heiraten, wie einfache Sterbliche, d. h. ohne daß eine Schaar neugieriger Reporter den Brautwagen umsteht, die Zahl der Myrthenblüthen, der Wagen, der Hochzeitsgäste und der gesprochenen Worte notirt, ohne daß jedes Hochzeitsgeschenk einer öffentlichen Kritik, jede Toilette einer spaltenlangen Besprechung unterzogen wird.

Bei uns hat selbst die größte Hochzeitsfeier den Charakter eines Familienfestes. Mag die geladene Gesellschaft noch so groß sein, die Hochzeit selbst in einem Restaurant abgehalten werden, die Öffentlichkeit bleibt ausgeschlossen. Von Fremden werden nur allenfalls die Hausbewohner, ein Duzend neugieriger Straßenkinder und einzelne Vorübergehende in das wichtige Ereigniß mit eingeweiht, und der ganze Ehrgeiz dieses ungeladenen Publikums, das oft eine Stunde und mehr auf dem Plage ausharrt, beschränkt sich darauf zu erkennen, ob die Braut alt oder jung, hübsch oder häßlich ist. Hat es aber Zeit gefunden den Schnitt der Brautrobe zu mustern, die Länge der Schleppe zu berechnen, und den Bräutigam sichtlich zu betrachten, so sind seine kühnsten Erwartungen übertroffen. Nicht so in Paris.

Dort beansprucht es das Publikum als sein Recht, von den allerfeinsten Details einer großen Hochzeit Kenntniß zu erhalten und die Zeitungspalten der französischen Blätter, hauptsächlich in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten, sind angefüllt mit der Schilderung der verschiedensten Hochzeitsfeierlichkeiten.

Es gehört dort zum guten Ton, »als Braut« beschrieben zu werden. Man coquettirt zu diesem Zweck wochenlang vorher mit irgend einem geschickten männlichen oder weiblichen Reporter und theilt ihm Alles mit, was einem für die Öffentlichkeit von Interesse dünkt. Die Eltern verrathen die Liste der Geladenen, den Namen des Schneiders, der die Brauttoilette gearbeitet, die Geschenke des Bräutigams... Und tagelang vor dem wichtigen Ereigniß wird in bestimmten Blättern immer wieder auf die bevorstehende Vermählung hingewiesen.

Nach der Zahl und Ausführlichkeit dieser Vornotizen richtet sich auch, so paradox es klingen mag, die Zahl und Kostbarkeit der Geschenke. Sind diese letzteren doch oft weniger das Zeichen persönlicher Zuneigung, als ein Mittel, seinen Namen in die Blätter zu schmuggeln und von sich reden zu machen.

Geschmackvoll, auf einer langen, mit Blumen geschmückten Tafel geordnet, werden diese Geschenke noch während mehrerer Tage (vom Tage der Soirée du contract ab) im größten Salon aufgestellt. Den vornehmsten Platz nehmen die Gaben des Bräutigams ein; diese bilden die sogenannten Corbeille und bestehen aus Schmuck, werthvollen Spitzen, kostbaren Sammt- und Seidenstoffen, seltenen Nippesachen (Bibelots) u. s. w. Besonders schöne Stücke ruhen auf purpurrothen Sammtkissen. Minder werthvolle Geschenke werden gruppenweise da und dorthin vertheilt und mehr zu decorativen Zwecken verwendet. Wie wenig die Gabe an und für sich für diese modernen französischen Bräute Werth hat, beweist wohl der Ausdruck einer jungen Braut, die auf eine ganze Gruppe solcher kleiner Geschenke zeigend, achselzuckend sagte: »Et voilà les petites saletés!«

Hingegen werden kostbare Gaben mit wahrer Ehrfurcht vor dem positiven Werth derselben ins rechte Licht gesetzt. Ein Clavier, eine Orgel, Pferde, Wagen, Schlösser, kurz Gegenstände, die denn doch nicht Platz haben, auf der blumengeschmückten Tafel, werden an sichtbaren Stellen wenigstens in effigie vorgeführt und photographisch oder in Aquarellmalerei den entzückten Blicken Preis gegeben. Zimmereinrichtungen, Tafelservices werden in Miniaturform, wie Kinderpielzeug, nachgebildet und ebenfalls aufgestellt.

Auf großen Bogen sind die Namen derer verzeichnet, die einen Check für eine Speise-, Schlafzimmer- oder Salon-Garnitur ausgeworfen. Neben einem einfachen Portemonnaie aus rothem Zuchten, liegt ein Kärtchen mit der Aufzeichnung der Summe, die in diesem Portemonnaie bei der Uebergabe enthalten war, und mit dem Namen des Spenders. Damit nicht genug: künstlerisch ausgeführte Zeichnungen und Gemälde stellen die Schlösser und Ortschaften dar, in denen das junge Paar seine Flitterwochen verbringen wird. Und am Eröffnungstage dieser Montstre-Privatausstellung, drängt sich ganz Paris (wer nur halbwegs zur guten Gesellschaft zählt, kennt natürlich ganz Paris) in den festlich decorirten Salons, um die aufgestellten Geschenke zu bewundern, die glückliche Braut zu beneiden, die Eltern zu bekritteln und um die Aufmerksamkeit der

Reporter, die mit Bleistift und Notizbuch herumgehen, auf sich zu ziehen. — Zur kirchlichen Ceremonie entsendet die Oper ihre ersten Kräfte, und die religiöse Feier wird durch ein Concert eingeleitet, dessen auf Pergamentpapier in Goldlettern gedrucktes Programm den coquet gekleideten Welt Damen als Fächer dient, hinter dem man sich Toilettengeheimnisse, Skandalgeschichten, lebhaft Bemerkungen zuflüstert, ganz wie an einem beliebigen, profanen Ort. Wird die feierliche Handlung nicht gerade von einem Erzbischof oder gar einem Nuntius vollzogen, dann wird dieser selbst die allgeringste Beachtung geschenkt, und ist sie dann eben nichts mehr als eine lästige Unterbrechung amüsanten Salongeplauders. Nach der Trauung defilirt abermals »ganz Paris« vor dem jungen Ehepaar und versammelt sich dann in der Wohnung der Eltern der Braut, um ein Glas Champagner zu trinken, ein Caviarbröckchen zu essen und die in der Kirche begonnene Plauderei fortzusetzen.

Das Coupé, das die Neuvermählten zur Bahn bringen soll, steht bereits vor dem Portal, die Braut vertauscht die weiße, in letzter Zeit öfters auch elfenbeinschimmernde Robe mit einem eleganten Reisekleid und... der Vorhang fällt, sie hat ihre officielle Rolle ausgespielt.

Es ist selten, daß der unvermeidliche Reporter mit auf den Bahnhof fährt. Seine Pflicht ist vielmehr, schleunigst eine glänzende Schilderung der Trauungsfeierlichkeit zu entwerfen, die Toiletten zu beschreiben, die Namen der Anwesenden aufzuzählen, mit einem Worte: die Welt von dem eben stattgefundenen Ereigniß in Kenntniß zu setzen.

Und die junge Frau? Sie hat am Morgen nach ihrer Verheirathung nichts Eiligeres zu thun, als all' die Blätter zu durchfliegen, in denen ihre Schönheit, ihre Grazie, die Zahl ihrer Brillanten und die Breite ihrer Spitzen gepriesen worden sind. Mag sein, daß die eine oder die andere junge Braut eine solche Schauheirat als Zwang empfindet, sich wirklich dagegen aufzulehnen, wird keine Pariserin versuchen. Die Sitte der Schauheiraten hat sich bei den Franzosen zu sehr eingebürgert, um es wagen zu dürfen, sich derselben zu entziehen. Eine geradezu barbarische Form hatte diese Sitte im Anfange des vorigen Jahrhunderts.

Der Bräutigam betrat das Haus seiner Braut gegen sieben Uhr. Vor Allem wurde der Ehevertrag unterzeichnet und darauf setzte sich die ganze Gesellschaft zur Tafel. Kurz vor zwölf wurde die Tafel aufgehoben und das Brautpaar schritt, gefolgt von den Geladenen, zur Kapelle, wo Punkt Mitternacht die Trauung vollzogen wurde. Am anderen Tage, nach der Galatafel, legte sich die Braut auf ein Paradebett und empfing in dieser Lage ihre Verwandten, Freunde, Bekannte, ja selbst viele Fremde. Die bloße Neugier genügte, um vorgelassen zu werden. Jeder, nur halbwegs anständig gekleidete Mensch, durfte sich die junge Frau ansehen, die oft mehrere Tage hintereinander diesen eigenthümlichen Empfang abhielt. Gehörte das junge Paar zu höheren Aristokraten, so fuhr es nach Versailles. Der König Ludwig XIV. empfing es gewöhnlich in den Gemächern der Frau von Maintenon während seines Abendessens. War die junge Frau eine Herzogin, so bot der König ihr Platz, und sie weichte auf diese Art das sogenannte »Bänkchen« (tabouret) ein, auf das sie bei Hofe ein Anrecht hatte. Nach dieser officiellen Vorstellung mußte sich die junge Frau abermals auf ein Paradebett in einem der Gemächer des Schlosses niederlegen und den ganzen Hof an sich vorbeidestillieren lassen, wie einige Tage zuvor die ganze Stadt. In allerneuester Zeit sind die Mitternachtstraunungen wieder in Paris in die Mode gekommen. Und allerdings sehen die Bräute in ihren weißen Toiletten mit ihren vor Aufregung bleichen Gesichtern beim flimmernden Schein der Kerzen viel anmuthiger aus als am fahlen Tag; auch den geladenen Damen bietet diese neue Mode Gelegenheit zu größerer Prachtentfaltung. Die Kirche, die bis vor einem halben Jahre bei Trauungen das Gepräge eines five o'clocks Rendezvous-Plazes getragen, bietet nun öfters einen ähnlichen Anblick, wie ein Ballsaal oder eine Opernkathedrale. Tief decolletirte Roben, funkelndes Geschmeide, Fächerwehen. Und über dem Allem jener undefinirbare Parfüm moderner Coquetterie und überschäumender Lebenslust.

Nebrigens sollen den Bräuten diese Mitternachtstraunungen noch aus einem anderen Grunde besonders lieb sein: die Braut fährt nach dem Souper nicht mit ihrem Manne fort, sondern verbringt die Nacht nach der Trauung im Hause ihrer Eltern. Erst am nächsten Tage hat das junge Paar das Recht, sich den neugierigen Blicken der Umgebung zu entziehen und mit frischem, ausgeruhten Geist seinem neuen Leben entgegenzugehen. Ein barbarisches Ueberbleibsel vergangener Tage ist der in einigen großen Familien noch übliche lendemain de noces, an dem das junge Paar am Tage nach der Trauung die gesammte Familie zum Diner bei sich sieht. Dieser Brauch wird in Deutschland nur in fürstlichen Häusern befolgt. Ob die armen Prinzessinen sich nicht bald gegen diese Unsitte auflehnen werden?

Sagte doch kürzlich ein radikales französisches Blatt: »Exercer le métier de princesse c'est souvent abdiquer les droits de la femme...«

Ruckhmabai.

In englisch Schiff, auf dem vor manchen Jahren
Sich flüchtet' ein verkehrtes Indier-Kind,
Ist in Calcuttas Hafen eingefahren
Mit einer ernsten Jungfrau, hochgesinnt

In hoher Schule krönte man ihr Streben,
Wie sich's gebührte, mit dem Doktorhut;
Nun will sie, was sie ward, der Heimat geben,
Als Aertzin spenden ihres Wissens Gut.

Das Ziel, das ihr als Jugendtraum erschienen,
Sie hat's erreicht mit anerkanntem Recht:
Das edle Ziel, zu nützen und zu dienen,
Vorerst dem eig'nen, leidenden Geschlecht.

Die hohe Sendung, liebend, selbstvergessen
Zu wirken für das allgemeine Heil,
Von all' dem Menschenleide, unermessen,
Mit bester Kraft zu lindern einen Theil. —

So Mancher, der im hoffnungsfrohen Drange
Der ersten, schwungbereiten Jugendkraft
Sich rüstete zu einem Lebensgange,
Der Schlechtes kühn besiegt und Gutes schafft,

So Mancher, der da strebt auf neuen Wegen
Dem Ideale zu, so rein, so hoch, —
Ist hundertfach im schweren Kampf erlegen,
Und beugte sich erschöpft in's alte Joch

Doch Ruckhmabai's heldenmüth'ge Seele
Ward nicht durch Leiden, nicht durch Kampf verwirrt;
Sie fühlte nur, wie jeder Kampf sie stähle,
Und ihren Sternen folgt' sie unbeirrt.

Gehaft, als hätt' das Aergste sie verschuldet,
Verfolgt als ihrer ganzen Sippe Schmach,
Unfäglich ist, wie Vieles sie erduldet,
Bis ihre Fesseln endlich sie zerbrach.

Und Ruckhmabai's Name, dem entgegen
Verächtlich einst die ganze Sippe stand —
Bedeutet Trost und Dank, bedeutet Segen
Den Frauen, die da leiden rings im Land!

Wie blickt bewegt aus ihrem Wirkungskreise
Sie jetzt in's Dunkel der Vergangenheit! —

Einst sprach zum Bräutigam die junge Waise
Das kühne Wort, das später sie befreit:

„Und ward ich auch, ein Kind dem Kind, versprochen,
Warst du bestimmt als Herr, als Gatte mir,
Ward solch' Verlöbniß niemals auch gebrochen —
Gleichviel! ich sag' mich dennoch los von dir!

Du lebst als Wüßling in den Niederungen,
Indessen mir sich eine Welt erschloß;
Ich hab' zum Menschenthum mich aufgeschwungen —
Nicht tang' ich dir zur Sklavin, zum Genosß!“

Mit wildem Blick, die Faust geballt im Grimme,
Verseht' der Bräutigam der Indierin:

„Gar bald erwürg' ich deine troß'ge Stimme
Und schleife dich auf deinen Knien hin!

fürwahr, es steht dir gut, noch laut zu prahlen;
Wie Vieles dich die fremde Schule lehrt,
Hast du vergessen, was zu hundertmalen
In früher Kindheit schon dir ward erklärt:

Allein zum Dienen ward das Weib geboren!
Sein Lebensrecht ist an den Herrn gebannt;
Sein Schatten ist's, zugleich mit ihm verloren,
Und wenn er stirbt, so sei's mit ihm verbrannt!“

Doch mit der gläub'gen Zuversicht der Jugend
Erwidert Ruckhmabai feierlich:

„Was mir gepriesen ward als Frauentugend,
Das dehnt sich auf die Menschheit aus für mich.

Zum Dienen ward jedweder Mensch geboren!
Sein Lebensrecht ward eins mit seiner Pflicht;
Und wandelt er den Weg unnützer Thoren,
So wär' es besser wohl, er lebte nicht!

Auch mir ist's heil'ger Ernst, auch ich will dienen,
Mich unterwerfen, nützen, doch nicht dir!
Ein höher' Ziel ist meinem Geist erschienen,
Ein neues Leben thut sich auf vor mir!“ —

Was also einst in jugendkühnem Wagen
Sie sich gelobte, das gelobt sie neu;
Sie thut's, von edler Zuversicht getragen, —
Dem Ideale und sich selbst getreu!

Marie v. Najmayer.

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Landauer. (Clara Endermann.) — Illustrirt von R. Moser.

(8. Fortsetzung.)

Blödsinn wär's auch! . . . Und wenn das mit der
Maggie was würde, könnte der Kurowski doch
zufrieden sein, und du wieder ruhig nach Lau-
kischen zurück . . .“

Nute erschraek furchtbar. Also so hatte Maggie
das eingerichtet? Arme, gute Maggie. Sie stellte sich selbst
blos, sie opferte ihren Mädchenruf, vielleicht gar ihre Zukunft.
Das ging ja gar nicht, das ging ja nicht.

Sie suchte sich Maggie auf und umarmte sie. »Liebes,
liebes Kind!« sagte sie. Mir ist in meiner selbstfüchtigen Ver-
blendung ja gar nicht eingefallen, wie sehr ich dir schade . . . Um
Gotteswillen . . . Papa erwartet ja selbst eine Bewerbung Sackers-
dorf's, und glaubt, daß ich allein im Wege bin?«

Maggie machte sich los und sah schweigend zum Fenster hinaus.
Der Wald lag im Schnee . . . Weicher, grauer Duft schloß
die Ferne ab: Alles rückte nach, schmerzhaft nach.

»Maggie, was ist's? fragte Nute ängstlich.

»Dumm und verdreht ist das alles!« sagte sie. »Ich bin
in einer Mausfalle. Aus dir ist nicht klug zu werden. Du
handelst mit Sackersdorf an — man muß an einen furchtbaren
Ernst bei euch beiden glauben — und dann stellst du dich mit
den Kindern, als ob du gar nicht daran dächtest, sie zu ver-
lassen und er läßt nichts mehr von sich hören. Und . . . und . . .
Papa hat Recht . . . Mir entgeht vielleicht die beste Chance
meines Lebens . . .“

Da war's heraus. Es hatte ihr fast das Herz abgedrückt.
Tag aus, Tag ein, hatte sie sich damit abgequält und zuletzt
gar nicht mehr versucht, ihre Wünsche zu beherrschen. Sie malte
sich immer nur aus, wie Alles anders sein würde, wenn sie,

ungehemmt durch diese unbequeme Jugenderinnerung der beiden
mit Sackersdorf hätte verkehren können, und da kam sie eines
Tages schließlich dazu, sich zu sagen: »Probiere, was du kannst!
Nute hat ihr Theil. Sie hat verspielt und muß eben zufrieden
sein. Und dann bleiben ihr ja auch die Kinder!«

Sie machte sich auch die Schwierigkeiten klar, die sie zu
überwinden haben würde, wenn sich wirklich für sich Ernst
machen möchte. Dabei gerieth sie in ein Phantasieren über Liebe
und Treue, über Zusammengehörigkeit zweier Menschen, über
die stille Festigkeit und den Blick Sackersdorf's, wenn er an
Nute dachte und an tausend Dinge, die damit zusammenhingen
und die bisher für sie nicht auf der Welt gewesen waren. Das
machte sie zornig und krank, das weckte den Wunsch in ihr,
derbe, harte Worte zu hören oder zu sagen, vor Allem aber
den, Nute, die ganz ruhig zusehen wollte, wie man ihr ein un-
erhörtes Glück aufbaute, die ganz impertinent siegesgewiß lächelte,
diese Nute, die ihr mit einem Male so fremd geworden war, zu
tränken, zu verlegen, recht tief zu treffen.

War ihr das nun gelungen?

Nute stand ganz blaß da und sah sie erschreckt und mitleidig an.

»Arme Maggie!« jagte sie. »Das ist ja ein furchtbares
Unglück!«

»Was?« fragte Maggie kurz.

»Daß du . . . ihn nun auch liebst . . . Ach, warum hab' ich
daran nicht gedacht. Mein Gott, mein Gott . . . was wird das nun?«
Da lachte Maggie kalt.

»Mit solch' blödsinnigen Phantastereien verschon mich!«
sagte sie. »Ich nehme ebenso gerne Kurowski, oder jeden anderen,
der nur das bietet, was ich haben muß.«

Nute nahm ihre Hände und wollte sie an sich ziehen. Sie riß sich los.

Durch diese überspannte Zärtlichkeit für dich, an der du Schuld bist, die . . . mit dem »weißen Köpfchen« lachte sie höhnisch, »bin ich in diese ganze Verfassung gerathen. Säge ich dich nicht jammern und hinschwinden, wahrhaftig, ich würde mich nicht einen Augenblick bestimmen . . .«

»Ach, Maggie!« sagte Nute sanft, »ich kenn' dich ja, ich versteh' dich auch . . . Und glaube mir, ich kann ganz mit dir empfinden . . . Ich hab' ihn ja selbst so lieb!«

Nute stand wieder hinter ihr.

»Nein, Maggie, wir wollen solch' einen Ton zwischen uns doch nicht aufkommen lassen. Wir beide müssen zusammenhalten, wie auch Alles wird. Glaubst du denn, ich werde mich so einfach zurückweisen lassen, wenn du auch so verwirrt, so elend bist, daß du schlecht sein willst?«

»Damit fängst du mich nicht!« sagte Maggie kurz.

Nun wurde es Nute doch zu viel. »Das will ich auch gar nicht!« sagte sie ungeduldig. »Aber ich will thun, was ich kann, um dir diese Thorheit aus dem Kopf zu reden. Wenn du dich in Hans verliebt hast, so ist das sehr schlimm, denn du wirst keine Erwiderung finden.«

Maggie fuhr auf. »Nicht? Nun, wir wollen sehen!«

»Wetten?«

Mit zuckenden Lippen streckte sie die Hand aus.

»Maggie, bist du denn mit einem Male ganz von Sinnen?« fragte Nute, starr vor Schreck. »Ich begreife dich einfach nicht. Vor ein paar Tagen kommst du ganz aufgereggt über Sackersdorf's Treue zu mir und redest furchtbar auf mich ein . . .«

»Und jetzt hab' ich mir die Sache überlegt,« unterbrach Maggie sie voll Trost, »und will ihn selbst heiraten.«

»Maggie, vergißt du denn, daß er acht Jahre . . .«

»Nein, nein, nein, es ist ja genug davon die Rede!« sagte Maggie zornig. »Aber trotzdem werde ich ihn mir erobern — verstehst du?«

Nute drückte rathlos ihre Hände zusammen.

»Maggie, wenn er dich lieb hätte, ich schwöre dir, ich würde dir das große Glück gönnen. Aber ich weiß . . .«

Maggie riß das Fenster auf und athmete tief die kühle, klare Luft ein, die mit einem ganzen Strom von Frische ins Zimmer drang.

Nute fröstelte und trat zurück.

»Siehst du!« sagte Maggie. »Nicht einen Luftzug kannst du vertragen. Du bist ein verzärteltes Ding. Geistig ist das ebenso. Und dich mit den Verhältnissen in Einklang bringen, kannst du nicht. . . Und kämpfen kannst du nicht. . . Aber ich kann . . . und ich will . . . Ich sage dir jetzt also frei heraus, ich werde mir Mühe geben, Sackersdorf dir abwendig zu machen, ich werde ihn zu sprechen versuchen, wo ich kann, ich werde Alles thun, um ihm zu gefallen, und damit ich seine Frau werde.«

Nute sah sie blaß und traurig an. »Thu's!« sagte sie leise.

»In dem Einen hast du Recht, daß ich vielleicht nicht gut genug für ihn bin . . . Und kämpfen um seine Liebe — nein, das kann ich nicht! Ich kann nur warten. Aber das thue ich auch in festem Vertrauen auf ihn . . . Nachdem du mir seine Bestellung ausgerichtet hast . . .«

»Warte du lieber nicht, Nute!« sagte Maggie weicher. »Laß' uns beide ehrlich kämpfen. Schreib' ihm — triff' ihn — zeig' ihm, daß du ihm gut bist — ich will doch versuchen, ihn zu bekommen . . .«

»Duale uns nicht weiter mit solchen Worten!« sagte Nute.

»Du weißt ja gar nicht, was du sprichst. Sei vernünftig und gut.«

»Und laß' mir Sackersdorf!« spottete Maggie. »Nein, ich will nicht. Und sobald es geht, werde ich für mich thätig sein. Ueber Lebensauffassungen kann ich mit dir nicht streiten, aber ich weiß sehr wohl, was ich sage, was ich will, und wir werden ja sehen, wer das beste Theil erwählt hat.«

Nute wollte etwas erwidern, aber sie bekam kein Wort über die Lippen. Da stand Maggie, ihre geliebte Schwester, hochroth, und sah sie böse und kalt an.

Sie kam sich mit einem Male wieder so schwach, so unbedeutend und überflüssig vor, als ob ihr Mann da vor ihr wäre,

und höhnisch zu ihr herüberspräche. Aber dann athmete sie auf Gott sei Dank, Hans Sackersdorf war ja da — und hatte sie lieb.

»Wenn du das Alles ernst meinst, Maggie, wird's mit unserer Freundschaft wohl aus sein!« sagte sie muthig. »Thue, was du willst. Schön ist's nicht, was du vor hast, und — ich glaube vergeblich.« Sie ging nach der Thüre. Da fiel ihr noch etwas ein. »Maggie, ich verbiete dir, mit Hans über mich zu sprechen!« sagte sie, und ging hinaus.

Und dann verlor sie ihre Fassung. Alle traurigen und bitteren Gedanken, die aus ihrer falschen Lage quollen, schwankten in ihr durcheinander und durch all' das Schmerzliche, das sie in ihnen durchkostete, drängte sich dazu noch beängstigend und verwirrend die Frage: »Muß ich wirklich etwas thun, um mir Hans zu erringen, und was soll ich mir anfangen?« Ihr wurde bange, wenn sie an Maggie's Frische, ihre Klugheit und Anmuth dachte, aber selbst einen ersten Schritt thun, um Hans zu bestimmen? Nein, dreistes Entgegenkommen war in ihrem Falle Verbrechen. Sie konnte nur abwarten, ob er sie liebte, wie es sein mußte. Gefühl und Sitte verlangten es, und Nute gehorchte.

In all' ihr Grübeln, Verzagen und Hoffen traf unerwartet ein Brief ihres Mannes. Ironisch freundlich, wie man mit Kindern zu sprechen pflegt, ein Ton, den er mit ihr brauchte, wenn er gut gelaunt war, forderte er sie auf, nach Nizza zu kommen, mit den Kindern und Bedienung. Es wäre schön da, und er hätte sich's vorgenommen, ihr einmal das Mucken gründlich abzugewöhnen.

Da wußte sie, zum ersten Male fast im Leben, was sie zu thun hatte. Sie sprach mit Niemand über den Brief und beantwortete ihn auf der Stelle. Kühl und ruhig setzte sie ihrem Manne auseinander, daß und warum sie eine Trennung wünschte, und sagte ihm, daß sie nach seinem Benehmen gegen sie bestimmt annähme, er würde ihr nichts in den Weg legen. Nach Nizza läme sie selbstverständlich nicht, ob sie bei ihrem Vater bliebe, wußte sie auch nicht, würde es ihm aber in nächster Zeit mittheilen können.

Damit war der Kampf eingeleitet.

In dem Gefühl, sich von den Ihren durch diesen selbstständigen und von ihnen nicht gebilligten Schritt entfernt zu haben, zog sich Nute nun täglich mehr von ihnen zurück. Es wurde ihr leicht, da der Oberförster viel unterwegs war und Maggie ihr selbst aus dem Wege ging. Es war ihr nun ganz klar, daß die Schwester nicht in einer bösen und sonderbaren Laune zu ihr gesprochen hatte, daß sie ernstlich im Stande sein mochte, als ihre Feindin zu handeln.

Und so sah sie ihre Stellung im Vaterhause unhaltbar werden, fühlte, daß man sie, die einst so geliebte und verwöhnte Tochter, nicht mehr gerne da hatte, und begriff, daß sie über kurz oder lang mit ihren Kindern einen anderen Platz würde suchen müssen.

Natürlich zitterte sie vor dem entscheidenden Schritt, ängstigte sie sich vor den unsicheren Verhältnissen, denen sie, ein Besitz von kaum tausend Mark, eines Verwandtenvermögens, entgegenging, aber es schien ihr doch Alles nicht mehr so unmöglich, ohne die Hilfe des Vaters. Durfte sie doch hoffen, jenseits des alten Lebens die starke Hand zu finden, die sie nie wieder loslassen wollte.

IX.

Maggie wurde inzwischen immer fester in ihrem Entschluß. Oft fragte sie sich: »Bin ich denn eigentlich verliebt in Sackersdorf?« und zuckte ebenso oft die Achseln über diese Frage.

Er gefiel ihr — natürlich. Er war eine männlich kraftvolle Erscheinung und brachte, trotz seiner einfachen Art, einen Hauch der großen Welt mit sich. Er wurde einmal sehr reich, sein Onkel, der ihn bereits förmlich adoptirt hatte, besaß außer Romitten mit seinen vier Vorwerken noch große Güter in Sachsen, von deren Ertragsfähigkeit man Wunder erzählte. Er war Kammerherr und hatte verwandtschaftliche Beziehungen in den höchsten Kreisen, die natürlich dem Adoptivsohn auch zu gute kamen. Welche Aussichten also für sie, die einfach bürgerliche Oberförsterstochter aus Ostpreußen! Eine Chance, von der sie sich nie hätte träumen lassen.

Daß Nute ihr ernstlich im Wege stand, unterschätzte sie gar nicht. Aber wenn einmal ein Mensch heutzutage, wo so viel von Willen und Sichzurgeltungbringen geredet und so wenig gehandelt wird, wirklich ernsthaft, unbedenklich und energisch auf sein Ziel losging, mußte er es erreichen. Im Grunde war ja Alles ringsherum schwächlich, bequem, oder gar sentimental. Wer das geschickt zu benutzen verstand, mußte ja gewinnen.

Sie machte sich ganze Scenen mit Sackersdorf zurecht. Sie ließ ihn so oder so sprechen und erwiderte, wie sie mußte, wenn sie Nute in den Schatten und sich selbst in den Vordergrund bringen wollte. Sie überlegte sich Alles bis auf's Kleinste, was

sie zu thun und zu lassen hatte, um Sackersdorf aus seiner alten Neigung für Nute in eine neue Leidenschaft für sich selber hineinzuleiten. Aber treffen mußte sie ihn, und sie machte schon Pläne, das zu veranlassen, als das Glück ihr zu Hilfe kam.

Der Oberförster hatte nach längerem Ueberlegen die officielle Verwaltung der Kommitter Forsten abgelehnt, dagegen für die Aufforstung der verwahrlosten Schläge einen ehemaligen intelligenten Revierförster empfohlen, der durch ein Disciplinarvergehen brotlos geworden war, seine Sache aber sehr gut verstand. Dem konnte er ab und zu Ordres geben und bei Gelegenheit selbst freundschaftlich nach dem Rechten sehen.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Barfimt.



(Maskenball-Staffage. Im Vordergrund eine Dame in Balltoilette ohne Maske, die ein Herr anspricht.)

Herr: Schöne Maske, ich kenne dich.

Dame: Was soll das, mein Herr? Sie sehen doch, daß ich ohne Larve bin —

Herr: Schöne Frauen sind aber gerade ohne Larve mitunter am Schwersten richtig zu erkennen...



Lieutenant (der sich beim Ausreiten die Hand verrenkt hat, zum Regimentsarzt): „Und dann bitt' ich Sie noch etwas, lieber Doctor, erzählen Sie in der Stadt nichts von meinem Malheur, Sie wissen heut' haben wir Casinoball — möchte nicht gerne Mädels die ganze Freud' verderben.“

Sr kann sich's leisten.

— Der Unterofficier, mit dem du verkehrst, ist wohl vermögend?

— O ja, der läßt sich sogar seine eigenen Kasernenhofwäse anfertigen.

Boshafft.

Gatte: „Bitte, morgen mußt du selbst kochen, Anna, ich habe einen Concurrenten zum Mittagmahl eingeladen.“

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Abonnetin in Croatin. Sie haben Ihre Wette verloren. Der Herr muß warten, bis die Dame ihm die Hand reicht. Eine Begründung dieser Sitte finden Sie in dem Büchlein: „Etiquettefragen. Preis 90 fr. — Mk. 1.50.“

Ablättriges Kleebblatt. Unsere inzwischen erschienenen Modeberichte haben Ihre Fragen bereits beantwortet. Es ist wohl im heurigen Fasching nicht sehr beliebt, das Haar mit viel Blumen zu schmücken; immerhin können junge Mädchen, wenn sie Blumen gut kleiden, solche, notabene aber nur kleimblüthige, zarte, wählen.

G. S. Wir bitten um Ihre Adresse.

L. und M. in Wien. „Zwei junge, jedoch unbemittelte Mädchen, welche Vorliebe für's Theater hätten, bitten um Rath, wie sie dorthin gelangen können.“

Sie können zum Theater zu Fuße gelangen, per Pferdebahn, hie und da auch per Omnibus, am vornehmsten und bequemsten mit einer Equipage.

Abonnetin D. B. in Triest. Ueber die Pflege des Teints erfahren Sie viel Wissenswerthes aus dem Buche „Die Kunst schön zu bleiben“.

Blondine. Es widerspricht der guten Sitte, von einem fremden Herrn auf offener Straße Blumen anzunehmen.

H. K. in G. Ihr Benehmen ist zwar sehr herausfordernd, aber Sie haben, entgegen Ihrer Behauptung kein Recht auf unseren Zorn;

denn Sie sind nur der Bruder der Tochter einer Abonnetin. Wenn die jungen Männer uns auch ihre „Dichtproben“ einsenden wollen, dann verlangen wir von der betreffenden Familie zwei Abonnements, ein weibliches und ein männliches.

Dummet v. Land. Sie müssen, nach Ihren Versen zu urtheilen, sehr viel Talent zum — Ferjenanschriften besitzen. Wenn Sie dieses weiter ausbilden, so können Sie es mit Ihren fünfzehn Jahren noch zu den classischsten Strümpfen bringen.

M. M., Leipzig; Badtsch aus der Ferne (Kolomea). Herzlichen Dank! Für unser Blatt leider nicht geeignet.

Frau S. F. Regimentsarztesgattin. Eine nicht angenommene Einladung verpflichtet nicht zur Revanche. Ein Souper muß nicht mit einem Souper erwidert werden, aber eine Pause kann nicht als Revanche gelten, weil keine Herren geladen werden können. Geben Sie einen Thee um 5 bis 6 Uhr, von dem die Herren ihre Damen holen und dabei einen Zmbis nehmen. Für ähnliche Fälle rathen wir Ihnen das Werkchen „Etiquettefragen“. Preis 90 fr. — Mk. 1.50.

M. B. 88. Beitrag leider unverwendbar.

H. v. L. Die „Mahnung“ ist ein sehr schönes Gedicht, aber nicht von Ihnen. Wenn Sie den Briefkastenmann der „Wiener Mode“ zum Besten haben wollen, müssen Sie früh aufstehen und Rechtschreibung lernen.

G. K. Wir veröffentlichen eines Ihrer Gedichte an dieser Stelle.

„Amor, du Schelm!“

Amor, du falscher, kleiner Bengel, Wählst zur Scheibe stets unser Herz, Reißest uns große, blutende Wunden, Du fühlst sie nicht, dir macht's nur Scherz.

Amor, du Schelm, du, wenn ich dich fange, Sperr, ich in einem Käfig dich ein, Bind' dir die Flügel, halt' dich am Zügel, Dann wirst du sicher hübsch artig auch sein.

Waldbögelein. Wenn Sie uns versprechen, Ihre Prosawerke nie mehr an uns zu schicken, gestatten wir Ihnen so viel zu schreiben, als Sie nur wollen; schließlich will der Papierhändler auch leben!

Maud, Dolly und Daisy in Kopreinig. Fräulein von 15 bis 17 Jahren, die Herren-Bekanntschaft machen wollen, ei, ei. Und wir sollen Ihnen dazu verhelfen, hm, hm. Nun, wie wäre es, wenn Sie sich mit dem Herrn v. Hauff oder Adalbert Stifter bekannt machen würden, auch der Herr Professor v. Schiller wäre kein übler Mann, oder Se. Excellenz der Herr Geheimrath v. Goethe. Sollten Sie jedoch mehr für's Militär schwärmen, so empfehlen wir Ihnen den Herrn Lieutenant Heinrich von Kleist oder den Jägerofficier Theodor Körner. Congress und Dreifuß werden stets und bei jeder Gebrauchsform so ausgesprochen, wie sie geschrieben sind.

Monta v. S. Auf den ersten Ball geht man in Weiß. Die Schuhe können schwarz Lack oder weiß sein, doch müssen die Strümpfe

dann stets die Farbe der Schuhe haben. Die leichten Ballstoffe machen nicht dick. Was Sie mit den jungen Leuten beim Tanzen sprechen sollen? Vor Allem warten Sie, was der Tänzer Ihnen sagt, denn er weiß die Gesprächsstoffe herbeizuschaffen. Sollten Sie auf einen stoßen, der gar nichts spricht, dann fragen Sie ihn: Haben Sie noch nie den Briefkasten der „Wiener Mode“ gelesen?

Au alle Besitzerinnen des Buches: „Die Kunst schön zu bleiben.“ Das Haarfärbemittel Hennah ist die Wurzel der lawsonia alba und ist durch alle größeren Apotheken zu beziehen. Apotheker oder Droguisten, die das Mittel nicht haben, können es leicht beschaffen.

Rother Schnurbart.

„Da ich zu meinen Freundinnen und Bekannten unzählige Male den Abscheu gegen die rothe Haarfarbe kund gab, mich immer über diese Menschenrace lustig machte, nun aber ein Mann mit brennrothem Schnurbarte um meine Hand anhält, so rathe mir, was ich thun soll, damit ich nicht zur Zielscheibe des Spot's werde. Ich bitte um eine aufrichtige, nicht satirische Antwort.“

Es giebt zwei Auswege aus diesem bösen Dilemma. Entweder Sie verzichten auf den Besitz des Mannes mit dem rothen Schnurbart — das wäre ein Beweis, daß er Ihnen gleichgültig ist und der Verzicht kein Malheur, oder Sie lieben ihn und können nicht verzichten, dann erklären Sie ganz einfach seinen Schnurbart für — schwarz. Ihre Freundinnen werden dann denken — Liebe macht farbenblind.

Herrn L. Gut gereimt — aber noch lange kein Gedicht.

Don Carlos. Sie erhalten Steifeinlage für Röcke, sei es in welcher Art immer, in jedem größeren Schneiderzugehör-Geschäft.

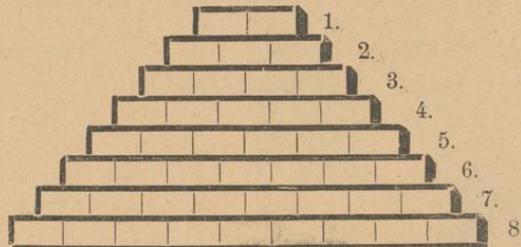
Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

Räthsel.

Carneval-Kryptogramm.



Pyramiden-Räthsel.

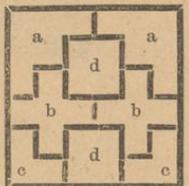


- 1. Feldmaß. 2. Theil des menschlichen Körpers. 3. Römischer Gott. 4. Nebenfluß der Theis. 5. Stadt in der Herzogowina. 6. Älteste Benennung von Oesterreich. 7. Hochangebrachter Auszugplatz bei Schiffen. 8. Verkaufszug für Früchte.

Die einzelnen Steine repräsentiren Buchstaben, während die Steinschichten Wörter von der oben angeführten Bedeutung geben sollen. Die Wörter sind so zu bilden, daß man in jeder tieferen Schichte einen Buchstaben zu den Lettern des Wortes in der nächst höher liegenden Schichte hinzufügt, wobei eine Umstellung der Buchstaben geboten ist.

Lösungen der Räthsel in Heft 8.

Geometrische Verwandlungsaufgabe:



Fächer-Kryptogramm. Man beginnt mit „A“ links, überspringt jedesmal einen Buchstaben und läßt dann die überprüngten Lettern der Reihe nach folgen. Es resultirt:

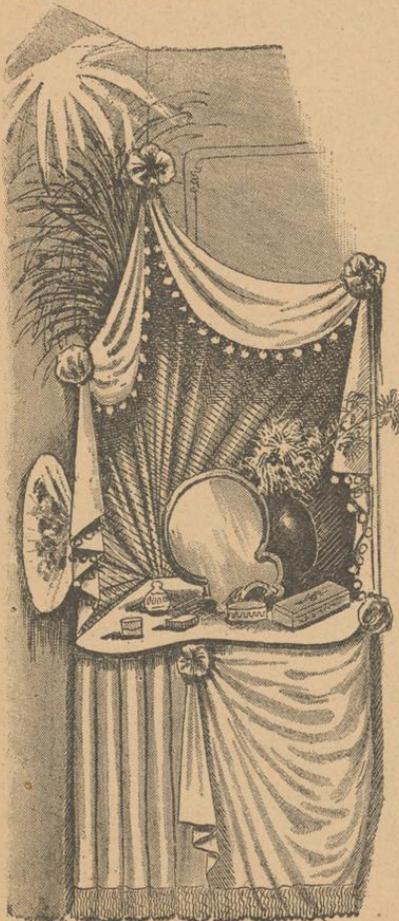
„Hoch lebe Prinz Carneval!“
Zweifelhafte Charade: Auswurf.
Räthselprung:

O Kisse, wenn's zur Ruhe muß,
Zur Nacht des Kindes Angeicht,
Denn Segen liegt im Mutterkuss,
Der tief in's Herz des Kindes dricht.
Franz Bonn.

Räthsel: Orpheus — Morphus.

Verlag der: „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wallnöfer. — Farben von F. Hüke. — Schriften von Brendler & Mackowsky, t. u. t. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der „Steyrermühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fieß.

Praktischer Rathgeber.



Mit nebenstehender Abbildung geben wir eine Vorlage für einen hübschen Toiletteisch, dessen leichte Ausführung gewiß viele Damen zur seiner Anfertigung aneifern wird. Das Gestell besteht aus einem gewöhnlichen Holzstischchen, das unten etwa mit zwei Fächern versehen sein kann, die für Negligeförbchen, Gutschachteln u. dgl. Gegenstände dienen. Von der rückwärtigen Tischdecke reicht eine Holzleiste in die Höhe und entsendet nach beiden Seiten hin ebenfalls je eine Leiste. An diese Leiste wird die ganze obere Drapirung befestigt. Die rückwärtige Wand des oberen Theiles besteht aus glattem, correspondirend mit dem übrigen Stoffe zu wählenden Satin oder Seidenstoff. Der Stoff wird in Strahlenfalten gespannt; mit gleichem Stoffe bespannt man die Tischplatte, die eventuell auch mit Bekuche überzogen sein kann. Zur übrigen Bekleidung des Tischchens wie auch der oberen Drapirung kann schöner geblumter Creton oder Crêpe verwendet werden; ferner eignen sich hiesfür beliebige

glatte oder brocirtre Möbelstoffe, auch Spitzenstoff und congressartige Gewebe. Laut Abbildung ist die obere Draperie mit Pompons abgeschlossen; die Bekleidung des Tischchens zeigt Franzenabschluss. In der rückwärtigen Ecke oberhalb des Toiletteischchens schmückt man die Wand mit einem Palmenblatt und einigen Gräsern. Auf der Tischplatte wird ein gesticktes Deckchen ausgebreitet auf dem man die Toilette-Garnitur und Flacons placirt.

Am Messerklingen einzukitten, nehme man zwei Theile pulverisirtes Kolophonium und einen Theil Kreide- oder Ziegelmehl. Das Pulver wird in das Loch eingefüllt und die Messerklinge möglichst heiß hineingesteckt.

Eine vortreffliche Beize für Holzgegenstände, Rahmen, Schnitzereien etc. von tiefkastanienbrauner Farbe und haltbarem Mattglanz die schnell trocknet, stellt man folgendermaßen her: 200 Gramm braunes Rubin- oder Blutschellack und 100 Gramm Borax löst man in 900 Gr. weichem Fluß- oder Regenwasser auf und bringt die Lösung in einen gläsernen Thontopf unter beständigem Umrühren zum Kochen. Ist das Ganze gut gelöst, so seigt man es durch ein reines Linnen, bringt es in den Topf zurück, setzt soviel in Wasser fein geriebene Kaffeler Erde zu, bis der gewünschte Farbenton erreicht ist, läßt es nochmals 10 Minuten aufkochen und füllt die fertige Beize in eine Flasche zur Aufbewahrung. Die Anwendung geschieht durch dünnes gleichmäßiges Auftragen mittelst Pinsels oder Bürste auf den vorher gewaschenen Gegenstand.

Nickelgegenstände aufzufrischen. Um Nickelgegenstände, welche in Folge Temperaturwechsels oder anderer Einflüsse gelb geworden sind oder Flecken bekommen haben, leicht wieder aufzufrischen, ist folgendes Verfahren sehr zu empfehlen. Man nimmt 50 Theile rectificirten Spiritus und setzt einen Theil Schwefelsäure zu. In diese Flüssigkeit legt man die aufzufrischenden Gegenstände, während einer Dauer von 10 bis 15 Secunden, und damit sie ja nicht länger darin liegen bleiben, was den Gegenständen schädlich sein würde, legt man nur wenige auf einmal hinein, um dieselben rechtzeitig herausnehmen zu können. Hierauf taucht man sie in reines Wasser und spült sie tüchtig ab, worauf man sie noch kurze Zeit in gereinigtem Spiritus legt. Die Gegenstände werden dadurch im Aussehen wie neu, auch der Schißf leidet nicht, wenn dieselben mit weicher Leinwand abgetrocknet werden.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Spezifische

Oest.-ung. Patent - Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 - Paris 1878
 von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
 Hauptversandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: 2177
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Schweizer Seide

Seidenstoff-Fabrikanten in der Schweiz... ca. 80
 Seiden-Webstühle (Handstühle)..... ca. 24.000
 Seiden-Webstühle (mechanische)..... ca. 8.000
 Seidenstoff-Production per Jahr ca. 30.000.000
 Meter.

Seidenstoff-Proben — grosse — unserer Vor-
 räte in schwarz, weiss und farbig von 55 Pfg. bis
 20 Mark per Meter senden wir auf Verlangen umgehend
 an Jedermann und fügen zur Bequemlichkeit der geehrten
 Damen frankirte Retour-Adressen bei.

Die gewählten Stoffe senden wir porto- und steuerfrei
 in die Wohnung, in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),
 Seidenstoff-Export. 2475

● **Seidene Ballstoffe.** ●

STICKEREI-MATERIAL.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, und Schafwoll-Garne
 in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner
 D.M.C.-Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen.
 Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher
 Handarbeiten. Preiscurrent und Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2635

Leder-, Holz-
 und
 Bronze-
 Galanteriewaren,
 feinste imitirte
 Schmuck-
 gegenstände.

Josef Kainrath
 Wien, I., Graben.

Reise- u. Toilette-
 Artikel,
 Fächer,
 Spazierstöcke
 und
 Regenschirme.

I. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille,
 in Brüssel mit der grossen gold. Medaille.
 Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in
 allen Preislagen mit echtem Fischbein



Löwy & Herzl, Wien,
 VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier
Specialität: Wiener Façon-Busen-Mieder,
 macht schlanken Damen eine schöne, volle
 Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausfüh-
 rung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein
 fl. 6 und fl. 8, feinstes Zugehör und elegante Ausstattung
 von fl. 10 bis fl. 16. 2502

Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder
 Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus.
 Preis fl. 5, 6, 8 bis fl. 10. Schlussweite über's Kleid genügt.
 Für Mieder Maass über's Kleid genommen:
 A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F
 Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss,
 H-J Planchettenlänge.
Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.
Versandt nur gegen Nachnahme.
 Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Wiener Façon.

Special-
 Abtheilung

für
 Bicycle-Costumes

BOHLINGER & HUBER
 — WIEN —
 I., TUCHLAUBEN II, I. STOCK.

Zur
Stadt
Lyon
 Wien
 I., Tuchlauben 13
 vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.
 Echte Lyoner Seide **88 kr.**
 in Farben, per Meter 2549
 Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**
 in Schwarz, per Meter
 Muster auf Verlangen
 gratis und franco.
Lyon
 Rue Lafont 10.

Unübertroffen!
 als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden,
 sowie in der Kinderstube

LANOLIN-Toilette-Cream-LANOLIN

aus patent. Lanolin der
 Lanolin-Fabrik
 Martinikenfelde.

In Zinntuben à 25 kr.
 und Blechdosen à 15 kr.
 und 10 kr.

Nur echt, wenn mit Schutzmarke „Pfeilring“

In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der öster-
 reichisch-ungarischen Monarchie. 2598

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaltend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Aus-
 stellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfumerien, je loch nur in verschlossenen
 Dose mit Schutzmarke „Lyra und Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner**, Parfumeur-Chimiste, Königl. Hoftheaterlieferant, **Berlin**. 2625



Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien

Gegr. 1875. Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier „Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6. aus kräftigem Stoff mit Fischbein fl. 8, mit feinem, schmiegsamen Material fl. 10, elegante Ausführung von fl. 12 bis fl. 14.

„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hanse und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6. Schlussweite über's Kleid genügt. 2604

Wiener Form.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Stickereien

für Wäsche und Ausstattungen in feinsten Ausführung aus eigener Fabrik. 6000 Dessins stets lagernd zu Original-Fabrikspreisen mit 50% Rabatt.

Reste bedeutend ermässigt.

Alle Arten Wäsche, Blousen, Schürzen neuester Façon zu en gros-Preisen.

Stickereifabrik 2638

Brüder Weiss, Wien, I., Marc Aurelstrasse Nr. 3.

PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE

Zahn Pasta, Schönheit der Zähne

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6 PARIS



Gebrüder Brügger WIEN.

Petroleum-Lampen

in grösster Auswahl zu den

billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste

Brenner-Systeme.

Niederlage:

VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen

gratis und franco.

2424

IN WIEN BEI J. N. SCHMEIDLER,

kais. u. kön. Hof-Gummi- u. Celluloidwaren-Fabrikant, I., GRABEN 10

FRANZÖSISCHE PARFÜMERIE-SPECIALITÄTEN von 2682

ED. PINAUD,

PARIS, 37, Boul. de Strasbourg, PARIS.

Preise sind dieselben wie in meiner Centrale, VII., Stiflgasse 19.

BIBLIOTHEK D·M·C von Albums und illustrierten Werken, alle Arten weiblicher Handarbeiten behandelnd. Jedes Werk enthält zahlreiche Originalmuster nebst erklärendem Text. Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickergeschäfte und durch den Verleger, Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

STICKEREI MUSTERBÜCHER

TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsäss)

- ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten, Mk. 3.-
- ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat, Mk. 1.-
- 3 ALBUMS für Kreuzstich, je Mk. 2.-
- 3 ALBUMS (alter Stil), je Mk. 3.-
- 3 ALBUMS Eophtische Stickereien, je Mk. 2.-
- 2 ALBUMS Stickerei auf Netz-Canvas, je Mk. 1.20
- FILET-RICHELIEU, Mk. 2.-
- SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten Mk. 1.60
- ALPHABETE und Monogramme Mk. 2.-
- DIE SOUTACHE und ihre Verwendung, Mk. 2.-
- DIE PLATTSCHABEIT, Mk. 2.-
- DIE KNÜPFARBEIT (Macramé), Mk. 2.-
- ALPHABETE für die Stickerei, Mk. 0.40
- Die STICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je Mk. 2.-
- Die HÄKELARBEIT, I. u. II. Lieferung, je Mk. 2.-

2691

„Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse der Kunststiche



Stappstich
Kettenstich
Kettenstich
Zier- oder Stickstich.

Neueste Vervollkommnung der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbetheiligung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex (Dreistichmaschine) D. R. Patent

Wertheim Electra (Vorzüglichste Steppstichnähmaschine)

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die Wertheim Triplex macht drei grundverschiedene Nahtarten: Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin drei Maschinen in Einer. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzearbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein prachtvolles hochaufgetragenes Relief. Die Wertheim Triplex ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses Ideal-Modell einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik. 2240

Haupt-Niederlage: Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Filialen in allen Bezirken.

Vielfach ausgezeichnet und prämiirt.

Ferd. Sickenberg's Söhne

Fleckenwasser,

nicht entzündlich, daher in jeden Haushalt unentbehrlich.

Telephon: 609, 610, 7818.

FÄRBEREI u. CHEM. WÄSCHEREI

300 Arbeiter.

für Damen- und Herren-Garderoben, alle Toilettegegenstände, Möbelstoffe etc.

Provinz-Aufträge prompt. Alle möglichen Auskünfte ertheilt Fabrik: XIX., Nussdorf, Sickenberggasse 4-6.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. Februar.



Samstag: Panadesuppe, Rindfleisch mit Essiggurkensauce und Kartoffeln, Kaiserfischmarren.

Sonntag: Ragoutwürstchen in brauner Suppe, Fisch mit Mayonnaise, Kapau mit Compot, Faschingkrappen.

Montag: Geflügelreisuppe, überbräutertes Rindfleisch mit rheinischen Kartoffeln und rothen Rüben, Käse.

Dienstag: Semmelknödel, gefüllte Zunge mit Erbsenpurée, französisches Apfelfoch*).

Mittwoch: Schwäbische Suppe, Cotelette mit Kohlrüben, Semmelschmarren.

Donnerstag: Milzschitten, Beefsteak mit Hindernissen, Schneeballen mit Chaudeau.

Freitag: Benediktineruppe, Fischsuppe, Topfenstrudel.

Samstag: Julienne (Knorr), Bratwürste mit Sauerkraut, Kartoffelknödel.

Sonntag: Hirneconsommé, Lyoner Pastetchen, Schweinschlagel à la turque mit Eierodeeln, Citronenaufsauf.

Montag: Nussforderuppe, Boeuf à la mode mit Preßkohl, Rippelkartoffeln, Giardinetto.

Dienstag: Glimmsuppe mit Frittaten, gefüllte Kalbsbrust mit Salat, Spritztrauben.

Mittwoch: Griesuppe, sacherter Striöl mit Carfiol und Kartoffelpurée, Datteltorte.

Donnerstag: Leberreisuppe, abgekochtes Schweinsfleisch mit Essigkrenn und abgeschmalzenen Bohnen, Rosenkräpichen.

Freitag: Linsensuppe, Fischschmike mit Limonensauce, Apfelftrudel.

Samstag: Nollgerienuppe, Rindfleisch mit Sardellensauce und Kartoffelschmarren, Bäckerei und Compot.

Große Tafeln können auf deutsche, englische, französische und russische Art servirt werden. Die altfranzösische Form jedoch, nach der alle Speisen kunstvoll angerichtet ihrer Reihenfolge nach in zwei bis drei Trachten getheilt über der Tafel aufgestellt werden, ist für Diners nur mehr an kaiserlichen oder königlichen Höfen und selbst da nur bei besonderen Gelegenheiten gebräuchlich. Der Nachtheil dieser luxuriösen Sitte besteht darin, daß die Speisen erkalten oder, falls die Schüsseln über silbernen Méchauds warm erhalten werden, die Fleischgerichte einen aufgewärmten Geschmack annehmen und bei Saucen und dergleichen eine Trennung der einzelnen Theile erfolgt. Aus diesem Grunde werden bei Hofe manche Speisen nur als Schangerichte aufgestellt und vor dem Herumreichen gegen eine frische Schüssel gleichen Inhalts ausgewechselt. — Für taffe Soupers — bei Bällen, feierlichen Versammlungen zc. — ist diese Form dagegen stets am Platze; da kann sich das Auge an den reizvoll aufgebauten Schüsseln ohne Nachtheil für den Inhalt erheuen.

Nach moderner französischer Art stellt man auf der Tafel außer den Behältern für Essig, Del, Salz, Pfeffer, Senf, Strengzucker zc. nur

Blumenbasen, eventuell Kandellaber, jedoch keinerlei Schwaaren auf. Vor jedem Gaste befindet sich der Teller für den ersten Gang, zwei Wein- und ein Wasserglas, weißes Gebäc, Serviette und Besteck. Letzteres wird mit dem Teller nach jeder Speise ausgewechselt; zu Rheinwein werden grüne, zu Dessertwein kleinere und zu Champagner Champagnergläser erst aufgetragen, sobald der betreffende Wein gereicht wird. Die Speisen werden stets doppelt — zur Auswahl in nachfolgender Reihenfolge direct von der Küche servirt: zweierlei Suppen (Oglio mit leichter Einlage oder Gemüse) — zwei hors d'oeuvres — zweierlei Fisch — vier Zwischen Speisen, je zwei und zwei gereicht, bestehend aus Pastetchen, Ragouts, Cotelette garnirt, Hühnerbrüschchen zc. — zweierlei feine Braten von Hans- oder Wildgeflügel — zwei feine Dinstöche mit Ueberguß — zwei Schüsseln mit Obersschaum oder kalter Crème (aber nicht Eiscreme) mit kleinen Bäckereien — ferner Obst — Confect, zum Schlusse Ponche à la glace oder dergleichen.

* **Französisches Apfelfoch.** (Aus »Die Kochkunst, Kochbuch der Wiener Mode«.) Man brät einige Äpfel, passirt das Mark und gibt fünf Löffel voll zu einem Abtriebe von 5 Deka Butter, vier Dottern und sieben Deka Zucker; dann gibt man drei Deka fein geschnittene Mandeln, einen Löffel Sasse, etwas mit Obers befeuchtete Brösel und Schnee von fünf Eweis dazu, unterlegt es mit Sasse auf Oblaten und bäckt es.

Miscellen.

Echtes Oliven-Tafelöl ist für einen verwöhnten Gaumen geradezu unentbehrlich und wird der Kenner sofort constatiren ob solches bei Salaten oder Mayonnaisen verwendet wurde. Die Del-Niederlage »zum Delbaum«, I., Tegetthofstr. 1 legt Atteste über die Reinheit ihrer Oele zur Einsicht auf.

DIE KOCHKUNST

Kochbuch der »Wiener Mode«.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der »Wiener Mode«.

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19,

den P. T. Abonnentinnen der »Wiener Mode« als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

BERNDORFER METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP in BERNDORF

NIEDERLAGEN:
WIEN: I. WOLFFGASSE 12 + LERABEN 12 + LOGGNERGASSE 2 + V. MARIAHILFERSTR. 19-21
BUDAPEST: WILTZNERGASSE 25 + PRAG: GRABEN 57
BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
BESTECKE, TAFELAUFsätze,
GIRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC.
KUNSTBRONZE.

KOCHGESCHIRR
AUS
REINICKEL.

PREISCOURANTE UND PROSPECTE GRATIS.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
2463 Brandt & Grünholz,
Wien, II., Praterstr. 50.

